Staatl. Bibliothek Regensburg
Phil. 50.

Den Großen MAZARIN zeigt dieses Kleine Bild
Sein Witz und Staats-Verstand hat alle Welt erfüllt

Das neu eröffnete
LOUVRE
Welches
In zweyen Apartements
die klugen Staats- und
Lebens-Reguln
des Weltbekandten
Cardin. JULII MAZARINI
Hrn. und Regierers des Frantzös.
CABINETS,
Und sinnreiche Lebens-Lehren
anderer Potentaten Höfe, der klugen
Welt præsentiret/
Mit einem Anhange von 200. neuen
noch nie gedruckten Staats-Maximen,
Der Zehende Druck.

CUM PRIVIL. CÆSAR. ET REGIIS.

LEIPZIG, bey Joh. Lud. Gleditsch
und M. G. Weidmannen, Ao. 1715.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Des Buchhändlers Vorrede an den geneigten Leser.

Es wird hiemit öffentlich vor Augen gelegt ein Tractat, welchen mir ein vornehmer Fürst aus Italien vor einigen Zeiten zugeschicket/ denselben der curieusen Welt zu communiciren. Ich habe zwar damahls wegen anderer Geschäffte nicht alsobald darinnen dienen können/ numehr aber erkenne ich mich verpflichtet/ dem Befehl dieses vortrefflichen Fürstens zu gehorsamen/und das übersandte an das Tageslicht zu geben. Die herrliche Materia, und der Nahme des grossen Cardinals Mazarini, nach dessen Lebens-Lauff alles eingerichtet/ was du allheir vor Augen siehest/ und wodurch die sonst allgemeine præcepta politica nicht wenig erläutert werden/ wird genung seyn/ dieses Werck zu re-

commendiren. Es werden wenig seyn, die nicht solten wissen/was vor wunderliche fata dieser Cardinal ausgestanden/ und wie er von den ungestümen Wellen auf diesem gefährlichen Welt-Meer/ bald hie/ bald da/umgetrieben worden / was er aber vor Kunst gebraucht/denen widerlichen Glücks-Fällen zu begegnen/ den Schiffbruch zu vermeiden/und endlich den glückseligen Hafen zu erreichen/ solches ist einem jeden nicht so fort bekandt/ vielweniger was vor Maximen er gebrauchet/ bey der höchst gefährlichē und beschwerlichen Administration des Königreichs Franckreich/ welches damahls mit so vielen troublen umgeben/ und mit innerlicher Unruhe gleichsam gezerret wurde/er aber dennoch mit grösster Gloire sich aus aller Gefährlichkeit entrissen/und welches kein geringes zuträgt zu seinem Lobe/so hat er dem grossen Ludewig XIV, welcher unter allen

len Königen von Franckreich billig der Grösseste genant wird / bevor er die Regierung angetreten / solche Præcepta eingebläuet / durch welche er nachgehends die Gräntzen von Franckreich ziemlich erweitert / und sein Königreich auf den höchsten Gipffel der Ehren und Gewalt gesetzet. Solches alles aus grossen Voluminibus zusammen zu ziehen / erfordert viel Mühe / gegenwärtiger Tractat aber kan dich solcher Arbeit überheben. Weil man auch gar selten ein vollkommnes Systema Politicum finden wird / indem die circumstantien / welche die præcepta generalia stündlich ändern / unendlich und unbeschreiblich sind / so kan nicht wohl eine förmlichere und leichtere Methode geben, als wenn man sucht die General-Reguln auf allerhand special-Vorfälle zu appliciren / und auf solche Weise die Theorie in die praxin zu bringen.

Solches alles/ Hochgeneigter Leser / wirst du gar leicht erhalten können/ wofern du gegenwärtigen Tractat, nach welchen die vortrefflichsten Staats-Leute heutiges Tages ihre actiones anzustellen sich nicht wenig bemühen/ dir als einen Spiegel vor Augen stellest: Dieses aber will ich hierbey nur eriñern, daß du zwar die rationes und die Regulen/ deren sich kluge und verständige Politici pflegen zu befleißigen/ wissen mögest/ derselben aber dich nicht gebrauchest andere zu hintergehen/ sondern damit du von andern nicht hintergangen und betrogen werdest / nach den allgemeinen principiis der Heil. Schrifft: Was du nicht wilt, daß ein ander dir thun sol, das thue du ihm auch nicht. Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben; Auf solche Weise gebrauche dich dieser Arbeit/ geneuß derselben und gehabe dich wohl.

Lebens-

Lebens-und Todes-Beschreibung/

Des Cardinals und grossen Frantzösis. Staats-Ministri

JVLII MAZARINI.

PEtrus Mazarin, dessen Vorfahren in Ligurien gewohnet hatten/ ein Kauffmann zu Panormo in Sicilien/ als er sahe/ daß es mit seiner Handlung so nicht fort wolte, als er wohl gern gesehen; nahm sich vor anderwerts sein Glück zu suchen/ gieng deswegen nach Rom/ woselbst es ihm so wohl gefiel/ daß er Hortensiam Buffalini heyrathete/ und sich in der Stadt Piscina würcklich niederließ/ da ihm denn in der Behausung seines Schwagers des Abts Buffalini, den 14. Iulii Anno 1602. von seiner Frau ein Sohn gebohren, welchen er

so fort tauffen und IULIUS benennen ließ; Merckwürdig war bey dieser Geburth/ und wurde als ein Zeichen vortrefflichen Glückes ausgedeutet/ daß er gleichsam ein Kleid mit auf die Welt brachte (Tunica quasi circumdatus,) zudem auch zween Zähne in seinem Munde bemercket wurden. Dieser Iulius Mazarini ergab sich von Jugend an/ so bald es nur die Fähigkeit seines Alters erlaubte/ denen Studiis, deren Grund er zu Rom legete/ nachgehends aber in Spanien zu Alcala de Henares, auf der Complutensischen Universität glücklich vollführte. Er war eines unvergleichlichen Verstandes/ hurtigen Kopffs/ und so verschlagen/ als ob er in der Machiavellischen Schulen auferzogen wäre. Nach seines Vaters Ableben gieng er als ein Soldat/ währender Veltlinischen Unruhe/ mit der Päbstlichen Armee zu Felde/ da er denn Gelegenheit bekam/ sich

dem

dem Päbstlichen Commissario Sacchetta und dem Cardinal Antonio Barbarino aufs beste zu recommendiren/ welche ihn auch wegen seines hurtigen Geistes in unterschiedlichen Staats-Händeln mit den Frantzösischen, Spanischen und Savoyschen Gesandten gebrauchten/ wo durch er zu einer so vollkommenen Geschickligkeit gelanget/ daß er die Tractaten zwischen Spanien und dem Hertzog von Nivers, krafft deren dieser letztere im Hertzogthum Mantua und Montferat bestätiget wurde/ zu Chierasco glücklich schliessen halff. Hierdurch legte er die ersten Stuffen seiner Wolfahrt in Franckreich/ angesehen er den Handel der Vestung Pignerol, welche Franckreich von Savoyen um 494000. Cronen kauffte/ beförderte/ und also denen Frantzosen die Thüre in Italien öffnete. Als er von dar wieder zurück nach Rom kam/ wurde

de er vom Pabst Urbano VIII. aufs gnädigste empfangen/ und mit unterschiedlichen geistlichen Ehrenstellen begnadiget/ uud endlich gar als Päbstlicher Extraordinair-Nuncius an Ludewig den XIII. König in Franckreich abgefertiget. Bey dieser Gesandschafft nun wuste er sich durch seine Statistische Klugheit dergestalt bey dem Könige und dem Cardinal Richelieu zu insinuiren/ daß er durch beyderseits hohe Recommendation 1641. den 15. Dec. mit dem Cardinals-Hut belohnet wurde. So bald aber Richelieu den 24. Nov. 1642. diese Welt gesegnet hatte/ so wurde dieser Cardinal Mazarin vom Könige zum Staats-Rath und Beysitzer im Parlament ernennet/und so gnädig angesehen/daß ihm auch folgendes Jahr der sterbende König nebst seiner Gemahlin und einigen andern Herren zum Vormünder des jungen Printzen

und

und Executorn seines letzten Willens setzte und bestätigte. Zu solchem Ansehen hatte er sich bey dem Frantzösischen Hofe gebracht durch seine ungemeine Staats-Klugheit / und alle Intriguen auszuführen höchst zu verwundernde List und Verschlagenheit. Hierzu halff nicht wenig sein großmüthiges Verfahren und aller Orten von ihm scheinende singulaire Freygebigkeit/ welche er insonderheit zu zweyen mahlē vornemlich von sich blickē lassen/einmahl als er auf einer Bauren-Hochzeit die Braut mit einem ungemeinen Geschenck regalirt. Vid. Chr. Boëtii, Staats-und Kriegs-Minister, Glücks-und Unglücks-Fälle/ die 17. Abhandl. c. 1. p. 156. Das ander mahl/als er in einer hohen Gesellschafft eine grosse Summa Geldes gewonnen/ und solches der Königin/so eben damals in das Zimmer getreten/ mit unterthänigster Ehrerbietung offeriret/und der-

selben hohe Gegenwart zu einer Ursache des Gewinstes gemacht/das übrige aber/so er nachgehends gewonnen/hat er unter die Bediente ausgetheilet. Ob nun zwar nach Absterben Ludovici XIII. die Königliche Frau Wittwe eine Mutter des ietzigen Königs in Franckreich, welcher damahls ein Herr von 5. Jahren war/zu einer Regentin erwehlet und bestätiget worden / so war doch in der That der Cardinal alles/indem sie denselben zu ihrem geheimsten und vornehmsten Staats-Minister gemacht/nichts ohne ihn vornahm / und was er vor genehm hielte/dawider durffte niemand von den übrigen Zugeordneten reden; Damit er nun sein Ansehen desto mehr stabiliren möchte / so spendirte er reichlich aus des Königes Beutel/ und machte sich dadurch grosse Freunde. Indem er aber auf solche Weise die gemeine Cassa ziemlich erschöpffet

schöpffet hatte/ so musten nothwendig die Auflagen auf das Volck vermehret werden/ welches viel Mißvergnügen gegen die Regierung erweckte, insonderheit sahen die Printzen vom Geblüt die Hochachtung des Cardinals mit sehr schelen Augen an/ doch glimmete dieses Feuer unter der Asche biß nach geschlossenem Münsterischen Frieden A. 1648. nach welcher Zeit der Haß und die Mißgunst gegen den Mazarin mehr und mehr zunahm/ und endlich in eine solche Flamme gerieth, daß der König darüber zum zweyten mahl Paris verlassen muste/ und der Cardinal von dem Parlament verdammet wurde. Ob nun wol damahls die Zerrüttungen zu S. Germain ziemlicher massen beygeleget worden/ so giengen doch die intriguen wider den Cardinal im̃er fort unter heimlicher Anschürung des Hertzogen von Condé. Zwar suchte der Cardinal durch

eine Heyrath mit seiner Bluts-Freundin sich diesen Printzen verbündlich zu machen, allein selbiger schlug es aus/als eine seinem Hause unanständliche Heyrath; welches den rachgierigen Cardinal dergestalt chagrinirte/ daß er An. 1650. den Hertzog von Condé nebst dessen Bruder den Hertzog von Conty, und den Duc de Longveuille in Arrest nehmen/ uud dieselbe auf das Schloß Bois de Vincennes bringen ließ. Dieses nun war Oel ins Feuer gegossen/ und entstunde daher nicht ein geringer Aufstand in gantz Franckreich. Als nun der Hertzog von Orleans und das Parlament mit grossem Ungestüm auf der Printzen Befreyung drang/ so war es dem Cardinal sehr rathsam/ sich bey Nacht und Nebel unsichtbar zu machẽ, damahls rufte gantz Paris: Glück zu dem Könige/ weg mit dem Mazarini. Doch gieng der Cardinal erst nach

Havre

Havre de Grace, woselbst die Printzen damahls verwahret wurden, und eröffnete in Person das Gefängniß/ deutete den Printzen mit grosser Ehrerbietung an/wie sie nunmehr durch seine Macht ihre Freyheit haben solten/ allein er bekam eine hönische Antwort / und retirirte sich darauf nach Cölln/woselbst er auch vom Churfürsten prächtig empfangen wurde. Als nun auf solche Weise der Cardinal aus dem Wege geschafft/ so hub der Hertzog von Condé an das Reich mit mehrer Freyheit zu beunruhigen/ und sich gar mit Spanien in ein Bündniß wider Franckreich einzulassen, brach auch öffentlich in einen Krieg aus: und begab sich nach Bourdeaux, bey welcher Gelegenheit die Spanier Barcellona eroberten/ und sich dadurch gantz Catalonien unterwürffig machten. Dieses bewegte die Königin folgendes Jahr den entwichenen Cardinal wieder

in

in Franckreich zu beruffen, allwo er auch mit einigen zusammē gebrachten Trouppen anlangete/ und die Königl. Armee damit verstärckte. Er wurde überaus gnädig vom Könige empfangen, welcher unter währender Zeit volljährig erkläret/ und numehro die Regierung selbst übernommen hatte; Also meisterlich stunde das Glücke diesem trefflichen Staatsmann zu gebothe / daß es schiene/ als ob Franckreich dessen Gegenwart eben so wenig / als der helleuchtenden Sonne/ entbehren können. Zwar war das Parlament noch immer contrair, und hielten um die gäntzliche und ewige Verstossung an, allein der König wolte davon nicht hören, sondern gab vielmehr ernstlichen Befehl/ nicht das geringste mehr davon zu erwehnen. Wie aber solches alles dennoch nicht helffen/ noch den einmahl gefasten Groll wider den Cardinal aufheben wolte/ faste dieser

die

die hertzhaffte resolution, und entwich abermahl aus Franckreich. Zwar scheinet es wohl/ er habe solches aus einem privat-Interesse gethan/ damit der Verdacht innerlicher Unruhe allein auf den Condé fallen möchte/ und dieses würckte so glücklich/ daß dem Volcke die Augen aufgiengen/ und es sahe/ wie der Cardinal des Königs und des Reichs/ Condé aber seinen eigenen Nutzen gesucht hätte/ insonderheit murrete man sehr/ nach dem Dünkercken und Grevelingen verlohren gangen, daher der Haß gegen den Hertzog von Condé mehr und mehr zunahm/ so gar/ daß man ihm alles Unglück in Franckreich zuschrieb/ weshalben derselbe auch/ als er gesehen/ daß ihm alle Anschläge zu Wasser worden/ sich in die Niederlande zu den Spaniern begeben/ und als ein geschworner Tod-Feind wider den König agiret. Also suchte man nunmehr den Cardinal wieder,

zu

zu dessen Vergnügen nun alles ausschlug/ welcher auch von der Zeit an die höchste Gewalt der Frantzösis. Regierung in seiner Hand gehabt biß an sein Ende. Notabel ist es / daß als das Parlament und die Printzen vom Geblüt 15000. Cronen auf des Cardinals Kopff setzen liessen/ welche demselben solten ausgezahlet werden/ welcher denselben lieffern würde / der König einsmahls in einem seiner Lust-Garten/ woselbst er sich mit einem Feuer-Rohr exercirte, dem Cardinal begegnet/ und zu ihm schertzend gesagt: **Herr Cardinal/ wenn ich wolte, ietzt könte ich geschwinde 15000. Cronen verdienen/** dadurch verstehend, wenn er ihn niederschiessen/ und nachmahls dessen Kopff den Printzen lieffern wolte. Mazarin aber/ als ein kluger Statist lächelte/ und sagte: Sire, mein Kopff ist Eurer **Majestät nützlicher in Rathschlägen/**

gen, als denen Printzen im Blut. Aber wieder auf das vorige zu kommen/ so sasse numehr Mazarini dem König im Schoosse/und voller Glückseligkeit/ denn es wurde die Königl. Parthey immer grösser/der Printzen ihre aber nahm täglich ab/ dannenhero sich die meiste Oerter/ so bißhero von den Printzischen erobert worden/ numehr dem Könige wieder ergaben; Der Cardinal war indessen bemühet/ wie er dem Könige nicht so wohl durch Tapfferkeit und den Degen/ als durch Geld einige Oerter/ insonderheit Valenchien und Arras von den Spaniern zuwege bringen möchte. Er brachte auch den Printzen von Conty so weit/ daß er um bey dem König wieder in Gnaden zu seyn/seiner Schwester Tochter Anna Maria Martionotzi heyrathete/ deren Brautschatz sich auf 200000. Cronen belieff/ uñ verehrte der König/ in Ansehung des Mazarini

zarini, derselben zum Hochzeit-Geschenck noch 50000. Cronen/ welcher Summa ihr Ohm der Cardinal noch so viel beylegte. Des Printzens Schwester die Hertzogin von Longeville, erlangte gleichfalls 1654. die Amnestie; Der Hertzog von Condé aber/ weil er auf geschehene Citation nicht erschien/ weil er dem Cardinal nicht trauen wolte/ auch dessen Gegenwart nicht erdulden konte/ wurde er vom Könige in die Acht erkläret. Bald hernach wurde Mazarin als höchster Gevollmächtigter seines Königs zu denen Friedens-Tractaten mit Spanien/ nach Budiscam abgeschicket/ da denn auch zwischen ihm und dem Spanischen Plenipotentiario, Don Lucis de Haro, 1659. der vor Franckreich vortheilhaffte Frieden geschlossen/ und dadurch die Heyrath zwischen dem Könige in Franckreich und der Spanischen Infantin festgestellet, und A. 1660.

vollen-

vollzogen wurde/ auch zugleich der Printz von Condé, auf dessen Person das gantze Werck beruhete / völlig wieder ausgesöhnet wurde. Allein dieses Friedens kunte Mazarin nicht lange geniessen/ indem ihm längst eine gefährliche Schwindsucht belästiget hatte, welche sich mit dem Anfange des 1661sten Jahres durch schlimme Zufälle, sonderlich vermehrete; Zwar bemüßigte er sich mit einigen Vermählungen seiner Freundinnen an einige grosse Herren/ konte aber deren Vollenziehung nicht erleben. Denn den 23. Febr. war dessen Maladie allbereit so groß/ daß die Herren Medici ihn den Herren Geistlichen überliessen/ weil keine irrdische Artzeney mehr anschlagen wolte. Den 24. dieses kam die Königl. Frau Mutter/ und den 25. darauf der König selber nach Boies de Vincennes, dem Sterbenden das letzte Vale und Adjeu zu sagen/ bey welchem

chem Abschiede der Cardinal unter andern Staats-Lehren auch diese sol gegeben haben: Daß er künfftig selbst regieren und keinem Favoriten mehr sich ergeben und vertrauen solte. So bald nun der 27. Febr. nach Mitternacht anbrach/ so verschied er um 2. Uhr/ nachdem er sein Alter auf 59. Jahr gebracht hatte. Der verblichene Cörper blieb noch 2. Tage in des Cardinals Kleidung auf einem Prunck-Bette liegen/ also daß ihn jederman sehen konte / wie denn gantz Paris zulieff; Der König legte mit dem gantzen Hof die Trauer an/ und berichtete diesen Fall dem König von Spanien mit beweglichen Worten/ unter andern sagend: Daß ihn GOtt mit solcher Hertzens-Traurigkeit heimgesuchet/ derer er jemahls fähig gewesen. Bey Eröffnung seines Testaments/ worin er den König am meisten bedacht/ fand man eine Verlassenschafft von 40. Frantzösischen Millionen.

Erstes Apartement
Des neu eröffneten
LOUVRE
Oder
Des Königl. Frantzösischen
Staats-Ministers
CARD. JULII MAZARINI
Kluge Staats-
und
Lebens-Reguln.

Vernünfftige Lebens-Reguln der Weltklugen Statisten/ eingerichtet Nach dem Lebens-Lauff des Cardinals Mazarini.

Der Grund worauff dieses gantze Wercklein erbauet.

ZWey Stücke wurden von denen alten Weisen sonderlich erhoben; Zwey Stücke werden ebenfals heutiges Tages vor andern nicht wenig beliebt: Leide und meide: hieß es vor Alters. Heute zu Tage heist es; Stelle und verstelle dich;

oder lerne dich/ lerne andere wohl kennen/ welches letztere ohne Zweiffel das vorhergehende unterstützet; und daher wollen wir auch vors Erste dieses abhandeln/ nachgehends aber in allerhand menschlichen Vorfällen die ersten beyden *Principia* etwas weitläufftiger erörtern/ und wie wir in denen Menschlichen Actionibus wenig Ordnung finden / also wollen wir solches auch ohne alle Ordnung vorstellen.

Lerne dich selbst erkennen.

Lege wohl bey dir über/ was dir GOtt und die Natur vor Gaben mitgetheilet habe/ an Glück/ an Verstand/ an Wissenschafft/ an Tugend/ an Gewalt/ und dergleichen; Betrachte/ welchen Affecten du am meisten unterworffen; Ob Zorn/ Furcht/ Verwegenheit/ oder sonst eine Gemüths-Bewegung dich beherrsche? was vor Laster dir anhangen/ bey der Taffel/ in der Kirche/ in Gesellschafften/ beym Spiel und andern Begebenheiten.

Durchsuche alle Glieder deines Leibes: Ob

Ob dein Auge zu hochmüthig/ dein Fuß und Haupt zu stoltz/deine Stirn voll Runtzeln/ deine Lippen und derselben äusserste Theile voll Unreinigkeit/ob du gar zu langsam wie eine Schild-Kröte herein tretest/ oder gar zu geschwind dahin lauffest/ als flöhen wir davon.

Gib wohl acht/ mit wem du umgehest/ ob es sind lobwürdige und wohlbegüterte Leute/ mit solchen muß man sehr behutsam umbgehen; Wo das Glück blühet/ da pflegt sich das Gemüth zu erheben/ und wohlhabende Leute sehen gern andere über die Schultern an/ sie betrachten nur das Gegenwärtige/ und geben wenig acht auf das/ was zukünfftig. Oder aber ob es sind verständige/ jägzornige/ zanckſüchtige/ unglückliche? Ob sie eines höhern Verstandes/ ob sie dir gleich/ oder geringer sind/ denn du?

Nim in acht/ zu welcher Zeit du dich am meisten pflegest zu versehen/ ob solches geschehe mit Worten/ oder mit Wercken selbst? Ob es geschehe bey der Tafel/ wenn du dich besoffen hast? Oder aber beym Spiele/ oder bey fürfallender

Wiederwärtigkeit? Weil alsdann/ nach Taciti Meynung/ die Gemüther der Sterblichen sich am allermeisten beugen lassen.

An was vor Oertern du dich pflegest finden zu lassen? Ob man auff dieselbe etwa einigen Argwohn wenden könte? Ob solche deiner Person unanständig/ oder wohl gar berüchtiget seyn/ und dir einigen Mackel oder Flecken anhängen könten?

Nimm dich wohl in acht/ damit du alles mit gutem Bedacht verrichten mögest: bedencke/ an welchem Orte/ zu welcher Zeit/ in was vor einem Stand/ und mit was vor Personen/ du dieses oder jenes abhandelst? Worzu dir gegenwärtiges Tractätgen nicht wenig Anleitung geben wird.

Durchsuche auch die allergeringsten Laster/ damit du denselben desto stärcker wiederstehen könnest.

Es wird nicht weniger Nutzen schaffen/ wenn du/ so offt du merckest/ daß du gefehlet/ dir etwas härters aufflegest/ und dich auf eine gewisse Masse bestraffest.

Bist

Bist du auffs äusserste beleidiget/ und in einem solchen Zustande/ daß du vergeblich deinen Eiffer auslässest/ und keine Satisfaction haben kanst/ so verbirg den Zorn/ und laß dich ja nicht mercken/ daß du getroffen seyst/ erwarte vielmehr einer gelegenen Zeit/ da du dein Müthlein kühlen könnest. Setze ein wenig an die Seite/ was man insgemein zu sagen pfleget: **Lieber Rache/ als Leben**, und gedencke nicht alsbald/ es werde der andere dich öffters zu beleidigen suchen/ wofern du dieses so hingehen liessest; betrachte vielmehr/ wofern du dich bey dergleichen *occasion* als ein Eisenfresser auffführest/ so werde ins künfftige ein iedweder deine Gesellschafft scheuen/ denn wie sich einer im Zorn mäßiget/ daraus pfleget man ein Urtheil zu fällen seines gantzen Gemüths. Diejenigen/ so den Zorn und die Rachgierigkeit vertheidigen/ kommen mir vor als die/ welche die Kranckheit des Leibes/ Dorn und Disteln auff dem Acker loben/ denn warhafftig die bösen Bewegungen des Gemüthes sind desto gefährlicher/

licher/ je schwerer es ist/ davor ein Mittel zu finden. Solte jemand sein eigen Hauß anzünden/ würde man nicht denselbigen vor einen Narren und Wahnwitzigen halten? Was soll man denn sagen von demjenigen/ der durch übermäßigen Zorn und Rachgier sein eigen Gemüthe entzündet. Der Heil. Augustinus sagte/ es werde das Gemüthe durch den Zorn eben also verdorben/ als wie ein neu Gefäß durch scharffen Eßig/ Joh. Spinæus de Tranquill. l. 3. p. 113. Derhalben ists eine grosse Tugend/ wenn man denjenigen lobet/ der uns beleidiget: Eine grosse Glorie/ wenn man dessen schonet/ an dem man sich rächen kan. Isiodor.

Aus deinem Gesichte laß immer Liebe und Freundlichkeit erscheinen.

Laß dich nicht leicht zum Lachen bewegen/ ob schon ein ander etwas lächerliches vorbringet. Denn das Lachen ist ein Zeichen der Verwunderung; wer sich aber über alle Dinge verwundert/ das ist ein Zeichen der Einfalt und Thorheit/ und weiß ich nicht/ was das übermäßige

ge und laute Lachen vor ein niederschlächtiges Gemüthe anzeiget. Ein ehrbarer Mann kan nicht leichter als hierdurch seinen Respect verlieren/ so daß man ihn hernach vor einen Heuchler hält.

Traue niemand leicht/ und offenbahre nicht deine Heimlichkeit/ suche aber/ so viel möglich/ von andern heraus zu locken/ was ihnen sonst geheim ist.

Rede nichts/ und verrichte auch nichts in anderer Leute Gegenwart/ was wieder die Erbarkeit ist/ denn ob schon solches natürlich/ uud an sich selbst nicht böse/ so ziehet es doch nicht eine geringe Verachtung nach sich.

In deinem Gange laß eine besondere Beständigkeit spüren/ im übrigen aber sey scharffsichtig/ und gib wohl Achtung was in deiner Gegenwart vorgenommen wird. Wer aber dieses wohl in acht nimmt/ den hält man vor klug/ verschmitzt/ und in seinem Vornehmen richtig.

Lerne auch andere wohl erkennen.

NIcht eine geringe Erkäntniß eines

andern Gemüthes kan man haben / in Kranckheit / beym Trunck / (denn da pfleget die Zunge gelöset zu werden / und des Hertzens Gedancken heraus zu schütten /) in denen Begebenheiten / da von Vortheil und Schaden gehandelt wird / beym Spielen und auf Reisen / da einer Gelegenheit findet / seinen Affecten den Ziegel tapffer schiessen zu lassen. In Wiederwärtigkeit / sonderlich wenn jemand mit Injurien oder Calumnien beleget ist. Derhalben soll man diese Gelegenheit nicht verabsäumen / andere Gemüther zu erforschen.

Es hilfft auch viel darzu / eines andern gute Freunde offt zu besuchen / die Kinder und Gesinde / insonderheit die Mädgens und Auffwärterinnen an sich zu ziehen / denn diese werden gar leicht mit Geschencken verblendet / und verrathen dasjenige / was ein ander im Schilde führet.

Hastu einige Muthmassung von eines andern Gedancken / so bringe etwas auff die Bahn / was demselben nur stracks zuwider und lobe dasselbe; So wird der

ander schwerlich so verschmitzt seyn/ daß er sich nicht solte verrathen/und seine Meynung verthädigen/ oder zum wenigsten etwas vorbringen/was deiner Proposition zuwider.

Was einer vor Laster an sich habe/ das kanstu also erfahren: Fange an von allerley Lastern zu reden/ und zwar von denen/ welche im gemeinen Leben am meisten vorfallen/ und mit welchen ein ander nach seinem Stande wohl vornehmlich möchte behafftet seyn; was derselbe am meisten wird widerstreiten/ und auffs äusserste verachten/ solches Laster wird ihm am meisten anhängen. Insonderheit pflegen die Herren Geistlichen mit denen Lastern vornehmlich besudelt zu seyn/ von welchen sie das meiste Geplär in öffentlichen Reden machen. Hurer und Ehebrecher schelten mehrentheils am meisten auf Leichtfertigkeit und Hurerey/ damit sie den Verdacht von sich abweltzen möchten/ als wären sie mit dergleichen Laster nicht behafftet. Die ruhmräthigsten Soldaten sind mehrentheils am aller furchtsamsten.

Frage jemand in einer gewissen Sache um Rath: Laß hernach etliche Tage vorbey streichen / und trage ihm eben dasselbe vor / denn durch sonderliche Göttliche Versehung pfleget man des aus Falschheit gegebenen Raths bald zu vergessen. Stelle dich / als sey dir eine gewisse Sache sehr wohl bekandt / rede von derselben etwas frey gegen demjenigen / von welchem du muthmassest / daß er die Sache recht eigentlich wisse / alsdenn wird er dir das Wiederspiel halten / und sich verrathen / daß ihm gedachte Sache sehr wohl bekand.

Siehe wohl zu / in was vor Gesellschafft sich jemand finden lasse / denn den Vogel keunet man bey den Federn / und den Menschen bey der Gesellschafft.

Lobe jemand / oder tröste ihn in wiederwärtigen Zufällen / weil alsdann auch die verborgensten Gedancken am allerersten sich zu äussern pflegen.

Reitze jemand / daß er seinen Lebens-Lauff erzehle / was vor Boßheit und Leichtsinnigkeit er andern erwiesen / denn da kanstu leicht die Rechnung machen / wie

es dir

es dir ergehen möchte. Damit du aber ihn in dieser Sache desto treuhertziger machen mögest/ so erzehle zuvor deinen Lebens-Lauff/ gieb aber wohl acht/ daß du die Wahrheit/ so viel möglich/verbergest.

Ob einer was kan/oder etwas sonderliches erlernet habe/ das wirst du erfahren/ zum Exempel: Zeuch einige gemachte Verse aus dem Schubsack hervor/ gib dieselbe dem andern zu lesen/sind die Verse schlecht und gering/ der andere lobt sie dennoch/ so ist er ein schlechter Poet. Lobt er sie aber in so weit als selbige Lobes werth/ so ist er ein Poet. Eben auff solche Art rede bald von dieser/ bald von jener Speisen/ so wirstu ohne Weitläufftigkeit vermercken/ ob er ein Leckermaul ist/ und gleiche Beschaffenheit hat es mit allen andern Lastern und Tugenden.

Bringe in Gesellschafft einen lustigen Discurs auff die Bahn/was man etwan von diesem oder jenem halten möchte/ was vor Tugenden er an sich habe/ und was vor ein Officium er wohl zu bekleiden

 tüchtig

züchtig sey/ denn unter dem Schertz ist offtmahls viel von der Wahrheit verborgen. Doch muß vor allen Dingen das τὸ πρέπον allhier wohl in acht genommen, und auf die Personen/ den Ort/ die Zeit/ und gegenwärtige Gelegenheit/ gesehen werden. Mit grössern und vornehmern/ als wir selbst sind/ läst sichs nicht wohl schertzen.

Man kan auch offtmahls etwas unter die Speisen mischen, dadurch die Gäste etwas lustig und offenhertzig werden.

Es ist eine Anzeige eines recht boßhafftigen Gemüths/ wer in allen Dingen das *Obstat* hält/ mit solchen Leuten geräth man leicht in Händel.

Die Großsprecher/ welche allemahl sich selbst rühmen/ hat man wenig zu fürchten: furchtsame Hunde bellen am meisten und pflegen selten zu beissen.

Phantasten/ oder deutscher zu sagen/ Narren/ kennet man dabey/ wenn sie zu sehr in einer Sache grübeln/ oder gar zu viel und einerley Worte machen/ wer gar zu kurtze Nägel auff den Fingern hat/ und sich mit äusserlichen Verrich-

tungen

tungen gar zu sehr maceriret/ ohne daß er der innerlichen wahrnimmt/ derselbe hat schon etwas vom Phantastischen Geist.

Ob jemand von geringem Vermögen zu Ansehen gelanget/ kanst du daraus abnehmen/ wenn er in deiner Gegenwart sich immer beschweret/ daß er dich nicht besser bewirthen und tractiren könne/auch sich entschuldiget, daß er schlecht in Kleidung einher trete: denn was von Bettler-Art ist/ das suchet in dergleichen Beklagung einen Ruhm bey andern.

Säuffer und Courtisanen können gar selten ihre Heimligkeit verbergen: denn diese sind Leibeigene ihrer Liebsten/ jenen aber löset der Trunck die Zunge.

Einen Auffschneider und Ruhmräthigen wirstu also erkennen: Weñ derselbe seine Reisen in fremde Länder/ seine Kriegs-Bedienung/ seine Verrichtungen/ und wie er so und so viel Jahre an diesem oder jenem Orte zugebracht/ erzehlet. Rechne hernach die Summa zusammen/ frage ihn bey anderer Occasion/ in welchem Jahre er dieses oder jenes

angefangen/und wenn er hat auffgehöret? Wie alt daß er wohl ohngefehr sey/ alsdenn wird sich bald finden/ worin er einen Schnitt begangen. Item forsche fleißig nach wie viel Thürme etwa diese oder jene Stadt habe, und was vor ein Schloß/ erdichte einen Nahmen/ und frage ob es nicht so heisse: Oder stelle dich/ als wenn du alles gar wohl weist/ wünsche ihm Glück/ daß er dieser oder jener Gefahr glücklich entgangen sey.

Ein Zeichen eines auffrichtigen und frommen Mannes ist es/ wenn man in seinem Leben lauter Einigkeit wahrnimt/ wenn er nicht ehrsüchtig/ aller Orten verlanget oben an zu sitzen; wenn man bey ihm keine angenommene Züchtigung des Leibes und der Glieder wahrnimmt/ sondern vielmehr in allem seinen Thun sich eine wohlanständige *Harmonie* findet; wenn seine Rede nichts weibisches/ sondern etwas männliches in sich hat/ der sich äusserlich nicht gar zu grosser Strenge annimmt/und in Essen/ Trincken/ Schlaffen und dergleichen/ sich zu viel abzubrechen scheinet.

Einer

Einer Melancholischen und wässerigten Complexion sind diejenigen / welche sich gantz entfernet stellen von aller Ehrsucht und Uppigkeit/und welche/ wenn sie beleidiget/ alsbald wiederum freundlich thun.

Verschlagen und verschmitzt sind gemeiniglich diejenigen / welche sich einer sonderbaren Gelindigkeit annehmen/auf der Nase einen Hücker haben/ und scharffe Augen.

Bitte jemand umb einen guten Rath/ so wirst du seinen Verstand, auffrichtiges Gemüthe/ und Gewogenheit/ leichtlich mercken/ insonderheit wofern du dich etwas furchtsam oder zweifelhafft anstellest.

Traue dem nicht viel / der gar zu fertig ist etwas zuzusagen/ denn er ist von einem Lügner und Betrüger nicht fern. Es ist nichts gemeiners als zusagen / und nichts seltzamers als halten: dieses verhindert offtmahls die Unmüglichkeit / und jenes verursachet die Leichtsinnigkeit.

Den halte vor verschwiegen/ den du auff keinerley Art und Weise dahin brin-

gen kanst/ daß er dir eines andern Heimlichkeit vertraue/ und dieserwegen bestelle jemand/ der ihm etwas vertraue/ oder der das von dir vertrauete von ihm zu wissen verlange: Sie pflegens aber am ersten zu offenbahren denen Frauens-Personen/ welche sie lieb haben/ auch ihren Kindern/ oder ihren Patronen/ vor welche sie eine sonderliche Veneration haben. Verräth er dir eines andern Heimlichkeit/ so vertraue du ihm nichts/ denn vielleicht hat er einen andern Freund/ welchen er so wohl liebet/ als wie dich.

Es wird nicht uneben seyn/ wenn man oftmahls der Unterthanen Briefe auffänget/ dieselbe durchlieset und beantwortet/ insonderheit wenn ein Argwohn eines Auffstandes/ oder heimlichen Verbündnisses verhanden.

Die viel sonderliche und gar zu nette Sachen haben/ sind meistentheils eines weibischen Gemüths/ und ist bey ihnen wenig Gottesfurcht.

Die gar zu zierliche Waffen haben/ sind meistentheils schlechte Soldaten. Gar zu nettes und sauberes Werckzeug

zeiget

zeiget einen schlechten Meister: Woferne nicht etwa die Jugend in diesem Stücke einige Entschuldigung geben möchte. Eben also/ welche ihnen selbst gar zu viel nachhängen und suchen allezeit schön und beliebt zu seyn/ bey selbigen pfleget man wenig *Erudition* zu finden. Denn indem sie täglich darauff sinnen/ wie sie jedermans Gunst erwerben/ und insonderheit dem Frauenzim̃er wohlgefallen mögen/ so legen sie sich mehrentheils auf unnöthige Sachen/ und setzen die nothwendigen und ernsthafften Studia an die Seite. Diejenigen/ welche heßlich/ und von Natur keinen geschickten Leib haben/ pflegen sich durch die Studia/ und Liebe zur Tugend/ am meisten hervor zu thun.

Einen Schmeichler kanst du also erkennen: Erzehle etwas von deinen Thaten/ mit einer sonderbaren Ruhmräthigkeit/ welches doch an sich selbsten gantz *absurd*, und abgeschmackt: Lobet er solches/ so ist er ein Schmeichler; schweiget er aber stille/ oder wiederredet es/ so ist er auffrichtig. Einen falschen Freund kanst du also erkennen: Schicke einen

andern

andern an ihn/ und laß ihm erzehlen/ wie du in die äusserste Noth gerathen/ und alle deine Jura, worauf du dich verlassen/ vor falsch befunden worden/ höret er solches nur oben hin an/ so gedencke nur nicht/ daß er dein Freund sey. Sende über dem jemand ab/ der ihn in deinem Nahmen um guten Rath und würckliche Hülffe ansuche: so wirst du bald mercken/ was er im Schilde führet/ befindest du ihn redlich/ so stelle dich hernach als wäre dir alles falsch hinterbracht und deine Sachen stehen noch eben so schlecht nicht.

Die Ungelehrten verrathen sich meistentheils damit/ daß sie ihre Sachen gar zu proper halten/ ihre Studeier-Stuben und Bette allemahl auffgeputzt sehen lassen/ oder/ wenn etwa ein ander ein wenig vitiös Latein redet, alsobald anfangen zu lachen/ und sich mercken lassen/ daß sie solches als eine grosse Sache *scilicet* wohl beobachtet.

Vor kleinen Leuten hüte dich/ denn sie sind hartnäckig/ und fangen gerne Meyterey an.

Ob

Ob diejenigen/ welche sich öffentlich stellen/ als wären sie Hertzens-Freunde/ es auffrichtig mit einander meynen/ das kanst du also erfahren: Lobe den einen in eines andern Gegenwart/ oder schild auff ihn und tadele seine Actinones, so wirst du aus seinem Stillschweigen/ oder kaltsinniger Antwort bald mercken/ was die Glocke geschlagen.

Trage in Gesellschafft allerley Casus vor/ oder sage/ wie man in dieser oder jener Sache procediren könne/ wie dieser oder jener könne betrogen werden/ alsdenn wirst du bald mercken/ wer der klügeste und verschlagenste sey in der Gesellschafft.

Diejenigen/ welche/ wenn sie lachen/ Grübgen im Kinn haben/ pflegen gern zu lügen.

Welche gar zu grosse Sorge vor ihren Leib tragen/ vor denen hast du dich wenig zu fürchten. Von alten Leuten/ und gar jungen Leuten/ lernet und erfähret man das allermeiste. Denn jene plaudern gerne/ und diese sind wenig verschwiegen.

Der

Der weiß sich meisterlich zu verstellen/ der von einerley Sache/ nachdem es die Gelegenheit giebt/ bald gut/ bald böß reden kan.

Diejenigen/ welche viel Sprachen wissen/ haben meistentheils kein gutes Judicium/ denn weil sie das Gedächtniß mit so viel Sachen überhäuffen/ verderben sie das Judicium.

Wenn derjenige/ so bißher wegen seiner Laster bekand gewesen/ sich gar zu grosser Tugend annimmt/ so ist er verdächtig.

Bist du in Meynung/ daß ein ander deine Rede ausplappere/ so rede in Gegenwart dessen etwas sonderliches/ welches du bißher noch gegen niemand vorgebracht/ kömmt deine Rede aus/ so hast du den Plauderer gefangen.

Es dienet auch nicht wenig/ eines andern Gemüth zu erkennen/ wann man denselben dahin leitet/ daß er seine Träume erzehlen muß. Zum Exempel: Wenn einer viel redens machet von der Liebe/ so er zu dir trägt/ so bringe ihn nur auff seine Träume/ hat ihn niemahls

von

von dir geträumet/ so ist es eine erdichtete Liebe/ denn die Träume sind eine Anzeigung der Gedancken/ welche man wachend führet.

Stelle dich/ als seyst du eines andern Feind/ so wirst du bald sehen/ ob derselbe dein Freund sey.

Laß dich ja nicht mercken/ daß du in diesem oder jenem Laster ausgeübet seyst/ und wenn du anderer Leute Laster erzehlest/ so thue solches nicht mit einem gar zu grossen Eiffer und Bestraffung/ sonst würden andere urtheilen/ als wenn du mit eben demselben Laster behafftet wärest.

Kommt einer zu dir/ einen andern zu verachten oder anzuklagen/ so stelle dich als hättest du schon davon gehöret/ so wirst du vielmehr Umstände von ihm vernehmen/ welche er sonst nicht würde hinzugethan haben.

Weibische und weichliche Gemüther sind/ welche mit Kindern/ Hunden und dergleichen gar zu zärtlich thun.

Welche mit einer verstellten Sprache reden/ oder unter dem Reden sich eines

erdich-

erdichteten Hustens annehmen! solche sind eines weibischen Gemüths / sehr geneigt zur Leichtfertigkeit / und mögen gern courtesiren / unter welchen Orden auch diejenigen gehören / welche sich gar zu sehr zieren / damit sie nur andern gefallen mögen. Eben auch diejenigen / welche gar zu gerne mit jungen Leuten ihre Zeit vertreiben / insonderheit mit jungen Mägdgens.

Falsche Leute sind es / welche alles gar zu leicht ausplaudern / oder auch alle dein Thun und Vornehmen gar zu sehr loben / denn das ist eine falsche Freundschafft. Wer bey dir auff einen andern gar zu sehr schilt / vor dem hüte dich / er wird es bey andern von dir eben also machen.

Ob einer verschwiegen sey / das kanst du also erforschen: Erzehle ihm etwas / und verbiete / er soll es ja bey Leibe niemand wieder sagen / erzehle eben dasselbe einem andern mit gleichem Verbot / bestelle alsdenn den Dritten / der hierumb Wissenschafft habe / und laß ihn mit den beyden ersten zugleich reden / und etwas

von gedachter Heimlichkeit so ohngefehr mit einwerffen; Da wird sich bald äussern / wer sich am ersten verrathen wird; wer alsdann schweigt / wenn er mercket / daß sie es alle drey wissen / den mache nur sicher zu deinem Secretario (oder den halt vor deinen besten Freund.)

Wilt du eines andern Gemüth erforschen, so bestelle einen / den er æstimiret / auff solche Weise wirst du auch seine geheimste Sachen erfahren.

Allerley Vorfälle im gemeinen Leben.

JNdem ich hiervon zu reden mir den Weg bahne / sage ich bald anfangs / daß ich alles ohne Ordnung vorbringen werde / wie es mir vorkommen möchte.

Anderer Leute Gunst und Gewogenheit zu erwerben.

FOrsche fleißig nach / was derjenige / dessen Gunst du zu erwerben trachtest / am meisten beliebet / beschencke ihm mit etwas von dergleichen Sorte. Ist er ein Liebhaber von der Mathesi / beschencke ihn mit Mathematischen Instrumen-

ken; Ist er ein Physicus/ und hat Lust zu curieusen Sachen/ so communicire ihm etwas von den Geheimnissen der Natur.

Gehe offt zu ihm/ bitte ihn/ bald in dieser/ bald jener Sache/ um einen guten Rath/ und folge ihm. Siehe dich aber wohl für/ daß du dich gegen ihm ja nicht zu weit heraus lassest/ damit/ wenn er etwa dein Feind wird/ er etwas habe/ womit er dich binden könne. Bitte nichts/ was ihm schwer eingehen möchte zu thun/ insonderheit wo die Sache das Mein und Dein angehet. Unterlaß ja nicht bey hohen Fest-Tagen/ an seinem Geburts-Tage/ oder wenn ihm sonst was gutes begegnet/ ihm mit einer ehrlichen Rede Glück zu wünschen. Verhele allemahl seine Laster/ niemahls aber seine Tugenden; Wenn du verreisest/ so laß ihm solches vorher wissen; Wenn ihn andere Leute/ insonderheit von Condition rühmen/ und gutes von ihm reden/ das sage ihm alsobald wieder; Offenbahre ihm aber niemahls seine Laster/ und was er etwa tadelhafftes an sich

hat / ob er schon darum bittet / hält er aber stärcker darum an / damit es nicht scheine / als setzest du ein Mißtrauen in ihn / so bringe nur etliche kleine Laster auf die Bahn / und tadle nur das / was er selbst an sich zu tadeln pfleget; Denn sonsten ist gewiß / daß man die Vorrückung der Laster nicht so leicht vergisset / insonderheit wenns wahr ist. Wenn du an andere schreibest / so laß ihn öffters grüssen / und schreibe auch selbst offt an ihn / verthädige dasjenige nicht / was seiner Meynung zuwieder / oder wofern du es verthädiget hast / so stelle dich / als wärest du von ihm überwunden / und müssest ihm Beyfall geben. Ihm Titul zu geben / sey liberal / und bereit zu gehorsamen in denen Stücken / welche niemahls zukünfftig sind; Suche nicht jemand zu gefallen durch Laster / auch nicht durch dasjenige / was sich mit deiner Condition nicht wohl schickt; Als zum Exempel: Bist du im Geistlichen Stande / so enthalte dich vom groben Schertz und starcken Sauffen. Denn ob man schon wohl in deiner Gegenwart darüber

 lachet /

sachet/ so entstehet doch daraus eine Verachtung/ und gebieret endlich einen unleidlichen Haß. Derohalben/ ob es schon bißweilen zuträglich zu seyn scheinet/ ausserhalb den Schrancken der Tugend zu seyn/ so muß man sich doch nicht so fort auff die Laster-Bahn wenden.

Verlangest du dich bey iemand zu insinuiren/ so forsche vorher fleißig nach/ welche bey demselben am meisten vermögen/ und welche er gerne um sich leiden mag/ deren Gewogenheit suche vor allen Dingen/ denn du kanst durch sie deine Sache sehr befördern. Wilt du dich gern an jemand rächen/ so bringe denselben bey diesen in Argwohn/ so wirst du durch ihre Mißgunst deine Sache befördern.

Laß dich von demjenigen/ der dir zu befehlen hat/ nicht überreden/ ein Bubenstück zu verrichten; denn ob du dich schon anitzo dadurch in seine Gewogenheit setzest/ so wird er doch nachgehends dich mit gehäßigen Augen ansehen/ und in Furcht stehen/ daß du nicht eben dasjenige an ihm verrichten möchtest/ was

was du auff seinen Befehl so leicht an andern verübet/ oder aber gehe so fort/ nach verrichteter That/ und nachdem du den versprochenen Lohn empfangen/ aus seinen Diensten.

Schreibe etliche Briefe/ darin eines andern sehr wohl gedacht werde/ verliehre selbige mit gutem Willen/ damit sie unvermerckt in des andern Hände gerathen mögen.

Viele sind in der irrigen Meynung/ daß dasjenige/ was ihnen angenehm und gefällig/ auch andern beliebig sey/ und deswegen versehen sie sich offt. Nimm du dich iu diesem Stück besser in acht/ und forsche fleißig nach/ was einem andern lieb und angenehm sey. Benenne diejenigen mit dem Bruder-Nahmen/ welche schon geringern Standes sind denn du/ uud komme ihnen mit Höfligkeit zuvor/ wenn sie nur von ehrlichen Leuten entsprossen.

Thue dasjenige/ woran ein ander Belieben trägt, nicht zu offt/ und nicht zu viel/ damit er keinen Eckel davor bekommen möge/ sondern höre bey zeiten auff/

und mache es so / daß er noch weiter Verlangen darnach trage / als zum Exempel im Spielen / im Reden / ꝛc.

Begehre nicht etwas zu leihen von deinem Freunde / denn / hat er nicht was du verlangest / so wird er dich hassen / leihet ers aber ungern / oder bekommt es schadhafft / oder nicht zu rechter Zeit wieder / so wird ers übel nehmen.

Kauffe auch nichts von deinem Freunde / dann verkaufft ers zu theuer / so bist du betrogen / verkaufft ers wohlfeil / so thut er sich selbst Schaden.

Thue auch den geringsten Bedienten deiner Freunde guts / sonst werden sie ihr Gemüth allgemach von dir abwenden / und solches nimm wohl in acht / auff Hochzeiten / Kindtauffen / und andern Gelachen. Erdichte etwas geheimes / und vertraue solches einem andern / als eine geheime Sache / insonderheit von des andern seinem Ampt und Stande / bezeuge zugleich / daß du dir solches sonderlich angelegen seyn lassest. Gehest du mit gemeinen Leuten gar zu familiar um / werden sie dich verachten: bist

du

du gar zu störrisch/ werden sie dich hassen: thust du aber alles mit einer gravitätischen Höffligkeit/ so werden sie dich verehren und hoch halten.

Mit wackern und honetten Leuten sol man allemahl freundlich und höfflich umgehen/ aber niemahls zugeben/ daß sich ein ander gar zu sehr vor uns demüthige/ zum Exempel/ die Knie und Füsse küsse. Einen Geitzhalß rechne nur niederschlächtigen Gemüthern gleich. Der nächste Weg eines Fürsten Gnade zu erwerben/ ist/ wenn man Gelegenheit haben kan/ in desselben geheimen Geschäfften gebrauchet zu werden.

Wilt du deines Fürsten und Herrn Gunst erhalten/ so sey auffwärtig/ immer um und bey demselben/ insonderheit zu der Zeit/ da du versichert bist/ daß deine Gegenwart ihm nicht unangenehm seyn könne; Erforsche wohl/ wohin seine Inclinationes gehen/ accommodire dich nach seinem Willen/ und laß deine gröste Vergnügung seyn/ Danck zu verdienen.

Wofern du dir dir einbildest/ vielmehr

durch Freygebigkeit und Verschwendung/ als durch Tugend und Sparsamkeit ein Ansehen zu erlangen / so irrest du weit. Halte dich zu ehrlichen und honetten Leuten/und meide lasterhaffte und verschwenderische Gesellschafft.

Suchest du die Gewogenheit des gemeinen Volcks zu erlangen/so schmiere ihnen das Maul mit solchen Dingen/ worin ihr grosser Nutz bestehet/ und verheisse all dein Vermögen darin anzuwenden.

Wirst du zu Gaste geladen von einem/ der geringer ist denn du/ so versage solches nicht leicht/ tadele aber nichts/ begegne einem jeden höfflich/ doch so/ daß dadurch dein Ansehen nicht geschmälert werde/ mit Worten allein sey liberal. Verachte nichts/ sondern lobe vielmehr alles.

Ist es nöthig/ daß du iemand in seiner Meynung wiederredest / so wirff ihm nicht vor seinen Unverstand / oder seine Unerfahrenheit / sondern lobe vielmehr seine Rationes, und gute Meynung /

zeige

zeige aber darneben das Unheil/so daraus entstehen könte/ die Weitläufftigkeit/ die Unkosten und dergleichen.

Laß dich allezeit mercken/ als seyst du ein Verthädiger der Freyheit des Volcks.

Forsche wohl nach/ ob derjenige/ dessen Gunst du verlangest/ ein Liebhaber sey vom Soldaten-Leben/ oder ob er die *Erudition* mehr ästimiret/ eb er von Natur gütig und gnädig/ oder aber wild und frech?

Rede oder bitte gar selten vor andere/ denn was um deinethalben andern geschicht/ das wird dir vielleicht selbst nütze werden; Erhalte du den Fürsten vor dich und rede dein eigen Wort.

Sage keinem eines andern Heimligkeit/ denn er wird dich hernach verrathen. Befiehlet dir jemand etwas/ das sich nicht wohl schicket/ oder du sonsten nicht gern thun wilt/ so suche Ausflüchte/ und besinne dich/ wie du dich entschuldigen mögest/ stelle dich/ als seyst du kranck/ oder sage/ du habest

keine Pferde/ oder Wagen/ und dergleichen.

Wilt du jemand zum Freunde haben/ so mache zuvor Freundschafft mit seinen Bedienten/ bestich dieselbe mit Gelde/ wenn es nöthig zu seyn erachtet wird/ alsdann werden sie ihren Herrn auch bald zu dir ziehen.

Du magst endlich so weit kommen seyn in eines andern Gewogenheit/ als du wilst/ so stelle dich doch allemahl/ als wenn du dieselbe mit tausend Liebkosungen annoch sucheteſt: Warhafftig die erworbene Gunst wil sehr zärtlich unterhalten/ und mit neuen Liebes-Diensten vermehret seyn.

Zu wissen/ ob einer eines andern Freund sey:

Lobe jemand: wofern der andere stillschweiget/ so ist er nicht sein Freund/ oder/ wofern er von andern Sachen anfänget zu reden/ oder gantz läßig und gleichsam gezwungen redet/ wofern er das Lob verringert/ oder saget: Er habe

be nichts davon gehöret: oder aber es komme solches Lob so wohl ihm/ als einem andern zu: Gleich also/ wenn du eine lobwürdige That erzehlest/ welche dem andern wohl bekand/ und er wiederredet das nicht/ was er billig wiederreden könte; oder aber/ wo er saget/ das wär so ohngefehr geschehen/ oder durch sonderbahre Göttliche *Providenz*, andere hätten eben dergleichen/ und auch wohl mehr gethan/ oder er habe solches nicht aus eigenem Gehirn/ sondern auff Rath eines andern verrichtet.

Verfertige einen Brief im Nahmen seines Freundes/ welchen er bittet um etwas zu leihen/ da wird sich sein geneigtes oder wiederliches Gemüth bald ereignen. Bringe einen Gruß an ihn von seinem Freunde/ sage/ du habest vernommen/ daß ihm ein oder ander Unglück zugestossen sey/ und gib wohl acht/ was er darauff saget.

Sich in Ruhm und æstim zu setzen.

VErsichere dich niemahls/ daß ein an-

der werde deine Heimlichkeiten verschweigen / noch dasjenige / was du in seiner Gegenwart etwas freyer oder vertraulicher gethan oder geredet hast / verhalten / und wenns auch schon nur ein Knabe / oder dein eigen Diener wäre / denn er wird nach deinen Verrichtungen dich urtheilen / und dich bey andern also beschreiben.

Gedencke ja nicht / daß deine Sachen jemand entschuldigen werde / vielmehr versichere dich / man werde solches aufs übelste auslegen / derhalben hüte dich / daß du nichts begehest / auch in des gerinsten Gegenwart / was sich nicht schicket.

Erzehle auch niemahls / was man vor diesem übel von dir geredet / oder dich dieses oder jenes Lasters bezüchtiget / denn also bringest du dich nur selbst von neuen in der Leute Mäuler / und werden es viele vor wahr halten: Es gilt hier nicht / was sonst Bernhardus sagt: **Kanst du die That nicht entschuldigen / so sage zum wenigsten / es sey aus guter Meynung gesche-**

geschehen. Denn es wird niemand glauben / ob du schon sagest / es sey fatal gewesen / oder unbedachtsamer Weise geschehen / oder man habe dich darzu verführet.

Bißweilen kanst du etwas vertraulicher mit denen reden / welche gern was ausplaudern / mache ihnen weiß / wie du bey diesem oder jenem so hoch am Brete seyst / und was du mit Grossen vor Correspondentz unterhältest / bitte aber / er solle davon bey andern eben nicht viel Worte machen. Hernach schreibe in geheim etliche Briefe / siegle selbige zu / und zeige sie alsdenn nebst der Uberschrifft / hernach kanst du sie wohl in geheim verbrennen; Stelle dich nachgehends / als habest du Antwort bekommen / laß die Brieffe bald hie / bald dort liegen / damit sie von andern mögen gelesen werden / doch nimm sie allemahl wieder zu dir / damit sie nicht gar von Händen kommen. Weil auch sonst allemahl confus erzehlet wird / was man nicht eigentlich weiß / so laß solche Schreiben andere sehr wohl durchlesen / damit

sie die bewuste Sache bey andern recht eigendlich wieder referiren können. Rühme dich selbst/ du habest dein Lebtage niemand den geringsten Schaden zugefügt und hoffest/ GOTT werde dir sonderlich davor gnädig seyn.

Was öffentlich geschehen soll/ es mag so gering seyn als es will/ so thue dasselbe mit reiffem Vorbedacht/ und so/ daß du keinen Schimpff einlegest/ denn an einer öffentlichen Verrichtung hänget offtmahls dein gantzer *æstim*.

Nimm niemahls viel Dinge auff einmahl zu verrichten vor/ denn das ist eben kein grosser Ruhm/ daß man viel Dinge thue/ sondern wenn man eines recht verrichtet/ wie davon die tägliche Erfahrung gnugsam Zeugniß geben kan.

Den jächzornigen/ hohen und grossen Personen/ wie auch den nahen Verwandten/ soll man allezeit weichen/ und warhafftig/ es ist nützlich solches zu thun; Stelle dich derhalben allemahl freundlich/ auffrichtig/ freygebig/ lobe alles/ sage vor alles Danck/ sey fertig alle Dienste zu

erwei-

erweisen/ auch denjenigen / welche es nicht verdienet haben.

Wenn du eine Verrichtung anfängest/ so thue solches mit wohlbedachtem Rath und mit grossem Eyffer / und mit Versicherung/ daß du es werdest glücklich zu Ende bringen/ versichere dich / wie der Anfang eines Dinges/ so ist auch der Fortgang; Und hast du dich einmahl in Ruhm gesetzet/ wenn du schon hernach etwas versiehest/ so wird mans doch loben.

Von deinen Amts-Verrichtungen laß dich niemand abhalten / ob man dich schon darum bittet / oder bedencke dich wohl/ ob dieses also beschaffen/ daß du mit Fug deine ordinaire Geschäffte deswegen an die Seite setzen könnest. Sey versichert/ es werde dir zu deinem Ansehen wenig helffen/ daß du so viel Mühe / Sorge und Arbeit angewand in frembden Sachen/ wenn du dabey deine Ampts-Verrichtungen an die Seite setzest / ja du wirst dir dadurch vielmehr einen übeln Nahmen machen.

Hast du etwas zu verrichten / so nimm keinen zum Gehülffen / der die Sache

besser

besser verstehet denn du. Wenn du jemand besuchest/ so nimm keinen mit/ der angenehmer ist/ und den man lieber siehet als dich.

Wilt du dein Ampt verändern/ so siehe so viel möglich zu/ daß dir keiner succedire/ der besser sey denn du.

Siehe gern/ daß dasjenige/ was dir und deiner Familie zur Ehre gereichet/ gedrucket werden möge/ ob man schon anjetzo solches heimlich durch die Hechel ziehen möchte/ und ob es schon eben nicht alles wahr/ so wird es doch nach langen Jahren/ wenn die Gegenwärtigen todt sind/ vor wahr angenommen werden.

Wegen deiner Gelahrsamkeit kanst du dich auff solche Weise in guten Ruff setzen: Samle dir einen guten Vorrath in Historischer Wissenschafft/ und lies solche alle Monate einmahl durch bey müßigen Stunden/ so wird es dir endlich so *familiär* werden/ daß du bey allen Begebenheiten *promptissime* davon wirst reden können.

Hat dich das Glück an einen Hof geführet/ woselbst es sich nicht viel studiren

läst/

läst/ (denn da schläfft man biß die Glocke zehen/ nach Hoff-Manier/ darnach kleidet man sich / man putzet sich / man bespiegelt sich hinten und forn / man gehet zur Taffel/ man tantzet und spielet biß in die Nacht/ welche Zeit solte man hier wohl zum Studieren anwenden? und du woltest doch gerne angesehen seyn/ als wenn du was wüstest/ und nicht der Ungelahrteste seyst/ so schaffe dir solche Bücher/ welche *rar* und nicht in jedermans Händen sind / bringe aus denselben bey Gelegenheit etwas sonderliches vor/ so werden dich auch die Gelahrtesten vor gelahrt halten.

Im übrigen schicke dich auff allerley Sorten zu reden / Glück zu wünschen/ zu antworten/ zu grüssen/ und was sonst ohne Verzug muß vorgebracht werden.

Etliche Leute haben die Manier / daß sie sich gar gering machen/ damit sie mögen von andern æstimiret werden / oder sie geben vor/ alles was ihnen wiederfahre / daß geschehe so ohngefehr durchs Glück / nicht durch ihre eigene Geschicklichkeit/ Verstand oder Arbeit; Sie fangen

gen offtmahls an/ sich selbst zu verachten/ oder wollen andere überreden / daß sie elende Socii und nichts sonderliches zu verrichten capabel seyn/ lasse ihnē gern solche Thorheit/ folge du aber ihnen hierinnen nicht nach.

Wende auf einmahl nicht so viel auf/ damit es nicht das Ansehen habe / als köntest du ins künfftige nicht noch ein mehres thun.

Was du durch deine Bediente füglich thun kanst/ das thue nicht selbst / insonderheit wenns auf Bestraffungen gehet/ das Vornehmste aber behalte dir dennoch zuvor.

*Disputi*re nicht von ungewissen Dingen/ es sey denn/ daß du gewiß weist/ du werdest recht behalten.

Hastu eine Gasterey angestellet/ so vergiß ja nicht der Herren Gäste ihrer Bedienten/ die plaudern alles aus/ tractire sie wohl/ daß sie nicht nöthig haben Achtung zu geben/ was sonsten paßiret/ gegen deinen Barbirer / wie auch gegen eine Hure/ sey allezeit freundlich und freygebig.

Zeit

Zeit zu gewinnen/ seine Sachen desto besser zu expediren.

WAs schlechte und geringe Sachen sind/ das thue durch Andere. Schreibe dir selbst eine genaue Ordnung vor in allen deinen Verrichtungen/ und weiche davon nicht ab/ halte dich bey einer Materie nicht länger auff/ als es die Noth erfordert. Ein Verständiger nimmt die dreyfache Zeit wohl in acht/ er überleget das Gegenwärtige mit dem Vergangenen/ und formiret daraus ein Judicium von dem Zukünfftigen.

Hast du dich in einem gewissen Geschäffte müde gemachet/ so fahre nicht weiter fort/ sondern erlustige dich etwa mit einem Spiel/ da du deinen Leib zugleich etlicher massen bewegen könnest/ oder nimm sonst etwas vor/ welches du ohne *fatigation* und sonderliche Mühe verrichten könnest/ gehe hernach wieder an deine ordentliche Arbeit.

Diejenigen Geschäffte/ welche in etlichen Tagen sollen verrichtet werden/ die verrichte

verrichte lieber in einem Tage / so bist du davon. Unterfange dich nicht einer solchen Arbeit / welche wenig Nutzen und Ruhm nach sich ziehet / aber daneben viel Mühe erfodert.

Unnütze Arbeit / und was zu viel Zeit wegnimmt / darzu laß dich niemands Gunst und Gewogenheit verleiten.

Mit Handwercks-Leuten handle nicht selbst / nimm dich auch der Haußhaltung nicht an / eben so / so wenig des Garten-wesens oder des Baues / denn solche Sachen erfordern viel Mühe / und ziehen einen aus einer Sorge in die andere.

Ihm ein Gravitætisches Ansehen zu machen.

Nimm nichts vor / als was deinem Stande wohl anstehet / zum Exempel: Bistu ein Prälate / so gehe nicht mit Waffen um; Bist du ein Ritter / so sey kein Handkucker; Bist du ein Religiose / so sey kein Medicus; Bistu ein Priester / so sey kein Lautenist. Kommt jemand zu dir / und trägt dir ein oder an-

dere

dere Sache vor / so *admittire* ihn gern hö-
re ihn mit Gedult / vermische die Gravi-
tät / derer du dich bey dem Empfang ge-
braucht / bald mit einer angenehmen
Freundlichkeit; *Generöse* Gemüther lassen
sich auch mit guten Worten abspeisen /
und sind zufrieden / werden sie hergegen
mit harten und rauhen Worten tractiret /
oder mit gar zu gravitätischen Minen em-
pfangen / wenden sie ihr Gemüthe ab / und
sind unwillig.

Sage nicht leicht etwas zu / oder ver-
gönne dieses oder jenes; Lache nicht leicht;
Sey nicht eilfertig / etwas zu beschliessen /
was du aber einmahl beschlossen / das än-
dere nicht. Wende deine Augen nicht
stets auf einen allein / rümpffe nicht mit
der Nasen / ziehe keine Runtzeln vor die
Stirn / siehe nicht störrisch / mache nicht
viel äusserliche Gebehrden / halt das
Haupt auffrecht / rede wenig und mit
Nachdruck / thue nicht gar zu weite
Schritte / alle deine Glieder halt in einer
zierlichen Ordnung.

Laß dich bey niemand mercken / daß du
etwas liebest oder hassest / oder fürchtest.

Schlechte

Schlechte und geringe Sachen verrichte nicht selbst / sondern laß sie durch deine Bediente verrichten/ rede auch nicht von geringen Dingen. Wenn du zu Tische sitzest / zu Bette gehest / oder auffstehest/ so laß dich von niemand sehen.

Halte mit wenigen Freundschafft/ komme nicht zu offte zu denselben / sonst wirst du verachtet; Rede nicht an allen Orten *promiscue* mit denselben. Nimm dich in acht / daß du deine gewöhnliche Manieren / deine Kleidung / und dein übriges Wesen nicht gar zu gehling veränderst / ob es schon besser ist / als das vorige.

Wenn du etwas lobest oder tadelst / so mache die Sache nicht gar zu groß/ sondern urtheile bloß nach Beschaffenheit derselben/damit du nicht andern beschwerlich fallest/ wenn du aus der Mücke einen Elephanten machest. Denn welche alles mit einem Eifer reden und beantworten / und die Gelindigkeit an die Seite setzen/ verlieren dadurch ihr Ansehen / und sind selten geschickt / grosse Sachen auszurichten.

Deinen *Affecten* laß den Ziegel niemahls zuweit schiessen/insonderheit/was die Belustigung oder Verwunderung anbetrifft.

Auch bey dem allergeheimtesten Freund sey allezeit tugendhafft/ und wenn du am allervertraulichsten handelst/ so laß allemahl eine Frömmigkeit spüren; Beklage dich über niemand/ und beschuldige auch niemand.

Denjenigen/so du zu befehlen hast/trage nicht viel Sachen zugleich auf/ und welche sie nicht füglich können verrichten/ denn auf solche Weise werden sie sich gewehnen deine Befehle zu verachten/ oder sie werden zum wenigsten zeigen können/ daß du unverständig handelst im Befehl geben.

Entweder gib gar keine Gesetze/ oder doch wenige. Zürne nicht leicht/ denn wenn du dich nachgehends bald wiederum besänfftigen lässest/ so wird man dich vor leichtsinnig halten. Wenn du öffentlich etwas reden solt/ so *meditire* erst wohl darauf/ oder setze es vorher gar zu Papier.

Lesen/ Schreiben.

SChreibst du etwas an einem Orte/ da einige hinkommen/ die solches sehen möchten/ so setze ohngefehr eine geschriebene Scharteck etwas erhöhet vor dich/ als wenn du selbige abschreibest/ laß dasselbe einen jedweden sehen/ was du aber wahrhafftig schreibest/ das stecke unter das ander hinunter/ so daß nur diejenige Zeile/ so du eben schreibest/ könne gesehen und von einem jeden gelesen werden/ was du aber allbereit geschrieben hast/ das nimm entweder gar weg/ oder lege darüber ein ander Pappier.

Liesest du etwas/ und jemand kommt darüber zu/ so schlage alsbald etliche Blätter um/ damit er nicht mercken möge/ was du *intendi*rest; Es ist auch sehr gut/ wenn man mehr Bücher um sich liegen hat/ denn da weiß der andere nicht/ was man eigentlich gelesen/ und in welchem Buche. Schreibest du einen Brief/ oder liesest ein Buch/ und es kommt ein ander drüber zu/ und du setzest dich durch das Lesen oder Schreiben in Argwohn/ so

fange

fange an zu lachen/ und bringe *ex tempore* etwas vor/ als wenn solches aus dem Buche oder Briefe wäre: Zum Exempel/ weñ du einen Mahn-Brief schreibest/ so frage den ankommenden/ was er wohl vermeyne/ daß du auf diesen oder jenen Casum am füglichsten antworten könnest/ oder frage/ ob er nicht was neues wisse/ damit du deinen Brief köñest voll kriegen. Eben also verhalte dich/ wenn du Geld zehlest oder in einem Buche liesest.

Laß dich nicht bereden/ geheime Briefe mit eigener Hand zu schreiben/ insonderheit wo solches durch Ziffern geschehe/ also/ daß der äusserliche Inhalt von jedem könne gelesen und verstanden werden/ die eigentliche rechte Meynung aber nur dem bekannt sey/ der den Schlüssel darzu hat/ wie dergleichen Exempel beym *Trithemio* in seiner *Polygraphie* zu finden/ denn wenn dergleichen von fremder Hand geschrieben werden/ so bleibet die Sache mehr verstohlen. Kennet man hergegen deine Hand/ wird man dich anhalten/ den Schlüssel zu der

verborgenen Schrifft heraus zu geben/ denn diejenigen Ziffern/ daraus man gar keinen Verstand haben kan/ ziehen einen bösen Argwohn nach sich/ und werden leicht auffgefangen.

Geschencke geben / Beschencken.

SEy freygebig in denen Stücken, welche du siehest/ daß sie einem andern nichts nütze seyn/ oder gieb Privilegia/ deren sich ein ander niemahls gebrauchen wird.

Kein Informator oder Lehrmeister muß seine Untergebene also informiren/ daß ihnen nicht solte die Hoffnung übrig bleiben ein mehrers zu lernen. Kein Vater soll seinem Sohn so viel geben/ daß derselbe seiner nicht mehr bedürffe/ oder nichts mehr zu hoffen habe. Und gleiche Beschaffenheit hat es zwischen einem Herrn und Bedienten/daher/ wenn der Herr ein Land-Guth oder ein Hauß in der Stadt verschencket/ so sol hier oder dar allemahl ein Mangel erscheinen/

welcher durch des Herrn Gnade und Gunst könne ersetzet werden: Zum Exempel / laß es fehlen an Bau-holtz / an Brenn-holtz an Wasser / an Mühlen / und dergleichen.

In den Schenckungs-Contract laß diese Clausul hinein rücken / daß der Herr Macht haben sol / diese Beschenckung allemahl nach Belieben wieder aufzuheben / und das Geschencke zurück zu nehmen.

Befindest du jemand capabel zu seyn zu diesem oder jenem *Officio*, er entschuldiget sich aber solches anzunehmen / so lasse solche Entschuldigung nicht gelten / und siehe dahin / daß ers annehme / denn sonst hätte es das Ansehen / als hättest du zwar seine *meri*ten wohl bedacht / aber nicht nach Würden belohnet / damit er sich aber nicht entschuldigen könne / so *conferi*re ihm zu solcher Zeit das Ampt / wenn so fort würckliche Verrichtungen / welche keinen Aufschub leiden / vorfallen / ser du unterdeß abwesend / damit er sich s[…]tlich beschweren müsse / sein

Ampt aber indeß allbereit angetreten habe.

Deine Gunst und Gewogenheit must du gegen andere so erweisen / damit auf keine Weise dir etwas abgehe. Zum Exempel / hat einer was verbrochen; dem du eine Gnade schuldig bist / so sey die Auffhebung der Straffe an statt einer Belohnung; Eben also die Auffhebung neuer Aufflagen / welche du ohnedem nach der benachbahrten Exempel mit gutem Gewissen nicht dulden kanst / sey eine Beschenckung und Freygebigkeit gegen die Unterthanen.

Diejenigen Sachen / welche du selbst gebrauchest laß nicht gar zu kostbahr seyn / als Pferde / Waffen / Ringe und dergleichen / damit du bey gelegener Zeit mit dergleichen / als einem grossen Geschenck / weil es von dir herkommt / andere ohne deinen sonderlichen Schaden beschencken und verehren könnest.

Die Art und Manier etwas zu verschencken / soll eben nicht allemahl nach gemeiner Weise geschehen / als zum Exempel / wilt du einem andern eine Büch-

se

so schencken/ so laß ein Ziel setzen / und sage / wer am besten treffe / soll die Büchse haben / schieß du alsdenn mit Fleiß neben hin/ oder verspiele mit gutem Willen/ und dergleichen.

Hast du dir vorgenommen einen zu beschencken/ so sage ihm solches vorher/ bevor es würcklich geschicht, nicht zu/ er wird sich sonst weigern/ dasselbe anzunehmen/ denn zusagen ist nichts anders als bitten/ daß sich der andere entschuldige/ oder endlich durch bitten und flehen erlangen möge.

Wer seine Sache lobet gegen einen andern/ der scheinet demselben Appetit zu machen/ daß er solches von ihm erbitten soll.

Was deine Vorfahren gethan und verrichtet haben/ das tadle nicht leicht/ Sie habens vielleicht aus denen Ursachen gethan/ die du anietzo noch nicht *penetri*ren kanst. *Concedi*re und vergib nicht leicht immerwährende Privilegia / denn es kan die Zeit kommen / daß du es gern verreden möchtest / und da stehet es denn nicht mehr in deiner Macht.

Deine Beschenckung laß also eingerichtet seyn/ damit es nicht das Ansehen habe/ als seyst du ein Verschwender/ sage auch nicht/ was die Sache wohl werth sey/ sondern laß einen andern die *estim* davon machen. Gib achtung/ was ein ander wohl am meisten nöthig habe/ und zu welcher Zeit: Und wenn du iemand einige Gutthaten erwiesen hast/ so mache davon nicht viel redens bey andern: Denn das hat das Ansehen/ als wolle man dem andern die erwiesene Wohlthat vorrücken/ und verlange davor eine Vergeltung; Schicket sich aber die Gelegenheit/ daß du es nothwendig sagen müssest/ so thue hinzu/ es sey deine Schuldigkeit gewesen/ verlangest davor keine Vergeltung/ werdest auch dieselbe nicht annehmen: Wird dir etwas geschenckt/ und wenns auch nur eine geringe Sache ist/ so sey ja nicht undanckbar.

Bitten.

Bitte ja niemand um Geld oder

umb

umb andere Dinge / welche viel Mühe und Arbeit nach sich ziehen; Es ist genung wenn du nur sagest / du hättest dergleichen wohl nöthig; Ist er dein Freund / wird er sich wohl schon selbst melden / thut er das nicht / so sey nur versichert / du wirst nichts von ihm erhalten / ob du ihn noch so sehr darum ersuchest; stelle dich vielmehr danckbahr und höchst verpflichtet / vor dasjenige / was er dir vormahls erwiesen / so wird er leicht mercken / du wollest gern wieder was von ihm haben. Ist es eine Sache von grosser *Importanz*, die du verlangest / so fange erst von allerhand andern Geschäfften an zu reden / komme denn ungefehr auf das / was du begehrest. Diejenigen so mehr und grösser sind denn du / must du sehr behutsam warum ansprechen / denn sie bilden sich ein / dn wollest ihnen auf solche Art befehlen / brauche lieber Unterhändler / als wenn du von deinem Vater was verlangest / so lasse deinen Sohn die Bitte vortragen / nimm aber nicht solch-

Leute zu Vorsprechern/ welche der Sache selbst benöthiget seyn.

Die beste Zeit etwas zu bitten/ ist alsdann, wann einer frölich ist/ als in Fest- und Feyer-Tagen/ nach der Mittags-Mahlzeit/ nicht aber wenn einer schläffet uud schläfferig ist/ oder andere Grillen im Kopffe hat, bitte auch nicht vielerley auf einmahl.

Wilt du vor einen andern *intercediren*/ so halte denselben/ als wenn er dir nicht angehe/ laß dich nicht offte bey ihm finden; damit es das Ansehen habe/ als thust du alles mehr aus Liebe zum gemeinen Besten/ als aus einer *privat interesse*. Die *Rationes* oder Bewegungs-Gründe richte nach der Person/ mit welcher du zu thun hast/ Geitzigen rede von Gewinn und Verlust: Bey Geistlichen/ von der Ehre GOttes; Bey jungen Leuten, vom Lobe der Verlachung ihrer Mit-Consorten; Bey Ehrgeitzigen/ von *digni*täten und hohem Stande.

Geschriebene Privilegia/ oder andere *Documenta*, bitte nicht leicht von deinem Herrn/ denn es pflegt lange zu währen, ehe

ehe solches ausgefertiget wird; Schreibe du es vielmehr selbst/ oder laß es andere schreiben, bringe es hernach bey gelegener Zeit deinem Herrn/ und lasse es ihn unterschreiben.

Bitte dasjenige nicht von einem andern/ was er selbst liebet und hoch *æstimi*ret/ insonderheit/ wenn es dir nicht höchstnöthig ist: Denn wofern ers dir wird abschlagen/ so wird er gewiß dafür halten/ er habe dich beleidiget/ und wird dich hassen; denn es ist natürlich/ daß man denjenigen hasse/ welchen man beleidiget/ wofern er aber dir darinn willfahret/ so wird er dich halten als einen unverschämten Bitter.

Weil es schimpfflich ist/ abschlägige Antwort zu bekommen/ so bitte nichts/ als was du weist/ das du gewiß erhalten werdest/ deßhalben ist besser/ daß du nicht eben bittest/ sondern nur vortragest/ du habest dasselbe hochnöthig. Bey Hofe verzage nicht alsobald/ wenn du nicht also fort bekommest/ was du verlangest. Es ist nichts so schwer/ was man nicht

endlich durch Gedult und öffters Anhalten erlangen solte.

Siehe dich ja wohl vor / daß du nicht bald Anfangs dein Ansehen verletzest / deñ wie Anfangs dein *æstim* und Hochhaltung ist / darnach wird sich alle das folgende richten / drum bemühe dich äusserst / daß du dich bey Zeiten in die *Opinion* eines redlichen Mannes setzest.

Wenn du etwas liebest / so lasse solches niemand mercken / du habest es denn in wircklicher Possession; Derohalben stelle dich / als wenn du keine Hoffnung mehr habest dasselbe zu erlangen / oder sage / es sey vielleicht schon einem andern zugeeignet / welchem du billig deshalben *gratuli*rest. Wird dir etwas abgeschlagen / so bestelle einen andern / der eben dasselbe vor sich bitte / denn von selbigem kanst du es eher erlangen.

Findet sich ein *Competitor*, diese oder jene Ehren-Stelle zu erlangen / so schicke du an denselben ingeheim einen andern / der ihm unter dem Schein der Freundschafft abrathe / und ein oder andere Schwierigkeiten zeige.

Jemand vermahnen.

Fange bald von dieser bald von jener Materie an zu reden / endlich komme auff dasjenige / worinn du einen andern gerne vermahnen wilt / mach es groß / tadele es / und setze ein oder andere Umstände hiebey / damit der andere nicht so fort mercke / daß er gemeynet sey / und indem du solchest thust / so mische allerley Schertz mit unter; merckest du / daß er über deine Rede traurig wird / so frage ihn umb die Ursache / sage endlich von allerley Mitteln / derer man sich in solchen Fällen füglich gebrauchen könne.

Wenn einer weiß / daß er bey dir wegen eines gewissen Lasters in Argwohn stehe / so ziehe denselben zu solchen Verrichtungen / aus welchen der Argwohn *probabiliter* entstanden / (siehe doch aber zu / daß du keine Gefahr dabey zu befahren hast /) so wird er sich bemühen / alles zu verrichten / damit er dich aus dem Argwohn bringen möge; Und

daher ist es eben so uneben nicht / daß man sich bißweilen argwöhnisch stellet.

Wenn junge Leute / so keine Eltern mehr haben / in einige Laster fallen / so geust man nur Oel ins Feuer / wenn man sie deßwegen etwas freyer bestrafft und ist besser / daß mans nur so gehen lasse / biß sie eines solchen Lebens satt / und von sich selbst zur Erkäntniß kommen: Trägt es sich aber zu / daß ein oder ander von solchen jungen Herren die treumeynende Vermahn- und Warnungeu annehmen / so soll man nicht gar zu geschwind aus dem B dur in das B moll fallen / oder gar zu bald auff der gelinden Seiten streichen / denn sonst meynen sie / es habe nicht viel zu bedeuten. So soll man nicht geschwind von dem / was leicht ist / auff etwas schweres fallen. Mit kaltsinnigen Gemüthern soll man offenhertzig handeln / und ihnen nach Gelegenheit eine Furcht einjagen: Mit hitzigen Köpffen muß man schon behutsamer und gelinder umgehen.

Sich

Sich nicht betrügen lassen.

VErständigen und klugen Leuten muß man nicht allemahl gar zu grossen Glauben beymessen / denn sie pflegen dasjenige / worin sonst ihr Vorzug vor andern bestehet / gerne zu verringern; Und weil sie das Gerüchte / so sie von andern hören / gerne auffs beste auslegen; so werden sie nicht leicht gestehen / daß jemand in ihrer Gegenwart was böses von dir rede: Sie werden auch nicht sagen / vor wem du dich zu hüten habest / oder was du vor Laster an dir habest. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit den Herren Geistlichen / wenn sie ihre Beicht-Kinder loben / denn sie können nicht anders / als gutes von denenselben reden / gleicher Gestalt / als wie die Eltern von ihren Kindern.

Damit derjenige / vor dem du dich fürchtest / er möchte in deiner Abwesenheit dich rechtschaffen angiessen / und bald diese / bald jene Klage vorbringen / seinen Zweck nicht erreiche; so behalte

denselben unter dem Schein der Freundschafft bey dir/in aller Gesellschafft/ bey der Taffel/ auff der Jagt/ in Lust-Spielen/ oder sonst/ auff daß er nicht Gelegenheit habe seine Klage anzubringen. Eben also/ damit die Nachbaren/ wenn du mit andern im Kriege verwickelt bist/ dich nicht überfallen/ so ersuche diejenigen um Hülffe/ und führe sie mit in den Krieg/ vor welche du dich am meisten zu befahren hast.

Wenn du zu Tische sitzest und schreibest/ so ist nicht uneben/ wann du vor dir einen Spiegel hangen habest/ damit du sehen könnest/ was hinter deinem Rücken geschehe.

Sich bey gesundem Leibe erhalten.

SIehe zu/ daß kein Mangel oder Uberfluß sey an Speisen so wohl was die Menge/ als die Niedligkeit anbetrifft/ auch nicht an Kleidern/ so wohl wegen der Hitze/ als wegen der Kälte.

Der Ort / da du schläffest/ oder deine Arbeit verrichtest/ soll nicht gar zu enge/ wegen der Hitze auch nicht zu hoch/ wegen der Kälte seyn. In essen und trincken in der *Evacuation*, welche beyde aller Kranckheiten Ursprung zu seyn pflegen / in der Bewegung und in der Ruhe / laß dir allemahl die Mäßigkeit zu einer Richtschnur dienen / deine *Affecten* laß nicht über dich herrschen; Deine Wohnung solt du nicht auffschlagen bey sumpffigten und morastigen Oertern: Die Fenster deines Schlaff-Gemachs sollen lieber gegen Mitternacht oder Aufgang/ als gegen Mittag gehen. Zu ernsthafften Dingen solt du nicht über 2. Stunden an einander *occupat* seyn / sondern *per intervalla* einige *Recreationes* des Gemüths suchen; Die Speisen sollen wohl zu bereitet seyn/ und zwar solche/ welche man aller Orten haben kan. Der Liebe brauche nicht gar zu offte/ du magst seyn in welchem Stande du wilst / und erforsche in diesem Stück wohl / was deiner *complexion* zuträglich ist.

Miß-

Mißgunst zu meiden.

DRinge dich nicht / ein Zeugniß abzulegen / denn du wirst gewiß einen Theil beleidigen. Rede nicht viel von geringen und nichtswürdigen Sachen; Wenn du etwas tadelst / so fahre immerfort in deiner Rede / als wenn nichts sonderliches vorgebracht wäre. In Gegenwart anderer erzeige nicht einem allein eine sonderliche Gewogenheit / damit die übrigen nicht mögen in die Meynung gerathen / sie werden von dir verächtlich gehalten / und dich deswegen anfangen zu hassen. Meide gar zu geschwinde Veränderung im äusserlichen *Splendeur*, denn solches sticht andern in die Augen / bevor sie gewohnet sind / dich also zu sehen; Was der gemeine Mann lobet / und sonst insgemein lieb und angenehm ist / das tadele nicht / es mögen seyn Laster oder übele Gewohnheiten. Hast du denjenigen erhaschet / der dir gehäßig ist / so laß dich solches auf frischer That nicht mercken / nimm

auch

auch nicht solche Dinge vor/ aus welchen erscheinen könte/ als wollest du dein Thun rechtfertigen/ und in demselben einen Ruhm suchen/ oder auch die Mißgönner gar verlachen, denn dadurch wirst du die Mißgunst und den Haß gegen dich vermehren/ viel besser ist es/ daß du dich entweder *absenti*rest/ oder die Sache mit stillschweigen vorbey gehest.

Halte nichts von Neuligkeit in Kleidungen/ in Zubereitungen, in Gastereyen.

Wenn du Gesetze giebest/ so laß niemand davon ausgenommen seyn/ sondern halte einen jedweden an/ denenselben gemäß zu leben.

Sey bereit/ einem jeden Rede und Antwort zu geben von deinen Verrichtungen/ doch nicht eher/biß die Sache vollkömmlich zu Ende, damit du in deinem Thun nicht verhindert werdest.

Laß dieses eine allgemeine Regel bey dir seyn/ von keinem Menschen/ weder gutes noch böses zu reden/ oder derselben

den lobwürdige und tadelhafftige Verrichtungen vorzutragen; Vielleicht ist ein Freund desselben zu gegen / so hast du den Brey verschüttet / und werden deine Reden mit allerhand Zusatz vermehret / durch Johann Ballhorn / endlich zu des andern Ohren gelangen. Und wenn du ihn schon lobest / und viel Gutes von ihm redest / so kan doch leicht seyn / daß einer von seinen Feinden zu gegen / der es nicht gerne höret / und denselben wirst du dir gewiß auch zum Feinde machen; Es ist besser / viel wissen / viel sehen / viel hören / und von andern was heraus locken / aber dieses letzte muß wahrhafftig sehr *caute* geschehen; Denn es wird ein ander gar leicht *offendi*rt / wenn er mercket / daß man ihn ausfragen will / derhalben sey behutsam / damit der andere nicht mercke / daß du was von ihm zu wissen verlangest.

Hüte dich vor gar zu grosser *Generosité*, denn es hat das Ansehen / als hättest du andere verächtlich; Zum Exempel / wenn du sagest; Du habest Solda-

len genung in deinem Schubsack/ dürffest sie nicht weit suchen. Rühme dich nicht/ daß du deinem Ampte wollest besser vorstehen/ oder die Gesetze schärffer *exequi*ren/ als deine Vorfahren gethan/ denn das ist gehäßig/ und bricht die Freundschafft; Und ob du schon solches mit Recht thust und thun könnest/ so sage doch solches eben nicht/ deun es ist unangenehm.

Von deinen Bedienten ziehe keinen andern vor/ und gieb dem einen keine Gewalt über die andern/ insonderheit wofern derselbe verhaßt ist/ belohne einen auch nicht besser/ als den andern/ es wäre denn Sache/ daß ein jedweder wüste/ was er dir vor sonderliche Dienste gethan/ denn auff solche Weise ist die Belohnung eine Anreitzung dergleichen zu thun.

Ist es nöthig/ daß du dich etwas hart erzeigest gegen die Deinigen/ so laß solches vielmehr durch andere geschehen/ damit wenn sie sich beschweren/ du Gelegenheit habest/ dich gütig gegen Sie zu erweisen/ und das harte Verfahren ihnen allein *imputi*rest/ als wenn solches von dir nicht befoh-

befohlen wäre/ zum Exempel; Gehts in deiner Stadt etwas unordentlich daher/ so befiehle dem *Magistrat*, daß er auff dieses oder jenes Laster acht habe/ dasselbe mit Ernst und Nachdruck straffe/ schreibe ihnen aber kein Model der Straffe vor/ auff solche Weise werden Sie alles auffs genaueste untersuchen/ und auffs schärffeste straffen/ damit sie deine Befehle ausrichten/ unter dessen aber dir Gelegenheit an die Hand geben/ dem *Supplicanten* eine Gnade zu erweisen.

Hat jemand/ wegen seiner lobwürdigen That/ wozu du nicht wenig *cooperi*ret/ einen vollkommenen Ruhm verdienet/ so schreibe du es demselben alles alleine zu/ auf solche Weise wird der Ruhm auf dich zurück fallen/ ohne einige Mißgunst/ und wird dir eine Ehre seyn/ daß du einem andern die Ehre allein giebest: Deine glückliche Verrichtungen schreibe einem andern zu/ als hättest du alles gethan/ auf dessen Rath/ durch dessen Hülffe/ und durch dessen Verstand. In Gesellschafften/ im Essen/ in Kleidungen mache

nicht

nicht leicht eine Veränderung als nur mit gewisser Maaß.

Ist iemand strafwürdig / so bringe Ihn dahin / daß er solches selbst gestehe / oder *committire* die Sache einem andern zu untersuchen / und befiehle heimlich eine scharffe *Sentenz* zu sprechen / welche du nachgehends nach Belieben verringern kanst.

Stelle dich nicht grausam gegen die Uberwundene / rühme dich auch nicht / daß du deinen Wiedersacher eingetrieben habest / sey vergnügt mit der würcklichen Uberwindung.

Befindest du dich bemüßiget / ein widriges Urtheil zu fällen / so gebrauche dich der *ambiguit*ät / daß man deine *Sentenz* so oder anders ausdeuten kan. *Argumen*tire *pro* und *contra*, dasjenige aber was du *intendi*rest / *urgi*re am meisten / doch daß es scheine / als wenn du im Schluß dich an die andere Seite linckest / oder enthalte dich gar / wo es möglich / einen Schluß zu machen.

Bittet dich iemand / daß du vor ihm *interced*irest / so sage ihm solches zu / zeige ihm

ge ihm aber dabey an/ die Sache stehe nicht in deiner Gewalt/ denn es kan vielleicht anders ausschlagen.

Wilt du dich an jemand rächen/ so thue solches durch einen andern/ auch wohl unbekandten/ befiehle nachgehends/ daß der Beleidigte dem Beleidiger vergeben solle/ laß sie aber je eher je lieber heimlich davon lauffen.

Wenn deine Eltern sich mit einander zancken/ so mische dich nicht leicht drein/ nimm sonst etwas vor/ wo durch du dich ihrer Gesellschafft entziehen mögest/ so wird man dich von beyden Seiten entschuldiget halten.

Habe nicht das Ansehen/ als seyst du Ursache an Veränderung oder Neuerung der Gesetze. Mit demjenigen/ der die Oberste Gewalt hat/ oder sonst etwas vermag/ laß dich gar selten öffentlich sehen/ und rühme dich nicht seiner Freundschafft.

Lässest du dich mercken/ daß du bey grossen Herren etwas vermögest/ so versichere dich/ was sie versehen werden/ das wird man dir *imputi*ren/ derohalben

thue die Versehung/ daß der Herr deinen Rath äusserlich annehme/ und deine *Intercessiones* anhöre/ in deiner Abwesenheit aber die Sache gantz anders *ordinire*/ welches insonderheit Fürstliche *Ministri* wohl zu beobachten haben.

Wenn man dein Geschlechte und deine Vorfahren rühmet/ so lencke die Rede auf eine andere *Materia*, damit andere hierinn deine Höffligkeit mercken/ und das vorgebrachte Lob ohne Mißgunst beständig sey/ sonst wo du auf solche Weise wirst suchen andern zu gefallen/ wirst du dich verhaßt machen.

Dasjenige/ was du sonderlich liebest/ und dir *favorabel* ist/ das lobe nicht öffentlich.

Trägt es sich zu/ daß du von deinem Ampt abdancken must/ so zeige öffentlich/ daß dir daran ein grosser Gefallen geschehe/ und daß deine Ruhe uud Zufriedenheit dadurch nicht wenig befördert werde/ sage solches mit scheinbaren Gründen/ so wird niemand deswegen von dir reden.

Frage nicht öffentlich/ wer dein Feind sey/ oder dessen Helffers Helffer/ fange auch von denenselben nicht an zu reden; kanst du aber dasselbe in Geheim erfahren/ so wird dirs keinen Schaden bringen.

Mit denenjenigen/ so bey allen verhasset seyn/ gehe öffentlich nicht viel um/ gib ihnen auch keinen Rath.

Bringe dich nicht in Argwohn/ als seyst du mit im Rath gewesen/ da verhassete Sachen *tractiret* worden/ du kanst von weiten doch wohl was in der Sache thun.

Tadele keines Menschen *Actiones*, oder rede übel von demselben/ bekümmere dich nicht um das/ was einem andern Ampts wegen zukömmt/ an diejenigen Oerter/ welchen andere vorzustehen Befehl haben/ als Aecker/ Gärten/ Häuser/ Ställe/ und dergleichen/ wo es das Ansehen hat/ daß man auf ihre Verrichtung acht habe/ gehe du nicht leicht aus freyen stücken.

Wilt du von dem Bedienten/ oder Kna-

Knaben/ ihres Herrn Heimlichkeit erforschen/ so thue solches mit grossem Bedacht.

Gib wohl acht/ daß in deinen Sitten und Geberden/ Gange/ *Conversation*, Spielen/ Reden/ und Redens-Arten/ Lachen/ und dergleichen/ sich nichts finde/ wodurch jemand könne beleidiget werden.

Du magst so viel Geschäffte haben/ als du immer wollest/ so antworte doch demjenigen freundlich/ der zu dir kommt/ sage aber/ er möge dich anitzo entschuldiget halten/ auf ein andermahl seyst du *parat* Ihm zu dienen. Man muß offtmahls seine eigene Beqvemlichkeit an den Nagel hängen, damit man nur Friede habe in der Welt. Wenn einer schon etwas unwahres und lügenhafftes vorbringet/ so höre solches an/ indem ers andern erzehlet/ *corrigire* ihn aber nicht/ und laß dich nicht mercken/ daß du es besser wissest: Bringe nicht solchen Schertz auf die Bahn/ daß es das Ansehen habe, du wollest einen andern *agiren*/ oder daß er mercke/ du vexirest

ihn. Ob schon einer etwas versiehet/ so lache ihn nicht aus/ entschuldige ihn vielmehr/ und hilff ihm zu rechte/ so gut du kanst.

Handele nicht mit deinen Unterthanen nach der Strenge der Gerechtigkeit.

Geheime Sachen zu erfahren.

ENtzeuch dich nicht/ auch offtmahls mit geringen Leuten zu reden/ denn dieselben werden durch Freundlichkeit und Geschencke leicht geblendet/ (man kan auch mit Kindern bißweilen auf gleiche Art verfahren/ aber das ist nicht ohne Gefahr/) man kan auch das Gesinde mit einander freundlich umgehen lassen/ damit sie ihres Herrn Geheimnüß verrathen mögen. Halte du aber ihnen Treu und Glauben/ damit sie nicht betrogen werden in ihrer *Confidenz*, so sie zu dir tragen/ gebrauche dich aber der Wissenschafft zu gelegener Zeit.

Zu er-

Zu erfahren, wohin einer mit seiner Rede ziehlet.

OBservire sehr genau die *Rationes*, deren er sich gebrauchet / und gib Achtung / ob sie dasjenige *probiren* / was er saget / und sich zu thun stellet; Oder aber dasjenige / was er zu thun pflegt / und deswegen er in Argwohn stehet. Wofern er hitziger ist in seinem Thun / als man sonst an ihm gewohnet ist / oder läßiger und langsamer / so thut er das nicht von sich selbst; oder wofern er seine Meynung bald ändert / und zwar mit einem Eifer / das ist ein Zeichen / daß er bestochen sey. Wenn er nicht *acquiesciret* / ob schon seine *Rationes* gründlich wiederleget sind / so hat er schon was anders vor. Eben also / wenn seine *Argumenta* gar zu spitzig und gar zu sehr *elaboriret* sind / oder auch wohl gar zu schlecht / und wieder die Vernunfft lauffende *Rationes* in sich halten / und er nichts desto we-

desto weniger die Sache mit einem Eiffer treibet. Wenn er zu unterschiedlichen Zeiten auch unterschiedene *Rationes* in einerley *Materia* vorbringet / und diejenigen / so er vormahls eiffrig *urgi*ret / gantz an die Seite setzet; Denn was man nicht aus eigenem Gehirn redet / dessen vergist man gar leicht. *Subordini*re oder bestelle jemand / der unter dem Schein der Freundschafft mit ihm handele / und vertraulich wegen bewuster Sache mit ihm rede / so wird er gegen denselben bald alles ausbeichten.

Sich zu hüten / daß man niemands Ungunst auf sich lade.

Hast du jemand dieses oder jenes auf seine Bitte zu erweisen abgeschlagen: oder dich nicht gar gütig gegen ihm erzeiget / so hüte dich / daß du über kurtz oder lang in eben dergleichen Fällen dich gegen andere seines gleichen oder geringern Standes nicht gütiger und willfähri-

fähriger erzeigest/ sonst wirst du ein Mißtrauen gegen dir/ und einen Haß unter ihnen erwecken.

Gegen diejenigen/ welchen du zu befehlen hast/ vermehre niemals die Strenge und Härtigkeit/ wofern du nicht zugleich deine Gunst und Gewogenheit gegen sie vermehrest/ sonst wirst du entweder in Haß/ oder in Verachtung fallen. Vermehrest du aber beydes/ so wirst du auff solche Weise Furcht und Liebe untereinander mischen.

Hat man von dir die Meynung/ du seyst ein Anfänger gewisser gehäßiger Rathschläge/ so thue geschwind etwas/ welches insgemein angenehm/ zum Exempel/ vermindere die Aufflagen/ die Straffen/ und dergleichen/ insonderheit denjenigen/ welche bey dem gemeinem Volcke beliebet sind.

Hast du etwas grosses und sonderliches vor/ so berede dich vorher heimlich mit einem *Theologo*, oder sonst jemand/

der grosse *Autorität* hat / bringe ihn auf deine Seite / daß er dir dasselbe öffentlich rathe / und dich solches zu verrichten gleichsam anhalte.

Wilt du neue Gesetze geben / so zeige vorher die Nothwendigkeit derselben / ziehe daneben die Verständigen in Rath; Oder laß sie zum wenigsten das Ansehen gewinnen / als hättest du mit ihnen dißfalls *deliberiret* / thue du hernach nichts destoweniger nach deinem Gutdüncken.

Sey nicht Unterhändler in Heyrathen / noch einem andern Bediente zu verschaffen / gib auch nicht Rath zu einer gewissen Lebens-Art.

Sey nicht *Executor* eines Testaments.

Bist du bey jemand in Gesellschafft / indem er dieses oder jenes anordnet in seiner Haußhaltung / und ein und anders befiehlet / sey zwar zugegen / sage aber nichts darzu.

Kommt

Kommt jemand an einen neuen Ort/ und lobet die Personen des vorigen Ortes/ da er sich auffgehalten/ gar zu frey/ so sey du behutsam in solchen gemeinen Lastern.

Bist du schon einer andern Meynung/ so folge doch der gelindesten/ es mag seyn in Gewissens-Sachen/ oder sonsten/ rühme auch unterdeß und lobe die gegenseitige *Opinion*.

Laß dich bey niemand mercken/ daß du bey grossen Herren in Ansehn seyst/ oder von denenselben sonderliche Gunst geniessest; Sage auch gegen niemand/ wie vertraulich du seyst/ was deine Meynung sey von einem andern. Du magst seyn in was vor einem Stande du wilst/ so unterhalte allemahl diejenigen/ so grösser sind denn du/ unter dem Schein des Gewinnes/ gegen deine Unterthanen aber gebrauche dich vielmehr der Gelindigkeit/ zum wenigsten äusserlichen Ansehen nach/ als der Strenge.

Hörest du/ daß einer eben nicht gar zu wohl von dir *judici*ret/ den du bißhero vor deinen Freund gehalten/ so halte ihm solches nicht vor/ du wirst dir denselben zum Feinde machen/ da er bißher *indifferent*, weder Feind noch Freund gewesen.

Verlange nicht alle Heimligkeiten der Grossen zu wissen/ denn wofern davon etwas auskommt/ so wird auf dich der Argwohn fallen/ du habest es ausgeplaudert. Kömmt jemand dir eine Höfflichkeit zu erweisen/ zum Exempel/ Glück zu wünschen/ zu grüssen/ zu *complementi*ren/ zu *condoli*ren/ und dergleichen; So laß auf alle Art und Weise mercken/ daß dir solches höchst angenehm sey/ sonst wird er nicht wieder kommen.

Hält einer nicht/ was er dir versprochen/ so halte ihm solches nicht/ insonderheit mit rauen und harten Worten vor/ du wirst nichts damit gewinnen/ sondern nur Haß erwecken.

Spie-

Spielest du mit deinem Herrn / und zwar nur *par honneur* oder *pro gloria*, so laß dir mehrentheils abgewinnen. Gleicher gestalt wirst du tapffer seyn/ wenn du alle überwindest / von deinem Herrn aber dich allein überwinden lässest.

Wenn du schon noch so *familiair* bist mit deinem Herrn / so vergieß doch niemahls des schuldigen *Respects*, sonst wird er in die Gedancken gerathen/ als entstehe aus der Gemeinschafft eine Verachtung.

Rühme dich nicht / daß du jemand durch Zureden auf deine Seite gebracht / denn er wird ins künfftig in dergleichen Fällen destomehr widerstehen. Stelle dich nicht entrüstet über einen bösen Ausgang einer Sache/ in welcher man deinem Rath nicht folgen wollen / entschuldige vielmehr den unglücklichen Ausschlag an dem/ welchem die Schuld beygemessen wird.

Rühme dich nicht von wegen deines

Reichthums/ Stärcke/ Auffrichtigkeit/ Rathgeben/ Hülffe und dergleichen. Hat dich ein Grosser beleidiget/ so laß dich ja solches nicht mercken/ sondern thue/ als wenn du nichts wüstest/ denn welchen man beleidiget hat/ den hasset man auch.

Rühme auch die allergeringsten Geschencke/ die du von deinem Herrn empfangen/ mache dich groß und breit damit/ und laß dich mercken, daß du solches sehr hoch liebest.

Nimm nicht leicht Ehrenstellen an/ insonderheit solche/ so zwar einen äusserlichen Glantz haben/ aber dabey wenig Nutzen schaffen.

Einen anreitzen, etwas zu verrichten.

DU wirst einem andern einen Muth einsprechen/ etwas zu verrichten/ wenn du den Schaden/ so daraus entstehen könne/ auf dich nimmst/ und die

Belohnung vorstellest. Also thut ein Feld-Herr sehr wohl/ wenn er vor der Schlacht ausruffen lässet/ wie theuer eines jeden Wunde solle bezahlet werden, und daß einem jeden der Schade soll ersetzet werden/ was er auch verliehre; Unterdeß besetze er das Lager mit einer guten Wache/ damit die übrigen Soldaten sich nicht fürchten dürffen/ das ihrige zu verliehren.

Verstand und Klugheit zu erwerben.

REde wenig/ und sey verschwiegen/ was andere aber reden/ das lege wohl bey dir über. Hüte dich ja vor allen Dingen/ daß du dich nicht unzeitig verliebest. Von deinen eigenen Reden und Thun mache nicht viel Wesens. Nimm keine unnütze Sachen vor/ die weder dir/ noch einem andern/ ins künfftige Nutzen schaffen können. Menge dich nicht in anderer Leute Händel. Schreibe allemahl einem andern die Ehre zu/ ob du schon das beste bey der

Sache gethan/ die Ehre wird dennoch dir wohl bleiben/ und zwar ohne Mißgunst. Hüte dich vor Zorn und Rache: Wenn von anderer Leute Tugenden geredet wird/ so höre gern zu. Verwundere dich gar selten über etwas. Gib einem andern auch selten Rath. Thue nichts einem nachzuahmen. Hüte dich vor Streitigkeit/ obs schon offtmahls mit deinem Schaden geschicht. Deine kostbare Sachen/ und was sonst leicht einem andern anstehen möchte/ das weise niemand. Treibet dich jemand/ dieses oder jenes zu verrichten/ so bringe es dahin/ daß er den grösten Theil der Gefahr ausstehen müsse.

Solt du eine Vermahnung/ eine Bitte/ und dergleichen/ abstatten oder sonsten ein Haupt-Geschäffte verrichten/ so stecke vorhin die Nase in die Bücher/ und schlage dergleichen *Casus* auf/ damit du aufs beste *informiret* seyst/ man soll auch dißfalls die *Oratores* lesen/ denn die geben unterschiedliche Manieren an

die

die Hand/ Mißgunst zu erwecken/ sich zu entschuldigen/ zu *retorquiren* / und dergleichen. Mit wenigen/ es ist nützlich/ sich offtmahls zweydeutiger Reden zu gebrauchen/ und sich/ so viel müglich/ des Schlusses oder der *Sentenz* enthalten/ nach welcher Art/ nach *Nanzianzeni* Meynung/ *Aristoteles* seine *Problemata* geschrieben.

Dieser Art gebrauche in Bücherschreiben/ in verhaßten Briefen/ Rath geben/ und dergleichen/ erwege *discursive* beyder Meynungen *Rationes*, laß dich aber nicht mercken/ welcher Meynung du beypflichtest/ mache einen Hauffen *digressiones* und *amphibologien* / mit Bitten/ mit Wünschen/ oder deine Gewogenheit nach Art der Redner zu *declariren*.

Die Vermahnung eines andern nimm gern an/ ob schon die Sache falsch ist/ entschuldige dich nicht/ sonst wird dich ins künfftige keiner mehr ermahnen/ laß vielmehr lauter Liebe und *Affection* an

dir mercken/ denn das bringet keinen Schaden. Was nichts zur Sache dienlich geredet ist/ das laß vorbey paßiren/ etwas kanst du auch wohl frey heraus sagen und bekennen.

Ube dich darinn/ daß du allemahl auf beyden Seiten *Rationes* geben kanst/ ließ derhalben fleißig *Orator*ische Bücher.

Bist du ein Gesandter/ und hast mit Feinden zu handeln/ so schreibe du deinem *Principal*, wenn du etwa Geschencke bekommst/ damit du ausser Argwohn der Untreu bleiben mögest/ und das nimm auch in andern Begebenheiten in acht.

Mache denjenigen nicht zum Gesandten/ der dir zu wieder/ denn er wird wiederliche *Consilia* geben/ und dich suchen übern Hauffen zu werffen.

Gebrauche dich allerley Art Räthe/ (denn von einerley *humeur* wirst du sie

wohl

wohl nimmer kriegen) einen kaltsinnigen/ einen hitzigen/ einen gelinden/ einen scharffen/ höre ihrer aller Rath an/ und nimm denn das beste heraus.

Nimm allezeit wohl in acht/ auf welche Seite sich das Glück lencke/ oder *probabiliter* lencken könne. Fürstliche Bediente/ so wohl geringe als grosse/ habe auf deiner Seite.

Nimm alle Tage/ oder zu gewissen Zeiten/ etliche Stunden aus/ betrachte in selbigen wohl/ wenn sich etwa dieses oder jenes zutrüge/ wie du es alsdenn machen woltest.

Was deine Bediente anbelanget/ so habe ein Tage-Buch/ theile dasselbe in vier Blätter/ auf dem ersten *noti*re den Schaden/ den du von denselben gehabt/ und wie offt sie ihre Schuldigkeit nicht beobachtet. Auf dem andern schreibe/ was du ihnen vor Gutthaten erwiesen/ und mit was vor Mühe; Auf dem dritten/ was sie dir vor Dienste erwiesen/

und

und ihre Schuldigkeit beobachtet. Auf dem vierten / mit was vor *extraordinair* Arbeit sie von dir beleget worden / und was sie von deinethalben vor Schaden gehabt: so hast du alles bey der Hand / wenn sie sich etwa rühmen oder beklagen. *Practisi*re dieses alle Tage und bey allen Begebenheiten / du kanst es auch eben so machen mit deinem Freunde. Hast du einen Filtz bekommen von deinem Obern / so entschuldige solches aufs beste / dencke alles gutes von demselben / du magst recht oder unrecht haben.

Hüte dich / so viel als möglich ist / daß du niemand schrifftlich etwas zusagest / insonderheit Frauens-Personen. Dasjenige / wohin dich dein Appetit treibet / das meide / so viel müglich ist / oder gebrauche dich dessen mit gutem Vorbedacht.

Ob du deine Sachen noch auf so einen festen Fuß gesetzet / so suche dennoch dieselbe noch mehr und mehr zu befestigen. Wenn du etwas verrichtet

hast /

hast / so bedencke dich wohl / worinn du diß oder jenes versehen / worinn du es hättest besser machen können / und dergleichẽ / und eben also *examinire* anderer Leute ihre *actiones*.

Behutsam handeln / oder seine Sachen behutsam anstellen.

ZWey Stück sind / wobey man einen behutsamen Mann kennen kan. Das erste ist / behutsam seyn im Trauen / denn es stellen sich viel als Freunde / nur daß sie uns desto besser betriegen können.

Das andere ist die Großmüthigkeit / da wir ohne Unterscheid stracks einen jeden die Warheit zu sagen / Bedencken tragen / oder uns nicht beliebet / eines andern Laster und verkehrte Sitten zu *corrigiren* / welche Art der Verstellung nicht unbillig vorgezogen wird / denn diese ist selten unsträfflich / jene aber zuträglich.

lich. Vertraue niemand etwas geheimes/ denn es ist keiner/ der nicht nach einer Stunde kan dein Feind werden.

Bey frölicher Gesellschafft sey behutsam in deinem Thun/ damit du nicht einen Fehler begehest/ oder dich selbst verrathest. Gedencke nicht/ daß jemand dein Thun werde aufs beste deuten/ denn dergleichen Leute sind kaum zween in der gantzen Welt.

Schreibe nichts in einen Brief/ was du nicht wilt/ daß es ein dritter lesen soll; schreibe aber von seinem Lobe/ und verschaffe/ daß ers zu lesen bekomme. Wenn du merckest/ daß sich einer bey dir wegen einer gewissen Sache erkundigen will/ und stellet sich als wisse ers schon/ so *corrigire* ihn ja nicht/ ob ers schon falsch erzehlet.

Anderer Leute Laster vertusche/ so viel möglich/ oder entschuldige dieselbe. Zwinge deine *Affecten*/ oder nimm dich des Gegentheils an.

Bey

Bey einer jeglichen Freundschafft gedencke an den Haß / an das wandelbahre Glück / an Wiederwärtigkeit.

Hast du den Sieg davon getragen / so gib die vornehmsten Gefangenen nicht so leicht wieder / das Blat kan sich wenden / und dir begegnen / was andern wiederfahren / da findet sich denn der Feind bemüßiget / dein zu schonen; Ja suche auch Gelegenheit / den feindlichen Befehlshabern alle Wohlthaten zu erweisen / unterhalte mit ihnen *correspondenz*, wo es nicht die Nothwendigkeit anders erfodert.

Thue nichts / da du nicht stehendes Fusses kanst Rede und Antwort von geben / denn die Leute werden / derselben unerwartet / dein Thun verdammen / denn also lebet man heutiges Tages / daß auch wohl gewisse Tugenden verdammet werden / ich schweige denn derjenigen / an welchen man einigen Zweiffel träget / ob es Tugenden oder Laster seyn.

Wilt du vor jemand *intercediren* / oder

oder eine Bitte einlegen / so laß denselben also beschaffen seyn / daß seine *meriten* ihn selbst *recommendi*ren / denn grossen Herren ist nichts verdrießlichers / als das viele *recommendi*ren. Nimm aber dem die gelegenste Zeit der Vorsprache wohl in acht. Sich um niemand verdient machen / stehet filtzig; verhindern / daß sich ein ander nicht verdient machen könne / ist tyrannisch.

Wenn dich jemand von deinen Unterthanen oder Bedienten warum bittet / so laß dir solches schrifftlich geben / denn so kanst du alle Umstände desto besser betrachten; Deine Antwort aber gib nicht schrifftlich / sondern mündlich.

Bist du bey Gesellschafften / da du in Furchten stehest / man möchte dich suchen in deinen Reden zu fangen / so *protesti*re bald anfangs / daß du viel Dinge pflegest im Schertz zu reden / und wohl etwas zu vertheidigen oder zuzugeben / welches sonst deine Meinung bey weitem nicht sey / auf solche Weise / wenn

sich

sich etwas unvorsichtiges zuträget / so kanst du dich hernach entschuldigen / es sey alles dein Schertz gewesen / und habest deswegen bald Anfangs *protestiret*.

Woferne du merckest / daß du dich in Spielen / in Jagen und *Courtisi*ren nicht mäßigen kanst: so entsage demselben gäntzlich / sonsten wirst du viel unbedachtsame Dinge begehen.

Hast du einige Unterhaltung mit Kindern / mit Alten / oder strengen und harten Leuten / oder denjenigen / welche leicht etwas zu vergessen pflegen / eben auch mit *cruell*en und tyrannischen Personen / so thue solches in Gegenwart glaubwürdiger Zeugen; Wird dir etwas befohlen auszurichten / so laß dir solches / wo möglich / schrifftlich geben.

Frechen / wilden / ungehobelten und unverständigen Leuten gib nicht einen Rath / denn wenn die Sache nicht wohl ausschlägt / werden sie nach ihrem Unver-

verstande es dir *imputi*ren. Denn dieses gehöret vornehmlich mit zu einem verständigen Mann/ nehmlich unterscheiden können/ zu welcher Zeit/ in welchen Sachen/ und welchen Personen man eigentlich rathen sol/ oder sich dessen entziehen. Denn offtmahls zeiget das Schweigen eine Faulheit oder Einfalt an/ das Reden aber eine Leichtsinnigkeit; Träget dir dein Fürst oder Herr ein oder andere *dubieu*se Sachen vor, so bringe *Rationes* auf beyden Seiten vor/ laß aber dem Fürsten die Wahl/ welcher Meynung er folgen wolle. Ist es aber eine ungerechte Sache/ so dir vorgetragen wird/ deine Meynung davon zu sagen/ so suche Zeit zu gewinnen/ oder bitte/ daß auch andere hierbey gefordert und *consuli*ret werden/ damit desto besser in der Sache möge verfahren werden.

Rede wenig an denen Orten/ da man vermuthlich auff deine Rede sonderlich acht haben möchte/ denn in vielen Reden kan man sich auch vielmahl versehen.

Nimm eines jeden/ da du mit umgehest/ Laster und Tugenden wohl in acht/ damit wenn es nöthig sey/ du auff beyden Seiten davon *discuriren* könnest; warhafftig es dienet solches zu vielen Sachen.

Die Fenster-Flügel laß inwendig machen/ und laß die Seite/ so nach dem Fenster kehret/ schwartz anstreichen/ damit niemand von weiten wissen möge/ ob die Fenster zu oder offen sind.

Einen unangenehmen Gast loß zu werden.

BEREDE dich vorher mit deinem Diener/ daß/ so bald er einen Winck von dir bekömmt/ er dich *avocire*/ und was ins Ohr sage/ als wenn eine grosse Sache vorhanden wäre/ oder laß einen Boten mit Briefen kommen/ oder laß dir anmelden/ es wäre hier oder da grosser Schade geschehen/ es sey ein

Auf-

Auffstand unter den Unterthanen vor/oder der *Medicus* habe dir verbothen zu reden/ zu trincken / und dergleichen / kanst auch wohl dein Pferd lassen satteln / oder die Gutsche anspannen/ damit es das Ansehen habe / als müssest du wegreiten oder wegfahren. Laß seinen bey sich habenden Pferden Haber geben/ der aber vorher in einer von Wolffshaut überzognen Schwinge gestöbelt sey. Laß ihm einen Stall eingeben / aber darin ein Wolffs-Aaß begraben lieget. Laß ihm eine Schlaff-Stelle geben an offenen Fenstern / da es hinein schneyet und regnet/ und da das Bette voller Wantzen ist. Laß den Camin oben zu machen / damit es wacker rauche im Zimmer / oder laß den neugemachten/oder neu-ausgeschmierten Kachel-Ofen rechtschaffen heiß machen/ daß keiner in der Stube vor Stanck und Hitze bleiben kan.

Mit andern in Gesellschafft sich wohl begehen.

BEtrachte wohl / von was vor Art

du

du setzst; Es finden sich einige / deren *Discurs* im Anfang niemand angenehm / nach gerade aber wird er beliebt / und der Verstand lässet sich nicht so fort / sondern nach gerade mercken. Andere lassen bald Anfangs einen grossen Verstand blicken / aber sie halten sich gar lange auf / und begehen aufs letzte einen Fehler; Mache du es derhalben also / bist du aus der ersten Sorte / so laß dich gar selten in *Discurs* ein / geschiehet es aber / so halte dich lange darin auf; Bist du aber von der andern Art / so gieb dich öffters in *Discurs*, aber mache es nicht lange / auf solche Weise wirst du allemahl angenehm seyn. Schweigen können zu rechter Zeit / den Haß verbergen / viel bey sich hingehen lassen / und nicht alles auffmutzen / oder zu Boltzen drehen / ist die beste Manier / der man sich in Gesellschafft gebrauchen soll.

Komme nicht gar zu offte zu Gaste / sonst wird man deiner müde / und du wirst wenig mehr geachtet. Bringe solche Materien zur Unterredung auf

die Bahn/ welche du weist/ daß sie dem andern angenehm sind/ zum Exempel/ rede mit etlichen von der Einbildung oder Phantasie/ mit andern von Waffen/ mit andern von der Poeterey/ mit andern von Tantzen/ Fechten/ und dergleichen.

Handele nicht mit jemand/ wenn er mit andern Geschäfften beladen ist/ denn er wird auf deine Sachen wenig acht haben. Mit melancholischen Gemüthern gehe ernsthafft um/ mit hitzigen etwas gelinde/ und habe Gedult mit ihnen/ wenn sie geringer sind denn du.

Affectire nicht die Ernsthafftigkeit. Mit gelahrten und erfahrnen Leuten handele mit wenigen Worten/ und noch mit wenigern *rationibus*, hergegen bey ungeschickten gebrauche dich vieler Worte, und suche alle Ursachen hervor, womit du sie bereden könnest. Nimm in allen Dingen die Zeit wohl in acht.

Suche derjenigen Freundschafft/ welche viel Anhang haben/ und bey andern

dern beliebt sind. Bedencke dich auf allerley Vorfälle / so sich zutragen möchten / zum Exempel / wenn dich etwa einer mit dieser oder jener Stachel-Rede anzapffen möchte / wie du ihm am füglichsten woltest begegnen / versichere dich / du wirst äusserlich allemahl also scheinen / wie du dich vorher inwendig *formi*ret hast.

Giebt es Gelegenheit / daß man von Abwesenden reden muß / so soll man so viel möglich, derselben Nahmen / den Ort / die Zeit / und andere *Circumstant*ien verschweigen / damit nicht etwa ein Vorübergehender mercken möge / von wem man rede.

Was man nicht leicht pflegt zu glauben / sondern vor ein Gedicht zu halten / das sage nicht gerne nach / ob es schon der Warheit in allem gemäß ist.

Gehe mit einem jedweden ehrerbietig um / als wenn er grösser sey denn du.

Solche Dinge sage auffrichtig / wel-

che/ wenn sie schon auskommen/ dir keinen Schaden, sondern Nutzen bringen/ zum Exempel/ was dir etwa von eines andern Tugenden vertrauet ist/ und dergleichen. Hüte dich vor derjenigen Gesellschafft/ die sich anbietet/ alle Bubenstück deinethalben zu begehen/ denn sie können dir/ andern zu gefallen/ eben so begegnen. Mit tollen/wahnwitzigen und *desperat*en Leuten habe nichts zu schaffen/ denn das ist gefährlich.

Bey Fürsten und Herren rede wenig; denn sie wollen lieber von andern gehöret werden/ als andern zuhören/ derhalben *agi*re bey ihnen einen *Philosophum*, aber keinen *Oratorem*, vergiß niemahls den schuldigen *Respect*, sie mögen sonst so *familiair* mit dir seyn/ als sie immer wollen. Rede von lauter solchen Sachen/ welche ihnen angenehm seyn/ ob schon bißweilen eine kleine Schmeichelen mit unterlaufft/ doch also/ daß allemahl etwas wahrhafftiges mit darunter stecke/ und es das Ansehen habe/ du redest recht von Hertzen.

Die

Die Alten und wohlbetagten laß oben an sitzen / höre gerne ihre Vermahnungen / lobe und ehre sie / denn sie sind sehr fertig einen zu beschuldigen. Was ein ander liebet / das lobe du / was er hasset / das tadele / denn woferne du anders handelst / so wirst du ihn *offendiren*.

Wenn du bey jemand *à parte* bist / stelle dich, als wenn du keinen andern Freund habest / als ihn.

Gehe nicht gerne mit Plaudermatzen um.

Schertzen.

Laß nichts schandbares an dir seyn / weder im Reden / noch in der That (denn also verhalten sich die Schurcken) *imitire* auch nicht anderer Thiere Stimme oder Geschrey / wiehere nicht wie ein Hengst / krehe nicht wie ein Hahn rc.

Bringe nicht solchen Schertz vor / darunter etwas von der Warheit stecket /

und darüber der ander sich entfärbet/ als Mängel der Natur / oder der Sitten/ deñ das vergist einer so leicht nicht.

Bringe auch nicht eines andern widerrwärtigen Zufall auff die Bahn / es mag derselbe gegenwärtig oder abwesend seyn, es ist besser/ daß man dergleichen anhöret/ als daß man davon redet. Wenn du willst einen *honêten* und angenehmen *Discurs* führen / so ließ vorher allerhand wackre Bücher/ insonderheit auch die Poeten/ damit du dein gelehrtes Gemüth desto besser vorstellen könnest. In Beschreibung eines andern / gebrauche dich nicht gar zu grosser Freyheit/ und bringe nichts tadelhafftes vor.

Der heimlichen Nachstellung zu entgehen.

Fange einen verstellten Streit mit deinem vermeynten Freund an/ so daß er in den Wahn gerathe / es sey dein rechter Ernst / da wird er den Schalck nicht wohl verdecken können/

und wird sich dieser Gelegenheit gebrauchen wollen; Und da findest du Ursache / dich seiner künfftig endlich zu entschlagen; merckest du aber / daß dir ein Mächtiger heimlich nachstellet / so stelle dich als wenn du gar davon nichts wüstest. Wenn dich einige anreitzen / etwas zu thun / dadurch du möchtest beleidiget werden / so stelle dich / als seyst du willig und bereit / solches zu thun / mache dich derhalben darzu fertig / und unterdeß habe du eine gantz andere *Intention*.

Geld zu erwerben / und zu behalten.

WAs dir geschenckt wird / das schlage nicht aus / und gieb Achtung / wo du kanst Schaden leiden. Sey nicht gar zu freygebig / auch in den geringsten Sachen. Mache dich bekant mit denen / so die Wirthschafft recht verstehen / und lerne von ihnen die fleißige Auffsicht; Was man aus dem Acker machen könne /

ge/ was müsse gepflantzet werden/ und dergleichen.

Du must sehr wohl wissen dein gantzes Vermögen/ deine Einnahme und Ausgabe/ und du must dich offt darin besehen.

Wenn du etwas aufwenden solt/ so bedencke auf was Art und Weise du so viel wieder bekömmen konnest/ damit dir nichts abgehe/ als zum Exempel/ wenn ein Printz etwa seinen tapffersten Soldaten wolte 4000. Thlr. schencken/ so kan er vorher eine Steuer legen auf das Spielen/ und dergleichen/ damit auf solche Weise die Freygebigkeit möge hinwieder ersetzet werden.

Zu deinem täglichen Gebrauch solt du nicht haben *pretieuse* Sachen./ welche durch den Gebrauch abgenützet werden/ und also an dem Werth etwas abgehet/ als nur wie es dein Stand mit sich bringet/ zum Exempel/ solch Silbergeschirr/ in welchem mehr die Arbeit/ als der Werth/ *æstimi*ret wird/ denn

denn zu Zeit der Noth wirst du wenig Vortheil davon haben.

Deines Verwalters Betrug kanst du also erfahren; wenn er mündliche Rechnung ableget von seinem Thun und Verrichtungeen/ so stelle dich nach etlichen Stunden als habest du es vergessen/ laß ihn seine vorige Rechnung noch einmahl wiederholen/ kommt es nicht überein/ so ist die Karte falsch.

Eine Ehren-Stelle erlangen. Dieselbe andern conferiren.

Beschreibe deine eigene Person mit allen Umständen/ doch ohne Benennung deines Nahmens/ und beweise alsdann/ daß derjenige also müsse beschaffen seyn/ der diesem Ehren-Ampte vorstehen wolle. Wird es dir darauf angetragen/ so entschuldige dich Anfangs/ als hättest du schon gleiche Ehren/ in dem Stande/ darin du anietzo lebest.

Befleißige dich daß du guten und

stattlichen Rath geben kanst/ insonderheit in denen Sachen/ welche der gemeine Mann *æstimi*ret/ als zu Aufferbauung öffentlicher Armen-Häuser/ oder dergleichen Dinge/ welche ohne neue Auflagen/ und der Unterthanen Schaden/ geschehen können.

Traue nicht gar zu viel auf deine Geschicklichkeit zu dieser oder jener Ehren-Stelle/ als wenn man selbige dir nothwendig *conferi*ren müsse/ und keiner *capabl*er darzu sey/ denn es pfleget ein Ungeschickter eher dazu zu gelangen/ als ein solcher Eingebildeter: Stelle dich vielmehr/ als wenn du alles bloß aus Gnaden und Gewogenheit deines *Patroni* erlangen müssest.

Uberhebe dich keiner Aufwartung/ versprich alle mögliche Dienste; Gebrauche dich guter Vorsprecher; Und wenn du Gelegenheit hast/ einige würckliche Dienste zu erweisen/ so laß solche niemahls aus den Händen; Mache dich selbst klein und gering/ sage/ du seyst un-

würdig darzu / würdest aber Zeit Lebens es deinen *Patron*en zu dancken haben.

Hast du eine Bedienung / welche einen mächtigen Vorsteher erfordert / und keiner so leicht vorhanden / der mächtiger sey denn du / damit dieselbe dir und deiner *Familie* nicht leicht könne genommen werden: So wende all dein Vermögen daran / damit keiner gefunden werde / der solches bezahlen könne / so wird es ohnstreitig bey deinen Nachkommen verbleiben.

Allezeit nach einem güldnen Wagen ringen / und nach dem höchsten Gipffel trachten / ist das allerbeste, derohalben wenn du *studir*est / so lerne was rechtes und bilde dir niemahls ein / du seyst gelahrt genung. In den Tugenden suche allemahl den höchsten Grad / und unter den Ehren-Stellen trachte nach den grössesten / und befestige dich aller Orten aufs beste.

Untergieb niemand eine immerwäh-

rende Verwaltung deiner Güter/ sondern nur auf drey Jahr/befindest du denn/ daß alle Sachen wohl ausgerichtet/ und die Güter vermehret/ so verlängere die Verwaltung/ denn sonst wird die Sicherheit eine Mutter werden der Trägheit und Fährligkeit.

Gebrauche dich des Glücks/ weil du es haben kanst/ denn es wischet gar leicht davon.

Wenn du merckest/ daß man dich liebet/ so nimm die Zeit in acht/ und bitte was du kanst. Verhele den Zorn/ und laß lauter Gelindigkeit und Sanfftmuth an dir spüren.

Antwort geben auf eines andern Bitte.

Gib nicht gehling abschlägige Antwort/ sondern *formi*re einigen *Discurs*, aus welchem der andere deine Meynung leicht mercken könne; Hast du es aber einmahl abgeschlagen/ so willi-

ge ohne dringende Ursachen nicht wieder darein/damit du nicht vor leichtsinnig gehalten werdest. Wilt du es abschlagen/ so besinne dich erst ein wenig/ nimm dich einiger Traurigkeit an/ oder sage/du habest betrübte Zeitung erhalten/ *subordinire* desfalls deinen Diener/ aus dessen Worten und Geberden der andere leicht abnehmen könne/ daß es dir unmüglich falle/ ihm anietzo zu helffen/lobe du unterdeß seine vorgetragene Bitte/ hält er denn inständig an/ so sage/du wollest dich bedencken/ auf was Weise ihm könne geholffen werden/ sage davon in Gegenwart deinem Diener/ daß ers nach Möglichkeit zu wege richte/ und so in acht nehme/ als wäre es sein eigen; Weisestu du ihn aber an einen andern/ so zeige ihm Mittel und Wege/ wie er denselben also beugen könne/ daß ers ihm nicht leicht versage.

Das gemeine Volck pflegt seine Sachen gemeiniglich mit Ungestüm anzufangen/ aufs letzte aber gantz nachläßig zu werden/ derhalben wenn es was unge-

gerechtes begehret/ so schlage es nicht alsobald ab/ sondern schiebe die Sache mit hauptsächlichen Vernunfft-Schlüssen in etwas auf. Begehret es aber etwas angenehmes/ so verweile nicht/ darein zu willigen. Laß dir eben nicht entgegen seyn/ daß dich ein oder der ander hasse/ denn auf solche Art werden sie nicht so falsch seyn/ als in der Liebe.

Kanst du jemand ein Geschencke zu geben nicht abschlagen/ so gieb ihm ein solches/ wovon er Gefahr und Schaden zu gewarten hat/ und dir keinen sonderlichen Schaden bringet.

Diejenige/ so sich wohl verdient gemachet/ soll man nicht leicht von sich lassen/ sondern dieselbe mit solcher Ehre belohnen/ welche niemand sonderlichen Schaden bringet. Gleich wie bey den Römern vormahls gewesen die von Lorbeer-Blättern gewundene Kräntze/ (und heutiges Tages die Conferirung der Ritterlichen Orden/) denn hohe Gemüther lassen sich hiermit eben so wohl

vergnügen, als wenn sie grosse Geschencke bekommen.

Nimm eine gewisse Zeit des Jahrs/ oder zum wenigsten alle drey Jahr/da du den geschriebenen Catalogum deiner Bedienten aufschlagest/damit du etliche wegschaffest/ andere zu höheren Bedienungen bringest/andre beschenckest/und ihrem Begehren ein Gnügen leistest; Laß ein Gesetze ausgehen/ daß was einer in Person bittet, er erhalten solle/ nicht aber/ wenn er sich anderer Vorsprach bedienet.

Allerley Gemüths-Bewegungen an sich nehmen.

MAche dir bekand die Exempel der Gemüths-Bewegungen aus den Poeten/ wie dergleichen das Palatium eloquentiæ vorstellet: Was du nun vor einen Affect vorzustellen gedenckest/darin übe dich so lange/biß du fertig bist.

Vertraue keinem Menschen/ auch dem

dem allerbesten Freunde dein Hertz nicht/ sondern stelle dich vielmehr/ als wenn du es thust/ und laß aus deinen Gebehrden nichts anders hervor leuchten. Bist du schon furchtsam in einer Sache/ so stelle dich zum wenigsten hertzhafft.

Gasterey halten.

DAmit du in diesem Stücke auch dir am besten rathen mögest/ so schaffe dir solche Sachen/ welche lange dauren können/ als allerley *candisirtes*/ oder aus Wachs *poursirtes*/ *Instrumenta*, welche von sich selbst spielen/ laß alles auf der Taffel auf eine sonderliche und unbekandte Art zugerichtet seyn/ doch so daß es nicht viel koste. Deinem Getrancke gieb allerley *coleur*, und allerley Schmack/ daß es frembde scheine/ habe unterschiedliche gemachte Weine wie selbige beschrieben *Arnoldus de villa nova*, Allerley Art und *Coleur* von Salat/ grosse Eyer/ von vielen zusammen in eines gemacht/ und mit Gewürtze vermischet; Lichter so aus Eiß brennen; wol-

riechen-

rlechende Camin-Feuer/ Feuerspeyende Berge/ Schneesprützende Fontainen/ allerley Früchte/ so noch an den Zweigen hangen/ und du ohne grosse Kosten aus deinem Garten haben kanst. Dem Kohl und Kraut gieb einen sonderlichen Geschmack und Farbe/ als wenn selbige aus fremden Orten kommen wären. Das aufgesetzte Fleisch muß rar und sonderlich seyn/ denn heute zu Tage wird nicht so wohl *æstimi*ret/ was gut ist/ als was rar und ungewöhnlich ist. Unter die gekochten Krebse mische etliche lebendige/ mache aus Meel solche Zubereitung/ daß es scheine/ es sey Fleisch mit sampt den Knochen: Aus Fleisch mache Fische in einer höltzern Form übergiesse es mit Syrup/ an statt der Suppe oder Brühe. Die Käse laß allerley Figuren *præsenti*ren. Es kan auch wohl das Gefäß mit falschen Edelgesteinen besetzet seyn.

Schaden zu vermeiden.

HAbe jemand/ der fleißig Achtung gebe/

gebe / ob hier oder da Schaden geschehen könne / damit du demselben zeitig vorbauen könnest; Gieb wohl Achtung auf die *pretia rerum*, im Einkauff und Verkauff / frage diejenigen um Rath / so der Sache Kundschafft haben / laß deinen Haußhalter wöchentlich Rechnung ablegen; bestelle einen / der Achtung gebe / ob des Abends ein jeder zu rechter Zeit zu Bette sey? Ob alles wohl verschlossen / und wer noch ausserhalb Hauses? Hast du ein Ampt / so halte richtige Rechnung von Einnahme und Ausgabe / dein Herr mag so gütig seyn / als er immer will.

Etwas neues vorhaben.

EHe du etwas neues anfängest / so bedencke vier Dinge sehr wohl. 1. Ob das Werck dir mehr Schaden / als Nutzen / bringen werde? 2. Ob du *capabel* und geschickt seyst / die Sache auszurichten? 3. Ob es sich auch bey deinem Stande und *Condition* schicke? 4. Ob du auch an dem Ort *æstimi*ret wer-

werdest/ da du dich etwas unternimmest?

Die Wette nicht verlieren.

HAst du mit jemand gewettet/ wie eine Sache ausschlagen möchte/ so wette gleichfalls mit einem andern/ wegen eben derselben Sache in contrarium, so verlierest du nichts/ es mag ausschlagen wie es will.

In contractibus onerosis, oder solchen Contracten/ aus welchen dir einiger Schade zuwachsen kan/ setze solche Conditiones hinzu/ welche indeterminiret seyn/ und nach Gelegenheit latius und strictius können expliciret werden. Zum Exempel/ wenn sich dir eine Stadt ergiebet, und du sagest/ es soll alles in statu quo erhalten werden/ so setze hinzu/ wofern sich nur kein Tumult erregen möchte/ sage aber nicht/ ob solches öffentlich/ oder von Privat-Personen/ von den Deinigen/ oder von andern entstünde; Ist es hernach nöthig/ und die

Billig-

Billigkeit erfordert es / wirst du gar leicht Gelegenheit haben den Contract zu verwerffen. Eben also in andern Zusagen / wird sich gar bald ein Mangel eräugen / den du vorschützen kanst / wenn du nicht Lust hast Glauben zu halten.

Den begangenen Fehler bedecken.

TRägt sichs zu / daß du mit Worten fehlest / oder etwas ungeschicktes thust / so stelle dich als hättest du es gesaget / um zu hören / was andere davon urtheilen möchten / oder du habest nur hiemit anderer Reden *exprimi*ren wollen; Lache darzu / als wenn du deinen Zweck erreichet / oder stelle dich leidig / daß du denselben dißmahl nicht erhalten / sondern es dir anders ausgedeutet würde.

Hast du aus Unwissenheit gefehlet / so dringe dißfalls nicht so starck in einen andern / daß er mercke / du wissest es nicht / oder habest gefehlet / bedencke dich

vor

vorher/ auf was vor Manier du die Wahrheit heraus bringen sollest/ oder frage den andern um seine Meynung/was er wohl in dergleichen Fällen vornehmen wolte/halte du aber zurück/und laß deine *ignorantz* nicht mercken.

Ist dir entfallen/ was du geredet hast/ wie solches denjenigen zu begegnen pfleget/ die sich nicht zu verstellen wissen/ so hüte dich/ daß du nicht das *Contrarium* vorbringest; Und ist deßwegen wohl nöthig/ daß man die vornehmsten Sachen/ so man geredet/ wohl *notire*. Andere zu *confundiren*/ sey sehr behutsam/ damit du nicht entweder deinen Unverstand/ oder auch dein Vorhaben verräthest/ bedencke dich derhalben auf beydes vorher sehr wohl.

Böse Leute verhaßt machen.

Lobe denjenigen/ den du verhaßt machen wilt/ bey dem/ dessen Gunst und Gewogenheit er bißher genossen/ und zwar so/ daß durch solches Loben der Gönner

Gönner nothwendig müsse *offendiret* werden/ thue hinzu/ du sagest diß nicht von dir selber/ sondern es sey solches die gemeine Rede/ er würde unterdeß wissen/ was zu thun/ daß sein eigener Ruhm nicht Gefahr leide; man kan auch hinzu setzen/ er möge sich nicht daran kehren/ was das gemeine Volck saget/ es werde wol alt werden; Er wird unterdeß doch wol mercken/ wo es hingehöret. Oder/ lobe einen andern/ und stelle seine *Affect*en aufs vortrefflichste vor/ sage aber es sey Schade/ daß er diß oder jenes Laster an sich habe.

Dräue demjenigen niemahls/ dem du gedenckest Schaden zuzufügen/ denn so wird er sich vorsehen/ sondern stelle dich/ als seyst du zu gering ihm zu schaden/ wenn du schon woltest. Suche vielmehr wiederum seine Freundschafft/ iß und trinck mit ihm/ bestelle heimliche und verborgene Zeugen/ bringe ihn hernach auf einen *Discurs*, daß er etwa übel rede von Fürstl. Personen/ so hastu ihn gefangen/ und hast Materie genug ihn anzuschwärtzen. Alles sein Thun lege

übel

übel aus/ und zeige was vor böse *Consequentien* es gebe/ wenn solche Dinge nicht gestraffet werden/ unterdeß/ damit es nicht das Ansehen habe/ als wenn du dich von *Affecten* hättest einnehmen lassen/ so bitte für ihn/ doch also/ damit du nichts erhaltest.

Bestreite niemahls mehr auf solche Weise/ als einen/ mit den übrigen halte unterdeß gute Freundschafft.

Setze deine Sache erst auf einen Fuß/ bevor du einen andern angreiffest; Hänge der Rache nicht zu viel nach/ und laß keine Gelegenheit aus den Händen/ deine Sachen wohl zu bestellen.

Die Freundschafft aufheben.

HEbe die bißher geführte Freundschafft nicht auf einmahl auff/ wenn man dir gleich unrecht gethan; Sondern versöhne dich vorher wieder/ und laß die Liebe gleichsam von neuen entzündet werden/ hernach löse allmählich mit guter

Manier daß Band der Vertraulichkeit auf/ komme noch bißweilen zu ihm/ rede mit ihm/ doch wenig/ bitte ihn zu Gaste/ damit es nicht so fort das Ansehen habe/als wärest du nur sein Freund gewesen/ so lange du seiner bedürfftig gewesen.

Wilt du jemand aus der Gunst seines Freundes setzen/ so überrede denselben/ daß er von gedachtem seinem Gönner etwas bitte/ da du gewiß weist/ daß er solches nicht erlangen werde/ wenn er hernach abschlägige Antwort bekommen/ so mache das sehr groß/ daß er ihm eine so geringe Sache abgeschlagen.

Uberrede ihn/ daß er von seinem Freunde etwas verlange zu leihen/ welches er vermuthlich verderben wird/ als ein Pferd auf einer langen und schlimmen Reise, Kleider zur Gasterey/ und dergleichen/ oder daß ers zu der Zeit bitte/ da es der andere selbst nöthig; Erhält ers/ so entstehet gewiß eine Beleidigung auf der einen Seite/ wenn etwas Schaden genommen/ erhält ers nicht/ so ist

so ist die Beleidigung auff der andern Seite. Oder, laß ihn andere Sachen leihen / die er nicht so bald wieder geben kan / alsdenn wird er sich schämen / dem andern ins Gesichte zu kommen / und die Freundschafft wird allmählig erkalten.

Bringe eine Rede aus / daß der ander alles thue auf Rath und Gutdüncken seines Freundes / vor sich sey er nicht geschickt etwas auszurichten / ja daß der Freund sein gantzes Hauß und Familie regiere / und ihm nach Belieben befehle / auf solche Weise werden sie selten zusammen kommen / und wird sich die Freundschafft verliehren; Oder verschaffe / daß er dem Freunde etwas heimliches vertraue / bringe du die Sache hernacher aus / so wird er in Argwohn gerathen / sein Freund habe es ausgeplaudert.

Andere loben.

UNter dem Schein der Freyheit sage / daß du alles nach deinem Ver-

stand, und dem gemeinen Besten zu gute redest/ und habest niemahls etwas mehr gehasset/ als die Schmeicheley. Die gar zu grosse Gelindigkeit und Gnade eines andern nenne eine sonderbahre Frömmigkeit und Gottesfurcht; Bringe niemahls solche Dinge auf die Bahn/ welche/ indem du einen lobest/ den andern touchiren oder verdrießlich fallen; Laß vielmehr die Tugenden deines Freundes ungelobet/ und beschöne nur seine Laster.

Daß sich einer nicht entschuldigen könne/ diese oder jene Bedienung anzunehmen.

SAge/ du wollest seine Bitte statt finden lassen/ und die Entschuldigung annehmen, wenn du gewust hättest/ daß du ihm auf bessere Art hättest dienen können. Laß Schreiben hinter dir/ welche nach etlichen Tagen deiner Abreise erst sollen erbrochen und gelesen werden/ unterdes weise einen jedweden

an ihn / als dem das bewuste Amt auffgetragen / schreibet er als dann an dich so antworte ihm nichts; Redet er dich mündlich an / so sage / er solle nicht lange in dieser Bedienung bleiben / man habe ihm dieselbe nur aufgetragen / damit seine meriten desto grösser werden / und er ins künfftige der Mißgunst desto besser entgehen möge; Denn du habest die Gewohnheit dieses Ampt denjenigen aufzutragen / welche ins künfftige wegen ihrer bekanten Tugend höher zu promoviren.

Den Zorn mäßigen.

Eile nicht auf jemand zornig zu werden / denn du wirst zum öfftern erfahren / daß dir die Sache unrecht vorgebracht sey / und dieselbe anders verstanden / als sie in der That gewesen; thust du unterdeß etwas im Zorn / so hast du nur Schaden davon / denn es ist eine grosse Schwachheit / bald zornig werden / insonderheit wenn die Beleidigung also beschaffen / daß sie dir gantz nicht scha-

schaden kan. Beleidiget dich dein Herr/ so lauffe nicht alsobald von ihm/ kein Verständiger nimmt Abschied von einem zornigen Herrn.

Bist du beleidiget/ so ists am besten/ daß du es dich nicht einmal mercken lässest/ denn aus Streit entstehet nur Streit/ und der Friede fället dahin. Und gesetzt/ du behältest recht/ und überwindest den andern/ so wird doch das schwerer seyn/ als überwunden werden/ unterdeß wirst du dir ein hauffen Feinde erwecken.

Ziehet iemand uns und unsere actiones spöttisch oder mit hönischen Worten durch/ so ist am besten/ daß man nach den äusserlichen Worten und Verstande nur offenhertzig antworte/ nicht aber nach ihrer Meynung/ unterdeß kan man thun/ als wenn es uns nicht angehe/ und man was anders vorhabe.

Bringet jemand etwas auf die Bahn/ davon du berüchtiget bist/ doch ohne Be-

nen-

nennung des Nahmens / so bestraffe du gleichfalls die That / als wenn dir nichts davon bewust; oder stelle dich / als verstehest du nicht / was er saget / und komme auf andere Discurs. Nennet er dich aber bey Nahmen / so mache Possen daraus / er beliebe nur so zu schertzen / und stelle sich nur zornig gegen dir / bringe zugleich allerley Schertz auff die Bahn / wodurch er zur Frölichkeit aufgemuntert werde.

Empfänget man dich an einem Orte nicht eben wie man sol / so lasse dich solches nicht mercken / sondern stelle dich / als wenn du auffs honetteste empfangen wärest. So wird ihm seine Unhöfflichkeit zur Straffe gedeyen / und aus Verwirrung wird er seinen Fehler mit Wohlthun verbessern.

Bist du ein neu gemachter Edelmann / und ein ander stichelt darauff / so lobe gleichfals die alten Geschlechter / und so mache es auch in andern Begebenheiten.

Beschimpffet dich jemand öffentlich / und du kanst es nicht verbergen / so sey allzeit fertig mit lustigem Schertz / oder erzehle eine lustige Geschicht / so sich auf gegenwärtige Materie schicket / doch so / daß sie zugleich den Weg bahne / auf andere Reden zu kommen / / und gieb deinem Diener einen Winck / daß er entweder einen Brieff bringe / und ließ aus selbigem etwas lustiges / / oder laß ihn dich abfordern / etwas ungewöhnliches zu sehen. Uberlaß deinem Feinde Zeit / damit er selbst sehen möge das Unrecht, so er dir gethan / halte du es ihm aber nicht vor / damit du nicht gleichsam eine Gelegenheit zum Wiederwillen gebest.

Mancher nimmt sich vor / innerhalb einer gewissen Zeit eine Sache ohnfehlbar zu Ende zu bringen / und es fället ihm dennoch was in den Weg / hüte du dich für dergleichen Vornehmen.

Davon fliehen / oder die Flucht nehmen.

LAß dir Brandwein geben / / und trinck von

von selbigem / stelle dich gantz wunderlich an / weltze dich im Stroh herum / und nimm allerley Phantasie vor / damit dein Hüter in die Meynung gerathe / als seyst du närrisch worden / oder gantz *desperat*, und dich verlasse / solches andern anzusagen; nimm alsdenn die Gelegenheit in acht. Stelle dich / als wenn du kranck seyst / und habest die rothe Ruhr / iß zu dero Behuff *laxiren*de Sachen / verschaffe / daß du dich *alteri*rest / und daher dein Pulß starck schlage / und du gantz bleich aussehest / bitte daß man wolle einen *Medicum* kommen lassen / klage / du köntest nicht schlaffen / bitte / daß man dir vergönnen möge / um mehrerer Bequemlichkeit / bey dem Hüter im Hause zu bleiben / sage / du verlangest mit selbigem zu essen / laß dir vom *Medico* Schlaff-erweckende Dinge geben / mische selbige unter den Tranck / und trinck dem Wirth zu.

Nimmst du die Flucht in Gegenwart der Deinigen / so sage du wollest einen scharffen Degen bey dir nehmen / damit

wenn der Verfolger diß höret/ er aus Furcht zurück bleibe/ wirff du indeß den blutigen Degen auff den Weg/ oder schmeiß dein Kleid ins Wasser/ daß es das Ansehen habe/ du seyst ersoffen/ oder zünde das Hauß an/ darinn du bist/ damit es das Ansehen gewinne/ du seyst verbrannt. Habe ein gewand Pferd/ und zweyerley Art Hufeisen/ die du rückwerts und vorwerts aufschlagen kanst/ nimm Essen zu dir/ das so bald nicht verdirbt.

Frage niemahls nach einem Wege allein/ sondern nach vielen zugleich/ und thue in Gegenwart anderer/ als wenn du diesem folgest/ reite unterdeß einen andern; Lauffest du aus der Stadt/ so verändere im ersten Dorffe deinen Habit/ Mantel/ Hut/ und Gesicht/ merckest du/ daß du verfolget wirst/ so laß das Pferd verwundet zurück/ damit/ wenn sie es finden/ vermeynen/ du seyst erschlagen/ gehe du unterdeß qver Feld ein; schmeiß deinen Hut auffs Wasser/ damit es scheine/ du seyst ersoffen. Deine Pferde.

de Decken laß also beschaffen seyn / daß du selbige nach Belieben verändern könnest / habe eine Larve von Pergament / welche unterschiedliche Gesichter præsentiret.

Bestraffen / verbessern.

VErrichte keine Grausamkeit mit deiner Hand / schlage niemand zu tode / ist nöthig daß einer scharff gestraffet werde / und ist ietzo eben keine Ursache vorhanden / so mache es also:

Straffe ihn anfangs gantz gelinde / so wird er darüber anfangen zu murren / und sich übel geberden / so straffe ihn denn schärffer / da wird er von neuen murren / und sich wiederspenstig erzeigen / als dann hast du Gelegenheit / ihn scharff zu straffen. Junge Leute pflegen durch die Straffe mehr entzündet zu werden / derhalben muß man bißweilen mit ihnen durch die Finger sehen / und etwas zulassen / doch so / daß ihre Begierde nicht so wohl von neuen dadurch gereitzet / als gedämpffet werde. Hast du jemand abgese-

gesetzet/ oder deiner Dienste erlassen / und andere sind deswegen übel zu sprechen / so laß ein Gerücht ergehen / daß du endlich wieder deinen Willen erfahren müssen/ daß des andern alle seine Rathschläge/ so er dir gegeben / deinen Unterthanen zum Schaden gereichet/ und/ damit du in diesem Stück desto mehr Glauben finden mögest/ so thue etwas / woraus ein jeglicher den Grund der Sache sehen könne. Also/ hastu deinen Verwalter oder Rentmeister abgesetzt/ so gib vor/ er habe Schuld/ daß bißher die Stipendia nicht richtig bezahlet worden/ und laß dieselbe so fort bezahlen.

Wenn es über einen andern gehet/ und dein Schade nicht darunter stecket/ so handele gern nach dem rigeur der Gerechtigkeit/ zum Exempel/ wenn etwa dein Verwalter die Unterthanen gar zu hart mitgenommen/ und deßwegen Klage einkommt/ so straffe denselben nach der Strenge / damit du die Gunst deiner Unterthanen nicht verliehren/ sondern dieselbe auff solche Weise vermehren mögest.

Besin-

Befindest du / daß jemand strafffällig / oder sonst ein und anders zu verbessern sey / berathschlage dich mit demselben wegen der Mittel der Verbesserung / und laß ihn selbst die Straffe dictiren.

Habe mit keiner Inquisitions-Sache gern etwas zu thun; verstelle dich in alle deinem Thun / so viel dir müglich / doch ohne eines andern Schaden; Enthalte dich / ehrlichen Leuten etwas übels nachzureden.

Wilt du jemand auff bessere Wege und zur raison bringen / so setze ihn in ein solches Ampt / daß er diejenigen straffen müsse / so mit eben demselben Laster behafftet sind / welchem er selbst nachhänget. Zum Exempel / daß ein Liebhaber des Sauffens einen andern Säuffer müsse in Straffe nehmen.

Demüthiget sich jemand / und zwar öffentlich / so hüte dich / daß du ihn nicht zur desperation bringest / lege ihm nicht eine solche Straffe auff / welche ihm zu

schwer fallen möchte. Redest du mit deinem Delinquenten/ so bezeuge in allem lauter Güte und Gnade.

Aufruhr zu stillen.

REde niemahls mit dem gantzen Hauffen/ sondern laß nur einen oder zween zu dir kommen. Erforsche/ aus was Ursachen eigentlich der Auffruhr entsprungen/ und hebe dieselbe geschwinde auf/ versprich unterdeß grosse Belohnungen denjenigen/ so das Volck begütigen möchten. Stelle ihnen vor die Furcht des grossen GOTTES/ denn dadurch pflegen die verbitterten Gemüther am allerersten besänfftigt zu werden. Halte ihnen weiter vor/ daß die Urheber dieses Tumults nichts als ihre eigene interesse suchen, um die Herrschafft auf sich zu bringen mit anderer Unglück und Blutvergiessen.

Sein eigen Lob anhören/und auch selbst vorbringen.

SIehe dich wohl vor/ daß du wegen

gen deiner Person keine Vergleichung mit andern anstellest/ und daß nichts singulaires von dir auff die Bahn gebracht werde/ denn dasjenige was singulair und rar ist/ pfleget man gar selten zu glauben.

Lobet dich jemand in Gegenwart deiner Patronen/ so stehe in Zweiffel/ ob er dich nicht hinter den Rücken rechtschaffen anschwärtze. Wenn du am allermeisten gelobet wirst/ so hüte dich/ daß du nicht in die Grube geführet werdest; Wo man alle deine Sachen lobet/ vor alles dancket/ und dich vor andern erhebet/ da gehe sehr behutsam/ und halte alles vor suspect.

Bringe ja deine Wissenschafft aus Ruhmräthigkeit nicht auff einmahl hervor/ denn auf solche Weise wirst du nur deinen Wiederpart informiren/ wie er dich fangen sol.

Suchest du dir einen Nahmen zu machen

chen durch Bücher schreiben / so schreibe in solcher Materia, und solche Tractätlein / die aller Orten æstimirt / und von allen gekaufft werden / damit wirst du dich mehr bekandt und beliebt machen / als wenn du ein groß Volumen schreibest / das wenige kauffen / und noch weniger lesen.

Mit sich selbst zufrieden seyn.

Wilt du einen innerlichen Frieden haben / und mit dir selbst vergnügt seyn; So setze dir niemahls etwas gewisses vor / denn Zeit und Gelegenheit ist veränderlich. Suche darin keinen Ruhm / daß du dieses oder jenes in einer gewissen Zeit gewiß zum Ende zu bringen beschliessest / denn es kan geschehen / daß du auf solchen Fall etwas unterlässest / daran ein viel mehrers gelegen / oder aber kommt eine starcke Verhinderung dazwischen / so sind deine Concepten verrücket.

Dieses halte gäntzlich davor / daß es

unmüg-

unmüglich sey/ daß diejenigen nicht einen Fehler begehen solten.

Wenn sich die Deinigen über dich beklagen / so thue / als wenn du solches nicht merckest.

Hüte dich/ daß du von jemand etwas in depositum nehmest/ denn du must davor mehr sorgen / als vor das Deinige.

Mit plauderhafftigen Leuten habe nicht viel zu schaffen/ sondern handle nur mit ihnen oben hin / und mit wenig Worten: guten Tag/ guten Weg.

Biete dich nicht an / jemands Wort zu reden/ denn erhältest du nicht was du haben wilst / machst du dir nur selbst Ungelegenheit.

Mit Handwercks-Leuten handele nicht in Person/ sondern durch deine Bedienten. Mit Leuten / die immer klagen/ mit Weibern / die immer weinen/
und

und mit halsstarigen Gemüthern habe gar nichts zu schaffen.

Wirst du genöthiget / an solche Oerter zugehen / welche dir nicht gefallen / so schlage solches ab / und entschuldige dich / daß du wegen nothwendiger Geschäffte in deinen Affairen nicht abkommen köntest.

Verleumdungen verachten.

Wirst du verläumdet / ja man machet gar Paßqvillen auf dich / so laß dir selbige geben / liß sie und gieb sie andern zu lesen / und lache darzu / so wird der Autor confundiret / und erhält nicht seine intention. Es ist nicht allemahl gut / daß man dasjenige heimlich hält / was einem wiederwärtiges begegnet ist / insonderheit woferne man zu Verläumdungen allemal stille schweiget / glaubet der Tertius, es sey mehr als allzuwahr : ist also besser daß man dergleichen Sachen offt selbst auf die Bahn bringet / und sich gewehnet / darüber zu lachen.

Das Ansehen gewinnen/ daß man in allen Dingen aufrichtig handele.

WIrd jemand in deiner Gegenwart getadelt/ so gehe behutsam/ lobe ihn nicht/ schilt ihn auch nicht/ beydes ist verdrießlich und zeucht Feindschafft nach sich.

Von denen/ die grösser und mächtiger sind/ als du/ rede allezeit wohl/ ob du schon von ihnen beleidiget bist/ leide auch nicht/ daß andere übel von denselben reden/ ob dir solches schon eben nicht mißfället.

Obs wahr sey/ was man von diesem oder jenem übel redet/ wirst du also erfahren können: Höre erstlich den Ankläger mündlich/ und annotire seine Rede wol/ von Punct zu Punct/ darnach sage/ er solle sein Anbringen aufs Papier setzen/ und sage/ du wollest solches dem Beschuldigten vorlesen; conferire hernach beydes zusammen/ so wirst du die Falschheit sehen/ oder die Wahrheit spüren/

Arg-

Argwohn von sich abwenden.

Hieher gehören die Rubricen/ sich in Gunst setzen, Feindschafft meiden/ behutsam gehen. Muthmassest du/ du seyst von jemand bey deinem Patron angegossen/ so verfertige einen Brief an deinen Patron, lobe deinen Verläumder darin/ und verschaffe daß der Brief in des Verläumders Hände komme. Oder schreibe solche Briefe, welche man nicht leicht lesen kan/ oder/ wenn man dieselbe lesen will/ erst Wasser und Fener gebrauchen muß; oder aber/ schreibe nur von einem jeden Worte die ersten und letzten Sylben; sage dabey/ du sehest nicht gern/ daß solches dein Patron erfahre.

Boßhaffte Gemüther übern Tölpel zu werffē/oder jemand von Diensten setzen.

Trägt sichs zu/ daß jemnd abzusetzen sey von deiner Bedienung; so

laß

laß ihn vorerst eine zeitlang crepiren/ und schicke ihm kein Geld/ damit er bey solcher Bedienung in grosse Schulden-Last gerathe/ und zwar so/ daß er nach seiner Cassirung nicht capabel sey/ dieselbe zu bezahlen/ auf solche Weise hast du dich zur Gnüge an ihm gerochen.

Wilt du einen gern aus der Gunst seines Herrn setzen/ so vertraue du demselben etwas/ was dem Herrn sonderlich lieb/ oder der Frauen zugehöret/ nimms ihm hernach heimlich weg/ warne zugleich den Herrn oder die Frau/ sie sollen sich vorsehen/ die Diener seyn nicht gar Ehrenfeste/ es können die Sachen nachgehends doch wieder angeschaffet werden.

Fürchtest du dich/ es möchte der Beleidigte einigen Tumult erregen/ wenn er mercket/ daß er solle abgesetzt werden/ zum Exempel/ es soll ein Krieges-Obrister oder General seiner Charge entsetzet werden/ so laß ihn ex abrupto ungewarneter Sache fest machen/ setze alsbald einen andern an seine Stelle/ und

gib

gib den Soldaten ihren Sold/ damit sie keine sonderliche Aenderung spüren mögen. Disputiret jemand mit grossem Geplerr/ und asseriret falsche Dinge/ so laß ihm Papier geben/ seine Meynung darauff zu schreiben/ und morgen davon disputiren.

Merckest du/ daß jemand gern deine Ehren-Stelle betreten möchte/ da er doch nicht geschickt zu ist/ als zum Exempel: Bist du ein Kriegs-Obrister/ denn in dergleichen Bedienungen pflegt die æmulation am allerbesten statt zu finden/ so sage ihm viel vor von der Grausamkeit und Stärcke der Feinde/ und mache alles sehr schwer/ unterdessen versiehe du dich nach Müglichkeit mit Proviant/ und Munition, oder aber/ nimm dich an/ als erforderte die Nothwendigkeit deine Gegenwart am andern Orte/ bitte ihn/ er wolle so lange deine Stelle vertreten/ sage ihm aber nicht die rechte Beschaffenheit des Krieges und des Ortes/ auf solche Weise wird er unversehens in die Enge getrieben werden/ laß ihn alsdann

ein

ein wenig zappeln / und eile nicht zu sehr mit deiner Hülffe / biß er dich und sich selbst erkennen lerne.

Wilt du daß junger Leute Gemüther sollen verändert werden / und zwar weil sie gar zu trotzig und verwegē / so führe sie nur an zum singen / zum mahlen / zum reissen / und dergleichen / alsdenn werden sie weibisch genung werden / gieb ihnen solche Diener zu / welche sie zu aller Leichtsinnigkeit anführen.

Fremde Länder durchreisen.

SAge auf der Reise keinem Menschen wie viel Geld du bey dir habest / ja stelle dich / als führest du gantz wenig bey dir; wirst du von jemand gefraget / woher du komest / da ihm doch wenig oder nichts daran gelegen / so sage niemahls die eigentliche Wahrheit; Sage keinem Menschen / welchen Weg du vorzunehmen gedenckest / frage nach unterschiedlichen Wegen / wie man füglich an diesem oder jenem Orte reisen möge.

Habe

Habe nichts zu thun / mit denen / welche sich mit einander zancken und streiten / denn es pflegen offtmahls in der Fremde gottlose Leute Streit anzufangen / damit sie Gelegenheit haben / den Dritten zu spoliren / und das Seinige zu nehmen; Achte es vielmehr nicht / ob du schon hönisch angezapffet wirst.

Hüte dich für denen / welche sich in Kleidung prächtig aufführen / man aber doch nicht weiß / von was vor Extraction sie seyn / denn es pflegen offt unter solchen Kleidern Spitzbuben zu stecken. Gehe niemahls zu Bette / du habest denn die Gelegenheit deiner Kammer wohl beobachtet / und so halte es auch mit dem Essen.

Laß die Knechte Diener und Mägde in deinem Hause / darin du logierest, niemahls znsehen / wenn du deine Sachen aus und einpackest / damit sie nicht Achtung geben / wo du dein Geld und andere kostbare Sachen hinthust.

Habe allemahl ein nützliches Buch bey

dir /

dir / damit du die überflüßige Zeit vertreiben könnest.

Nimm dich wohl in acht / was du vor Gefährten bey dir habest / laß dieselbe lieber vor dich gehen und reiten / als hinten nach; Berg auf und nieder ist am aller sichersten zu Fuß zu gehen / und einen beschlagenen eisern Stab bey sich zu führen. Oder aber mit Ochsen zu fahren / denn dieser gebrauchet man sich viel bequemer / wenns Berg an gehet / als der Pferde.

Rede wenig auf Reisen / damit du dich durch plaudern nicht in Leib und Lebens-Gefahr bringest / oder um dein Geld geschneutzet werdest.

Dasjenige nicht begehren / was nach der Eitelkeit schmecket.

In ernsthafften Dingen laß gern zu / daß ein ander sich an dem äusserlichen Schein / oder dem eitelen Wesen ergötzt /

ergötze / zum Exempel. Hast du eine Stadt dahin gebracht / daß sie sich ergeben muß / so laß den Feind sich immerhin rühmen / er sey nicht überwunden / sondern habe sich nur aus Genereusität ergeben (laß ihn mit brennenden Lunten klingenden Spiel / und fliegenden Fahnen abziehen / vergönne ihm alles / was zum äusserlichen Ansehen gereichet / nur daß er das Land räume / die Gefangene frey gebe / und die Beute überlasse. Und eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit andern Dingen / daran sich manche belustigen / als hätten sie etwas grosses empfangen / da es doch in der That nichts ist.

Laß andere sich der eitelen Ehre rühmen / suche du Gewalt / Macht und Reichthum.

Wirst du zu einer vornehmen Ehrenstelle befördert / so siehe zu / daß derjenige auch befördert werde / vor welchen du dich förchtest / damit derselbe dir keine Ungelegenheit verursache / aber laß ihm eine solche Bedienung geben / welche mehr

mehr Ehr als Nutzen nach sich ziehet.

Tadeln/Straffen/Bessern.

DJe Geschichtschreiber thun sehr wohl/ wenn sie grosser Herren Laster/ und womit sie es versehen/ fein mit hinein rücken/damit sich die Nachfolger daran spiegeln mögen.

Die beste Zeit ist alsdenn / wenn die Unterthanen kommen / ein Compliment oder Gratulation abzulegen / und nichts als Ruhm und Lob davor zu erlangen hoffen / alsdann bestraffe sie mit Worten; Es ist dieses eine gute Manier / die edlen Gemüther zu rechte zu bringen.

Lobe auch das geringste / was jemand gutes vornimmt / alsdenn wird er zu desto mehrern Fleiß encouragiret werden.

Es ist auch ein gutes Mittel / daß man einem andern durch einen Freund im Vertrauen und in geheim offenbahren

lässet / was man vor Mißfallen an ihm trage.

Merckest du / daß jemand verliebt ist / und du wilt ihn gerne davon abziehen / so bringe ihn nur in allerley verwirrete Hände; Bestelle etliche / die alle seine Reden / Thun und Lassen tadeln / dieselbe dir vorbringen / falsche Zeugniß ablegen / also / daß kein einiges von seinem Vornehmen gut geheissen werde.

Gieb achtung mit welchen er umgehe / schneide ihm alle Gelegenheit ab / laß Frauen-Zimmer mit Frauen-Zimmer umgehen / und Mannes-Volck mit ihres gleichen / sonst ziehet es nichts gutes nach sich. Gieb ihm solche Gesellschafft zu / welche mit einem widerwärtigen Laster behafftet sind / ist er hitzig / gieb ihm zur Gesellschafft einen Faulen und Läßigen / ist er verwegen / gieb ihm zu einen Furchtsamen.

Seine Affecten verstellen.

WIlt du dich stellen / als wärest du dieser oder jener Bewegung unterworffen

worffen / so verschaffe / daß andere / so wahrhafftig von demselben Affect gerühret / eben dasselbe thun.

Wirst du aber wahrhafftig von einigem Affectu eingenom̃en / so nim̃ alsbald was anders oder serieuses vor / damit die Bewegung gedämpffet werde / und du derselben vergessen mögest / auf solche Art wird keiner so leicht spüren können / ob du zornig oder frölich seyst.

Sich vorsehen / iemand etwas zu leihen.

BEfiehl deinem Diener / welcher dem andern die begehrte Sache liefert / heimlich / daß er ihm lasse eine Handschrifft geben / als wenn er solches vor sich thäte. Oder aber / begehre gleichfals etwa eine andere Sache von ihm zu leihen / sage du habest derselben hochnöthig / hättest es aber bisher nicht wagen dürffen / ihm davon zu sagen / oder sage / du habest zwar anietzo nicht viel Geld übrig / wollest aber wohl einen Freund

 finden /

finden/der ohne interesse das Geld herschiessen solle/wann nur ein Pfand vorhanden wäre.

Die Wahrheit zu erforschen.

DAmit du anderer Urtheil von deinen Sachen erforschen mögest/so bestelle jemand/der deine Meynung als die seinige vorbringe/oder ließ du selbst deine Verrichtung/als wäre sie von andern geschehen/gieb alsdann wohl acht/was er judiciret/denn er wird dir seine Meynung candide entdecken.

Anklagen.

SEy der letzte im klagen/und fange mit demselben nicht leichte eine Action an/von welchem du weist/daß ihm der Richter affectionirter sey als dir/es sey denn/daß du in dieser Sache des Richters versichert bist.

Hast du eine Klage angestellet/ob schon deine Sache noch so gut ist/so gedencke

gedencke doch immer/sie sey die allerschlimmeste/siehe zu/wie du den Richter auff deine Seite bringen mögest. Laß niemand wissen/worin eigentlich das Fundament deines Rechtes beruhe/denn sonst wirst du der Gegenparthey das Schwerd in die Hände geben/womit sie dich niederschlagen könne; Du solt auch wohl acht haben auf die Humeur dessen/den du belangest/auch ihn bey leibe nicht lang vorher wissen lassen/daß du ihn verklagen werdest/und in was vor einer Sache/sondern laß ihn unversehens citiren/auff solche Weise kan man auch die klügesten perturbiren.

Erwehle auch einige/die deine Sache bey dem Richter mögen handhaben/es mögen selbige seyn von was condition sie wollen/wenn sie beym Richter angenehm/und Macht haben ein Wort zu reden/siehe zu/daß du dieselbe mit in die Sache verwickelst/beweise/daß es sie mit angehe/und daß sie nicht ruhen müssen/es sey denn das gantze Werck zum Stande gebracht; Im übrigen laß

allemahl bey der Klage dein gutes Gemüth gegen den Beklagten mercken/ sage es sey dir leid/ daß er sich also verhalte / und erzehle zugleich andere bekannte Laster / mit welchen Beklagter behafftet / denn weil solches wahr / so wird der Richter deine itzige Klage auch vor wahr annehmen / insonderheit wenn du darthust / daß des Richters seine eigene Ehre und Ansehen darunter versire / oder daß es das Bonum publicum mit angehe.

Eines Lasters beschuldiget oder angeklaget seyn.

MErckest du / daß du von iemand beschuldiget bist / so verhele solches so viel müglich / und bessere dich nicht alsbald in deinen Sachen / derer du beschuldiget worden / sage vielmehr bey gegebener Gelegenheit / daß der Angeber dein Feind / und ein Verläumder sey / der unschuldige Personen fälschlich pflege zu belügen / laß dich aber dabey nicht mercken / daß du wissest / er habe auch übel von dir geredet.

Beklage

Beklage dich bey deinem Angeber/du seyst unschuldiger Weise angegossen / er wolle dir doch als ein aufrichtiger Freund guten Rath mittheilen/was du thun sollest.

Hat iemand bey dem dritten übel von dir geredet/in der Meynung/dessen Gemüthe von dir abzuwenden/ so gehe du auch zu selbigen/rede alles gutes von deinem Verleumder/und lobe ihn.

Wirst du wegen vieler Dinge beschuldiget/ so läugne nicht alles/ sondern gestehe etwas zu/obs gleich nicht wahr ist/ damit du nicht verwegen und halsstarrig scheinest.

Ob du schon weist/daß du bey deinem Herrn angeschwärtzet/so entschuldige dich nicht aus freyen Stücken/du wirst ihn nur mehr dadurch reitzen/und dich mehr verstricken/hüte dich vielmehr daß von der Materia nichts auf die Bahn komme/ bis die erste Hitze vorbey.

Fremde Länder durchreisen.

VErlaß dich nicht auf deine Memorie, sondern was dir sonderliches vorkommt / das notire in deine Schreib-Taffel / aber nicht in der Land-Sprache / damit / wenn es ein Einheimischer merckt / er dadurch nicht offendirt werde.

Darnach besiehe alles / es mag geistlich oder weltlich seyn / die Kirchen / die Grabstätte und Epitaphia, die Seulen / die Orgeln / die Cantzeln / die Sinn- und Gedenck-Sprüche / die Schlösser / die Berge / die Wälder / die Thäler / die Flüsse / observire ihre Natur / Ursprung und Ausfluß / ihre Nahmen und dergleichen.

Gieb acht auf die Lufft eines jeden Ortes; also wird die Lufft zu Rom nicht gelobet / besser ist dieselbe in Bononien und Padua, so wohl bey Tage als bey Nacht.

Weiter gieb acht auf die Gelegenheit der Städte / auf die Bergwercke / warme Bäder / Gesund-Brunnen / Schiffe / Commer-

Commercien/ Glocken/ Stunden / Zeiger und Uhren / auff die gebräuchliche Ceremonien jedes Ortes/ auf die Thürme/ der in Teutschland drey vor andern sonderlich berühmt / als der zu Wien / zu Staßburg / und Landeshut. Auf die Universitäten / und was vor Ceremonien und Solennitäten bey denen Promotionen pflegen vorzugehen. Betrachte ferner die Gewerbe / die Handwercksleute / die Zeughäuser / die grossen Palatia, die Art und Weise der Gastereyen / der Hochzeiten / der Kindtauffen / der Begräbnissen; Was Frucht sonderlich im Lande gebauet werde.

Endlich beobachte den Staat der Republic, die Gewalt der Geistlichen / und dergleichen / notire das am meisten und genauesten / was dir in deinem Stande am meisten nützlich seyn kan.

Betrachte wohl / worin die Nation, bey welcher du dich aufhältst / ihre grösseste Ergötzlichkeit suche / und auf was Weise ihr am besten beyzukommen; Notire

tire aller Orten die Manier und Art zu reden/item wie man allerley Art Früchte conserviren/auch vortreffliche Gärten anrichten könne.

Begieb dich nicht leicht in Hölen und Klüffte/oder andere unterirrdische Oerter/du habest dich denn vorher deßfalls wohl unterrichten lassen; Insonderheit nimm Licht gnug zu dir/ und versiehe dich mit einem Feuerzeuge. Bist du allein/ so folge den Fußtapffen Ariadnis, nimm ein Seil / oder langen Stock/ zu dir/ damit du durch dessen Hülffe den Rückweg finden könnest: Weil auch die Lufft in solchen Hölen ungesund zu seyn pflegt/so nimm zu dir wohlriechenden Balsam und Stärckwasser/ und ehe du hinein gehest/nimm etwas ein vor die böse Lufft.

Das Volck/und die Nation, bey welcher du gegenwärtig bist/solt du loben/ und vor andern erheben/und diejenige tadeln/welche von der Narion getadelt werden.

Theo-

Theoretische Bücher lesen.

IN Durchlesung solcher Bücher gieb eigentliche Achtung / was der Autor, haben wolle / und was daraus könne geschlossen werden / wie er seine Meynung probire / mit was Vernunfft-Schlüssen; Ob major propositio ein Fundament habe / wie minor probiret werde / und was vor Instantien dawider eingeworffen werden könten.

Was vor Objectiones Gegentheil mache / und wie er selbige beweise / und aus was Gründen; Gib Achtung / was auf solche Einwürffe geantwortet wird / und judicire ob alles seine Richtigkeit habe / oder noch etwas fehle / ob nicht einige Schwierigkeiten etwas deutlicher hätten können vorgetragen werden. Die Conclusion applicire nicht so fort auf particulier Dinge: zum Exempel / doctrinam de Causis in physicis in genere, applicire nicht alsbald aufs Feuer / auf die Bäume / auf die Engel.

Sey nicht zufrieden / ob du schon ein Buch einmahl durchgelesen / sondern fange es wieder an / du wirst immer was neues finden / welches du vorhin nicht observiret hast; explicirt dir ein ander das Buch / so ließ du vorher dasselbe mit Fleiß durch / und examinire alles wohl / nach den Regeln der Logicæ; Endlich befleißige dich / dasjenige / was du gelesen hast / bey vorfallender Conversation mit gelahrten Leuten / wiederum an den Mann zu bringen.

Allgemeine Lebens-Regeln.

1.

Mit einem jeden Freunde gehe also um / als wenn du versichert wärest / er werde einmahl dein Feind werden.

2.

Es stehet sehr gefährlich um eine Societät / wenn einer darin zu mächtig wird.

3.

Verlangest du etwas zu haben / so laß dich solches nicht mercken / bis daß du selbiges in Besitz habest.

4.

Stelle dir allemahl das schlimmeste vor / und sey bedacht / dasselbe aus dem Wege zu räumen.

5.

Was in Friede geschlichtet werden kan / darüber soll man keinen Streit anfangen.

6.

Es ist besser einen geringen Schaden leiden / als sich wegen Hoffnung eines grossen Gewinnes in Gefahr geben.

7.

Gar zu hitzig und gar zu scharff seyn in seinem Thun / macht schlüpfferige Wege.

8.

Es ist sicherer / das Mittel erwehlen / als den höchsten Gipffel.

9.

Befleißige dich alles zu wissen / nichts zu verachten; Gehe mit jederman freundlich um / traue aber niemand zu sehr.

10.

Unter denen Factionen und Conspiranten ist am besten neutral zu seyn.

11.

Habe auf iedweden einen kleinen Argwohn / und laß dich nicht überreden / daß man dich besser tractiren werde / als andere.

12.

Schilt und tadele nicht diejenige Parthey / welche die mächtigste ist / ob du schon derselben nicht beypflichtest.

13.

Wozu dich deine Affecten reitzen / das halte allezeit vor suspect und gefährlich.

14.

Geschencke zu geben / und Gasterey anzustellen / halte wie einen feindlichen Rath.

15.

Laß dir nicht gern etwas geheimes offenbahren / denn das ist ein gefangener Feind in deiner Kehlen.

Ein kurtzer Begriff des gantzen Wercks.

I. Stelle dich.
II. Verstelle dich.

III. Traue niemand.
IV. Bedencke wohl was du thust.
V. Lobe alles.

Stelle dich. Verstelle dich.

Gegen iedermann stelle dich als ein Freund; gehe mit demjenigen offtmahls freundlich um / welche du sonst nicht wohl leiden kanst / damit du mehr und mehr behutsam werdest. Auf alle Art und Weise suche die Bewegung des Zorns zu dämpffen / denn solche kan dir mehr Schaden bringen / als alle Tugend Vortheil. Erwehle allemahl das / was dir am leichtesten vorkommt / und laß keinem Menschen mercken / was eigentlich deine Meynung sey / von dieser oder jener Sache / worin vornemlich deine Wissenschafft bestehe / wohin du inclinirest / was du verlangest / und wofür du dich fürchtest. Seine Tugenden muß man nicht zu sehr verhelen / auch in Religions-Sachen zu sehr vorstellen / damit

damit man nicht vor gottloß ausgeschryen werde. Ob du schon etwas köntest erlangen durch ein hartes und schweres Mittel / solt du dich dessen doch nicht gebrauchen.

Traue niemand.

Wenn man dich lobet / so argwohne / daß man deiner spottet; vertraue niemand etwas geheimes / denn das bringet dich in Argwohn; Lobe dich nicht selbst / tadele auch nicht dein eigenes Thun; Stellen dir andere nach / daß sie dich fangen mögen / so halte dich gantz eingezogen / so wohl in Worten als Geberden; tadelt jemand dein Wesen / und vexieret dich / so gedencke nur / er suche dein Gemüthe aus-zu forschen.

Lobe alles.

Rede von allen gutes / oder zum wenigsten von niemand was böses / damit es der dritte nicht wieder austrage / und was darzu setzen könne. Von der Obrigkeit

brigkeit rede allemahl mit Respect, denn das erhält Friede; Lobe alles / was du von andern hast / es sey / Speise oder Kleider.

Bedencke was du thust.

Was du redest / kan dasselbe auch übel gedeutet werden? Vielleicht siehet es jemand / vielleicht höret es jemand / den du nicht siehest.

Ordentliches Register aller Rubricken / so in diesem Tractätgen zu finden.

1. Der Grund / worauf diß gantze Wercklein beruhet. Pag. 3
2. Lerne dich selbst kennen. 4
3. Lerne auch andere wohl kennen. 9
4. Allerley Vorfälle im gemeinen Leben. 23
5. Anderer Leute Gunst und Gewogenheit zu erwerben. 29

6. Zu

6. Zu wissen / ob einer eines andern Freund sey. 34
7. Sich in Ruhm und æstim zu setzen. 35
8. Zeit zu gewinnen / seine Sachen desto besser zu expediren. 43
9. Jhm ein gravitätisch Ansehen zu machen. 44
10. Lesen / Schreiben. 48
11. Geschencke geben / beschencken. 50
12. Bitten. 54
13. Jemand vermahnen. 59
14. Sich nicht betriegen lassen. 61
15. Sich bey gesundem Leibe erhalten. 62
16. Mißgunst zu vermeiden. 64
17. Geheime Sachen zu erfahren. 74
18. Zu erfahren / wohin einer mit seiner Rede ziele. 75
19. Sich zu hüten / daß man niemands Ungestüm auf sich lade. 76
20. Einen anreitzen / etwas zu verrichten. 82
21. Verstand und Klugheit zu erwerben. 83
22. Behutsam handeln / oder seine Sachen behutsam anstellen. 89

23. Ei-

23. Einen unangenehmen Gast loß zu werden. 95
24. Mit andern in Gesellschafft sich wohl begehen. 96
25. Schertzen. 101
26. Der heimlichen Nachstellung zu entgehen. 102
27. Geld zu erwerben und zu behalten. 103
28. Eine Ehren-Stelle zu erlangen. Dieselbe andern conferiren 105
29. Antwort geben auf eines andern Bitte. 108
30. Allerley Gemüths-Bewegungen oder Affecten an sich nehmen. 111
31. Gasterey halten. 112
32. Schaden zu meiden. 113
33. Etwas neues vorhaben. 114
34. Die Wette nicht verlieren. 115
35. Den begangenen Fehler bedecken. 116
36. Böse Leute verhaßt machen. 117
37. Die Freundschafft aufheben. 119
38. Andere loben. 121
39. Daß sich einer nicht entschuldigen könne/

könne / diese oder jene Bedienung anzunehmen. 122
40. Den Zorn mäßigen. 123
41. Davon fliehen / oder die Flucht nehmen. 126
42. Bestraffen / verbessern. 129
43. Auffruhr zu stillen. 132
44. Sein eigen Lob anhören und auch selber vorbringen. 132
45. Mit sich selbst zufrieden seyn. 134
46. Verleumdung verachten. 136
47. Das Ansehen gewinnen / daß man in allen Dingen auffrichtig handele. 137
48. Argwohn von sich abwenden. 138
49. Boshafftige Gemüther übern Tölpel werffen / oder jemand von Diensten setzen. 139
50. Fremde Länder durchreisen. 141
51. Dasjenige nicht begehren / was nach der Eitelkeit schmecket. 143
52. Tadeln / straffen / bessern. 145
53. Seine Affecten verstellen. 146
54. Sich vorsehen / jemand etwas zu leihen. 147
55. Die Wahrheit zu erforschen. 148

56. Anklagen. 148
57. Eines Lasters beschuldiget oder angeklaget seyn. 150
58. Fremde Länder durchreisen. 152
59. Theoretische Bücher lesen. 155
60. Allgemeine Lebens-Reguln. 156
61. Ein kurtzer Begriff des gantzen Wercks. 158

ENDE

Ander Apartement
Des neu eröffneten
LOUVRE
welches
Die vernünfftigen und sinnreichen
Lebens- und Regierungs-Lehren/
so an den Höffen der Christlichen Potentaten durchgehends gebraucht werden/
zur Richtschnur schläget und vorleget/
Nebst einem Anhang von 200. neuen Staats-Maximen.

Das erste Buch.

Das I. Capitel.

Von der Religion eines Politici.

§. 1.

DAß gewiß ein GOTT sey / von dem alle Dinge *dependi*ren / bezeiget Himmel und Erde / und alle Creaturen / so darinnen sind / also daß man ihn auch aus dem Lichte der Natur erkennen kan: Doch die seligmachende Erkäntniß muß aus der Schrifft kommen.

2. Und daß man diesem GOtt auf gewisse Art und Weise dienen solle / bezeugen die Wohlthaten / die man von ihm

zu gewarten hat: Wiewohl die Art solcher Bedienung ist aus dem Lichte der Natur nicht zu erkennen; Doch führet uns dasselbe dahin/ daß wir urtheilen können/ GOtt müsse irgendwo gesaget und geoffenbahret haben/ wie er sich wolle von den Menschen geehret und bedienet wissen/ und da werden wir endlich zu der heiligen Schrifft geführet werden.

3. Weil nun die Art des Gottesdienstes bey den Christen nicht aus Erfindung menschlicher Vernunfft/ sondern aus Göttlicher Offenbahrung herrühret/ so folget daraus/ daß die Christliche Religion die beste sey. Hat doch ein Fürst die Bedienungen und Beehrungen am liebsten/ die er seinen Unterthanen vorgeschrieben.

4. Soll nun der Gottesdienst und Glaube eines *Politici* rechtschaffen seyn/ so muß er eintzig und allein sich gründen auf den Grund der Aposteln und Propheten/ und muß für allen Dingen bestehen in der rechten Erkäntniß und Verehrung GOttes/ in der Erkäntniß seines We-

Wesens und Willens/ ingleichen seiner Wercke/ Wunder und Wohlthaten.

5. Wenn du die heilige Schrifft lesen wilst/ so bedencke dich gar wohl/ was vor ein Buch du zur Hand nimmest: Bitte GOtt/ daß er dir durch seinen heiligen Geist die Augen deines Verstandes eröffne/ damit du darinnen ersehen und erlernen mögest, was zum Heil deiner Seelen nöthig und nützlich ist.

6. Fürstliche Briefe pfleget man offt und mit Bedacht zu lesen: Wie vielmehr soll man dergleichen mit der heiligen Schrifft thun/ welche nichts anders ist/ als GOttes/ des höchsten Monarchen/ Brief an die Menschen/ als seine Unterthanen.

7. Begnüge dich mit dem/ was geschrieben ist/ und forsche nicht weiter nach: Es ist kein Wort zu viel/ und keines zu wenig gesetzt: Kanst du das heute nicht begreiffen/ so wirst du es morgen erfahren.

8. Und gleich wie alles/ was geschrieben/ dir zur Lehre aufgeschrieben ist: Al-

so kan auch diß/ was nicht geschrieben/ dir zu einer/ und zwar zu dieser Lehre dienen/ daß du dich darum nicht bekümmern solt. GOttes Allwissenheit und Vorsorge hat nichts vergessen von allen dem/ was dir zu wissen nöthig ist.

9. Soll der Bau deines Christenthums feste stehen/ so must du ihn setzen auf den Felß des Heyls/ und ihm vier Grund-Steine unterlegen/ als Glaube/ Liebe/ Hoffnung/ Gedult. Dein gut Gewissen und Christliche Liebes-Wercke müssen zu allen Fenstern heraus sehen/ und das Bilde des gecreutzigten Christi zwischen den Tapecereyen der übrigen Tugenden auf allen Seiten stehen.

10. Vergiß ja nicht/ deinen Glauben durch die Liebe thätig zu erweisen/ daß du nicht ein Licht unter dem Scheffel werdest/ und deinem Vater im Himmel den Preiß entziehest. Wisse daß dein todter Glaube dich so wenig helffe/ als einen Heyden seine guten Wercke ohne Glauben.

11. Wenn du nun/ O Mensch/ das

Zeug-

Zeugniß Göttlichen Wortes / und deines guten Gewissens hast / daß du der wahren Religion zugethan / so bitte GOtt / daß er dich dabey biß an dein seligs Ende erhalten / und dich / der du stehest / nicht fallen lasse.

12. Verdamme nicht alle / die noch in Irrthümern stecken. Denn GOtt / der da will / daß allen Menschen zur Erkäntniß der Wahrheit geholffen werde / hat dir bey Vermeidung deiner ewigen Verdamniß / alles verdammliche Urtheil verbothen.

13. Bey deiner Religion liebe auch *placidam Theologiam*; Fange ja ohne Noth keinen Religions-Zanck an. Denn nachdem die heutige Welt in so vielerley Religionen zertheilet ist / wird es dein unzeitiger Eifer nicht besser machen / als einer / der ein Wespen-Nest auffrührisch machet.

14. Fodert man aber Grund deines Glaubens von dir / so antworte zwar unerschrocken / doch mit Bescheidenheit. Begegne deinem Wiedersacher gründlich doch sanfftmüthig / nach Anleitung der

heiligen Schrifft. Bedencke/ daß Christus mit zwey Worten: Ich Bins/ die gantze Schaar seiner Feinde zweymahl zu Boden schlug/ da Petrus mit seinem Schwert-streiche kaum einen Kriegs-Knecht an einem Ohr verletzte.

15. Für allen Dingen aber hüte dich/ daß du die Religion nicht braucheſt/ als einen Calender/ welchen wir nur so lange gerne in den Händen haben/ als er uns Sonnenschein und schöne liebliche Tage vorsaget; Wenn er aber von rauhen unstetem Wetter/ Donner und Sturm-Winden *prognosticiret*/ in einen Winckel legen/ oder an den Nagel hengen/ alle Jahr aber gar mit einem neuen vertauschen.

16. Und weil endlich dein Glaube aus der Predigt komt/ so halt die Kirche und Diener GOttes allezeit in Ehren und hohen Werth/ weil ausser der Kirchen kein Heyl/ dieselbe auch ohne Prediger nicht bestehen kan. Stimmet ihr Leben nicht allezeit mit der Lehre/ so bedencke/ daß sie Menschen sind/ die den theuren Schatz des Göttlichen Worts in irdenen

nen Gefässen tragen/ und daß du auf ihre Lehre gewiesen bist.

17. Ein schwartzer Mohr kan gleichwohl weisse Zähne haben; Und aus dem Munde eines unheiligen Predigers kan nichts destoweniger die heilsame Lehre fliessen. Drum prüfet nur die Geister/ uud nicht das Fleisch/ welchem Unvollkommenheit anklebet.

18. Aergere dich nicht an ihrer Einfalt/ und verachte sie nicht deßwegen. Denn du verletzest sonst die Majestät dessen/ der sie gesand hat. Ein Botschaffter/ der das Zeichen seines Herrn auf einem Leinwand Kittel trägt/ muß so wohl unangetastet bleiben/ als der/ so es auf Sammt und Seiden Gewand gehefftet hat.

19. Dem Priester gieb seine Zehenden willig und reichlich. Denn daraus wird man erkennen wie viel du auf deine Religion haltest. Und wie du dem Priester giebest/ so wird dir GOtt wieder geben.

20. Laß die Liebe und Furcht GOttes deine Schutz-Engel seyn/ die werden

dich behüten für der Welt / wie den Joseph für des Potiphars Weib.

21. Hüte dich für Aergernisse / denn sie sind Pfropfreiser / die einen guten Stam̃ verderben / daß er nicht grünen / blühen / noch gute Früchte bringen kan.

22. Insonderheit bewahre die Zunge / und wisse / daß das beste / so ein Mensch damit reden und ausrichten kan / bestehe in zweyen Worten / und zwey Sprüchen / die heissen: Pater peccavi, und Miserere mei.

23. Hoffarth fleuch und meide / wie den Satan selbst / in Worten / in Geberden / in Kleidung / und bedencke / daß der Mensch / so etwas seyn will / die Materie ist / daraus GOtt nichts macht / ja daraus er die Narren macht.

24. Schließlich / so bilde dir bey deinem Glauben keine gute Tage ein. Denn weil du ein Christe seyn wilt / so wisse / daß es dir in dieser Welt nicht besser gehen kan / als dem / nach welchem du genennet bist. Leide mit ihm / wilt du mit herrschen; dulde mit / wilt du mit leben.

25. Wilt

25. Wilt du den Himmel künfftig dort haben/ so must du dich nicht äussern, die Welt auch als eine Hölle zu ertragen.

26. Sol der Himmel dein Vaterland seyn/ so muß die Erde nur deine Herberge heissen.

27. Bedencke allezeit/ daß wer GOtt verläst/ der wird von GOtt wieder verlassen. Und muß einen solchen Menschen der unreine Geist gantz regieren/ der dann ohn Wunderwerck nicht wohl auszutreiben ist.

28. Kurtz und mit einem Worte: wilst du gen Himmel steigen/ so must du die Erde mit Füssen treten.

Das 2. Capitel.

Von den Ständen des Menschlichen Lebens/ und zwar erstlich:

Von dem Regenten-Stande.

§. 1.

DAs vorhergehende Capitel hat gehandelt von der Religion eines *Po-*

litici; In diesem und zwey folgenden wollen wir von einem jedweden Haupt Stande Menschlichen Lebens melden / aus gewissen Ursachen aber von dem Regenten-Stande den Anfang machen.

2. Mit diesen verhält sichs / wie mit dem menschlichen Cörper / welcher aus Haupt und Gliedern bestehet: Also bestehet der Regiments Stand aus Obrigkeit und Unterthanen.

3. Bist du nun eine Obrigkeit / so wisse daß du seyst von GOtt gesetzt / den Völckern Gesetze und Rechte zu geben / die Frommen zu schützen und zu belohnen / die Bösen aber zu straffen.

4. Bist du von GOtt in einen so hohen Stand gesetzet / daß du auf der Welt keinen Höhern über dir hast / so erwege gleichwohl / daß du unter GOtt bist und bedencke / was deine Würde vor eine Bürde sey. Denn gleich wie du GOtt alleine sündigest; So ist auch dessen Straffe also fort über dir. Und das muß gewiß ein grosser Herr seyn / der auch die grösten Könige in der Welt absetzen und tödten kan. Führe demnach

dein

dein Ampt also/ und gebrauche deine Gewalt auf eine solche Weise / daß sie nicht durch die mächtigere Hand von dir genommen werde.

5. Besinne es offt/ daß grosse Herren essen / trincken/ schlaffen / gebohren werden/ und sterben wie andere gemeine Leute / daß ihnen GOtt aber mehr Ehre gönnet / und ein grösseres Pfand anvertrauet hat / das verbindet sie auch zu so viel mehr Verantwortung, und werden die Gewaltigen gewaltiglich gestraffet werden wenn sie muthwillig sündigen/ und mit Gewalt unrecht thun.

6. Bist du einer geringern Gewalt/ so wisse/ daß du ebenfals von GOtt erkohren seyst/ andern an seine statt zu gebieten; Und daß der/ so dich zu solchen Ehren erhoben/ tausend Wege habe/ dich wieder herunter zu stürtzen.

7. Wilst du nun das Lob eines guten Regenten erwerben/ so lerne vor allen Dingen dich selbst wohl regieren. Wilst du dir alles unterwürffig machen/ so unterwirff dich vor allen Dingen der Vernunfft. Wenn dich dieselbe regie-

 ret/

ret/ so wirstu das gantze Land wohl regieren; ja du wirst unůberwindlich werden/ so du dich die Vernunfft ůberwinden lässest. Der unůberwindliche Alexander hat diesen Titul schimpfflich eingebůst/ nachdem ihn Zorn/ Wein / und Geilheit ůberwunden/ und aus einem tugendhafften Regenten zum Mörder Schwelger/ und Mordbrenner gemacht.

8. Die Gesetze/ so du andern vorschreibest/ bestätige mit deinem eigenen Exempel; und wisse / daß GOtt und Menschen nichts wohlgefälligers/ und an einem Regenten nichts lieblichers sey/ als weñ er an die Gesetze/ davon ihn alle Rechte befreyen / sich selbsten bindet/ und nicht denckt/ wie jene unzůchtige Stieff-Mutter zum *Caracalla* sagte: Weist du nicht/ daß du Käyser bist / der zwar Gesetze giebt / aber nicht empfänget.

9. Das Schwerdt / so du zum Schutze der Frommen/ und Straffe der Bösen vom Himmel empfangen/ fůhre ja vorsichtig/ und brauche es zu rechter

Zeit.

Zeit. Es ist GOtt so wol ein Greuel/wenn es bey gottlosem Wesen in der Scheide verrostet/ als wenn es von unschuldigem Blute trieffet.

10. Und weil du unter der Regierungs-Last ohne Hülffe leicht erliegen würdest/ so siehe dich um nach treuen Räthen/denen du ein Theil der Sorgen vertrauen/ und dich ihres Verstandes mit Nutzen gebrauchen mögest. Diese aber must du von GOtt erbitten; denn es müssen Leute seyn/die vernünfftig schweigen können/ wie *Metellus*, um der Gerechtigkeit willen den Tod nicht scheuen/ wie *Papinianus*, und sich als Väter des gemeinen Wesens bezeugen/ wie diejenigen/ welche Käyser *Justinianus* Glieder seines Leibes/ ja seine Väter nennet.

11. Und wenn du solche gefunden/ must du auch mit ihnen umgehen/ wie der Käyser *Antoninus Philosophus* sagte: *Consulendum & parendum consilio.* Man muß Berathschlagungen halten; Aber auch dem gemachten Schlusse folgen. Die Welt urtheilet von einem Regenten

ten nach seinen Räthen; Und wo sie güldene Hände und Arme findet/ da bildet sie sich auch ein güldenes Haupt ein.

12. So lange du in Fried und Ruhe leben kanst/ so wisse/ daß einem Fürsten übel anstehet/ die Waffen zu ergreiffen. Der Krieg ist ein gefährlicher Weg zu Erlangung dessen/ was du gerne haben wilst/ und ein ander dir nicht lassen wil; Du kanst ihn zwar vor dich anfangen; aber nicht ehe wieder auffheben/ biß dein Gegner Lust dazu hat.

13. Sol und muß es aber seyn/ so laß die Feder deinen Krieg abzeichnen/ und dein Swerdt laß denselben ausführen. König *Alphonsus* der Weise in Spanien sagte: Die Feder könne mehr Plätze gewinnen/ und Festungen einnehmen/ als die Waffen.

14 Ein alter Kriegs-*Officier* ward gefraget/ was zum Kriege nöthig wäre; Der gab zur Antwort: Dreyerley. Zum ersten Geld/ zum andern Geld/ zum dritten Geld. Anzuzeigen/ daß man vor allen

allen Dingen darauff bedacht seyn müsse/ wenn man wolle Krieg führen.

15 Hast du drey Feinde/ so mache mit einem Friede/ mit dem andern Still-stand/ damit du den dritten desto leichter überwinden mögest.

16. Es ist aber ausgemacht/ daß ein Friede besser ist als zehn *Victorien*. Denn man hat noch keinen Uberwinder gesehen/ welcher nicht so wohl etwas verlohren/als der Uberwundene. Ein weiser Regente aber wird lieber einen Unterthanen erhalten/ als tausend Feinde umbringen.

17. Bist du von einem Fürsten zu einem *Minister* oder Rath erkohren/ so befleißige dich aus allen Kräfften und Vermögen/ (auch mit gäntzlicher Hindansetzung deines eigenen Nutzes) des Fürsten Auffnehmen und Bestes zu suchen.

18. Hoffart und Eigennutz fliehe als die Hölle; Denn dieselben können dich in des Landes Haß/ in des Landes-Fürsten Ungnade/ in GOttes Zorn/und wohl gar in die Hölle stürtzen.

19. Wenn ein Mensch mehr als Englische Gaben hätte / und wäre voller Hoffarth / eigner Ehr und Liebe / so sind selbige nicht allein nichts nütze / sondern auch höchstschädlich.

20. Dahingegen ein gering Werck / so aus Liebe und Demuth geschiehet / ist besser / denn ein groß Werck / so aus Hoffarth und Eigenruhm geschiehet.

21. Siehe ja wohl zu / daß alles / was durch deine Rathschläge ersprießliches und löbliches gestifftet und zuwege gebracht worden / du ja nicht deiner Klugheit / sondern eintzig und allein GOTT und deinem Herrn zuschreibest.

22. Die Kunst eines Uhrwercks bestehet inwendig in den Rädern / dieselben aber verrichten ihren Lauff verdeckt und in der Stille / und theilen ihre Arbeit dem aussenstehenden Zeiger gern und willig zu.

23. Der Regenten Räthe sollen wissen / daß sie *Socii Laborum*, nicht aber *Consortes imperii* sind: Und daß der Fürst auch ohne sie ein Fürst sie aber ohne

den Fürsten keine so ansehnliche Räthe sind.

24. Im Rathgeben sey nicht zu schnell/ sondern überlege die Sache vorhero wohl/ und stelle deine Worte nicht auf Schrauben.

25. Es ist eine gefährliche Sache ums Rathgeben: Auch diejenigen/ die den Beruff dazu haben/ sollen sich nicht eher darzu gebrauchen lassen/ biß sie gefraget werden.

26. Hüte dich/ vorsetzlich und wissentlich einen bösen Rath zu geben. Denn derselbe trifft endlich deinen eigenen Kopff; Und es ist schlim genug/ wenn offtmahls die besten Anschläge mißlingen.

27. Laß dich keine Verheissungen noch Drohungen/ keine Liebe noch Freundschafft kein Geschencke noch Gaben/ keine Furcht noch Hoffnung/ noch sonsten etwas bewegen/ die Geheimnisse deines Herrn seinem Feinde zu offenbahren.

28. Denn so es jener gewahr wird/ so bistu ein offenbahrer Rebelle/ und verdamt zum Tode; Bleibet es auch gleich verschwiegen/ so wird dich dieser doch

nicht

nicht höher *æstimi*ren / als einen klugen Verräther. Und glaube nur! Wenn jemand die Verrätherey gleich liebet / so hasset er doch den Verräther.

29. Der schönste Zierath eines *quali-ficir*ten Hofemanns ist Verschwiegenheit / und die Geheimnisse / so in seinem Munde verfaulet / geben den angenehmsten Geruch eines guten Nachruhms von sich.

30. Bist du ein Unterthaner / so unterwirff dich der Gewalt deiner Obern willig und gerne. Denn alle Obrigkeitliche Gewalt ist von GOtt; Wer ihr nun wiederstrebet / der wiederstrebet GOtt.

31. Hastu einen guten und frommen Regenten / so liebe ihn; Hastu einen bösen und ungerechten / so dulde ihn. Denn beyde sind von GOtt / entweder zur Gnade oder Ungnade.

32. Bedencke auch dieses: Der Heyland hat auch Heydnischen Käysern den Zoll gegeben / und dem Himmel und Erden unterthan war, unterwarff sich

der

der irdischen Obrigkeit und ihren Gesetzen.

33. Wilt du nun den Titul eines Klugen und Christlichen *Politici* führen/ so gehe hin/ und thue desgleichen.

Das 3. Capitel.

Vom Geistlichen Stande.

§. 1.

Dessen ist im ersten Capitel ins gemein gedacht/ und von seiner hohen Würde und Ansehen etwas gemeldet worden; Es ist aber insonderheit derselbe auch zu betrachten/ als ein göttliches und köstliches Werck/ als ein Ampt/ welches GOTT selbst geehret wissen will/ und dessen Verachtung Er ernstlich zu straffen gedrohet hat.

2. Es sind in demselben zwar Menschen aber doch solche Leute/ welche GOtt sonderlich erwehlet/ ausgesondert und durch den ordentlichen Beruff der Obrigkeit eingesetzet hat.

3. Diese nun sollen sich von Jugend an

an befleißigen / daß sie zu solchem Ambte tüchtig seyn / und wenn sie beruffen sind / so viel Menschlich und möglich / ihrem HErrn und Meister in der Demuth und Sanfftmuth trachten ähnlich zu werden.

4. Und weil GOtt / wie oben gemeldet / sie zu ehren befohlen / sollen sie ihre Ehre nicht selber suchen. Ob sie auch schon in einem solchen Ehren-vollen Stande sind / und von jederman hoch geehret würden / durchaus nicht hoffärtig werden. Und weil unter ihnen der Gröste wie der Geringste / und der Fürnehmste wie ein Diener seyn soll / keinen Zanck um *Præcedenz* und Oberstelle anfangen.

5. Sie sollen sich auch hüten für dem Dinge / welches heist die Wurtzel alles Ubels. Ihre Hände sollen ausgestreckt seyn / nicht allein zu nehmen / sondern auch zu geben / sonsten dürfften sie andern predigen / und selbst verwerfflich werden.

6. Hoffarth / Geitz und Ehrsucht ist ein Kleeblat / dessen Stengel der Satan

ist

ist. Es will aber leider auch offtmahls im GOttes-Acker wachsen/ und in geistlichen Gärten grünen. Wie sollen aber solche Kirchen-Engel in den Himmel gehören/ die das Laster an sich haben/ welches den Lucifer in Abgrund der Höllen gezogen/ und an Ketten der ewigen Finsterniß gebunden hat?

7. Drey Dinge stehen Predigern übel an/ Geitz/ Stoltz uud Neid; Hingegen sind drey andere/ die ihnen wohl anstehen/ wenn sie fleißig die Bibel lesen/ eiffrig bethen/ und allezeit Schüler bleiben.

8. Die *Erudition* eines Predigers ist ein Schatz/ welcher nothwendig ins Abnehmen kommen muß/ wenn er nur davon nehmen/ aber nichts dazulegen will. Und unter die drey Dinge/ die einen *Theologum* machen/ gehöret auch das Studieren.

9. Es ist nicht darauff zu sehen/ wie gelehrt einer in Sprachen sey/ sondern wie er seinen Glauben durch die Liebe beweise/ und durch die Betäubung seines Fleisches. Aarons Beredsamkeit

macht

macht ihn nicht desto angenehmer bey GOtt/ Mirjam / Mosis Schwester/ war eine Prophetin / durch welche der Geist GOttes redete/ aber GOtt schlug sie mit Aussatz/ darum niemand auff seine hohe Gaben bauen darff.

10. Die ungelehrten Prediger sind gemeiniglich wie eine Blase / darin etwa drey oder vier Erbsen sind / die viel ein grösser Geräusche machet / als eine andere/ die gantz voll gefüllet ist.

11. Ein Prediger muß eines Kochs Tugenden an sich haben / der einerley Speise auf unterschiedene Arten zurichten kan/ damit die Leute keinen Eckel bekommen.

12. Er soll auch dencken/ daß Predigen keine Kunst / sondern eine Gabe GOttes sey: Wäre es eine Kunst sagte *Philippus Melanchthon*, so könte ichs auch. Aber wo es eine Kunst wird/ da ists am längsten gut gewesen.

13. Sonderlich sol er sich nicht rühmen / daß ihm sein Ampt nicht schwer ankomme, weil er dessen gewohnet; Ein alter Hauß-Wirth ist seiner Treppen

auch

auch gewohnt; noch werden sie ihm immer schwerer zu steigen.

14. Um das Lob / welches dort die Jünger der Pharisäer / und Herodis Diener / dem HErrn Christo gaben / sollen sich Lehrer und Prediger eifrigst bemühen / und wissen / daß diß der schönste Schmuck ihres Amptes / und so zu sagen die Crone ihres Hauptes sey / wenn ihre Zuhörer von ihnen sagen: Wir wissen / daß du warhafftig bist / etc.

15. Sie sollen gleich seyn einer Amme / von welcher nicht allein erfordert wird / daß sie ihr Kind säuge / und stille / sondern auch / daß sie in der Nacht behutsam mit ihm umgehe / damit sie es im Schlaff nicht erdrücke. Der Hohe-Priester trug an seinem Kleide nicht allein Schellen / sondern auch Granat-Aepffel und Früchte: Also sollen Lehrer nicht allein wohl lehren / sondern auch wohl leben. Das sind die besten Prediger / sagt einer von den Unsern / die nicht allein mit Worten / sondern auch mit Wercken lehren / und das Volck also doppelt unterrichten.

16. Gleich wie nun einem Geistlichen wohl anstehet/ sein heiliges Ampt/ nach der *Instruction* seines Lehrmeisters/ zu verrichten/ und sich der anvertrauten Himmelreichs-Schlüssel im Binden und Lösen vernünfftig zu gebrauchen; Also übel stehts, wenn er die Hand an der Obrigkeit Schwerd mit anlegen/ einen Fuß im Regimente haben/ und sich in weltliche Sachen einmischen will. Dieses will GOtt nicht haben: Denn er spricht: *Vos autem non sic.* Und dem gemeinen Wesen ist hierdurch gemeiniglich nicht zum besten gerathen, wie die Erfahrung bezeuget.

17. Wenn nun eine *Republique*, Stadt und Gemeine mit einem solchen Geistlichen versehen/ wie es bißher beschrieben worden/ so hat sie wohl zuzusehen/ daß sie sich also verhalte/ damit er nicht über sie seufftzen dürffe.

18. Auch nur ein eintziger Seufftzer eines frommen und rechtschaffenen Lehrers ist mächtig genug/ der gantzen Gemeine den Seegen zu entziehen/ und unendliche

endliche Straffen und Plagen über ein gantzes Land zu ziehen.

19. Denn wie GOTT mit der Hand des Priesters ist / wenn er segnet / also wil er auch / wenn er im Nahmen des HErrn fluchet, mit dem Unsegen nicht weit seyn. Drum thue man Priestern nicht Gewalt / und bedencke / wer sie rächen [illegible]nne.

20. Hieher gehören die Schulen / welche die rechten Pflantz-Garten der Kirchen und *Republique*n sind. Wer Schulen eingehen / und die gute Aufferziehung und Unterweisung der Jugend schlaffen lässet, der reist nicht allein die Grund-Feste des gemeinen Wesens / und damit den gantzen Bau desselben über einen Hauffen / sondern beraubet auch den Himmel seiner Bürger / und thut ihm Gewalt an.

21. Die Schulen sind der Ort / wo Menschen aus Menschen werden. Der Tauff-Stein schickt die neugeworbene Christ-Armee als in eine Krieges-Schule dahin / alwo sie das erste Schul-Recht wieder Teuffel / Welt / und Fleisch able-

gen muß/ von dannen sie in die Kirche zurück kehret/ und um das Kleinod des ewigen Lebens streitet/ biß sie in die triumphirende Kirche versetzt wird. Kirch und Schule sind Seel und Geist/ der Cörper das gemeine Wesen; Verdirbet die Seele/ so ist der Cörper ein Aaß.

22. Die Sorgfalt jenes Potentaten ist nicht zu tadeln/ der in einer jedweden Stadt nach dreyerley *P.* gefraget/ nach dem *Pastore, Prætore, Præceptore.*

23, Wer in der Schule dienet / der thut ein gutes Werck / und verrichtet eine heilige Arbeit: Er befindet sich in einem Hause/ da GOtt und die heiligen Engel zugegen sind. Man muß aber zusehen/ daß Satan nicht seine Schule darneben habe/ und den Spruch eines klugen Mannes bedencken: *Malo Scholam desolutam, quam dissolutam.*

24. Ein Schul-Mann stehet auch viel aus/ und mag auf gewisse Art ein Märterer genennet werden. Seine Arbeit ist eine von den allerschwersten/ und von jemanden nicht ohne Grund der Arbeit eines Regenten und einer Gebährerin

ver-

verglichen worden; Darum ist so unrecht nicht/ daß ein treuer Schul-Diener endlich aus dem Staube erhoben/ und zu geruhigern Tagen befördert wird.

25. Ob man die Kinder lieber sol in die öffentliche Schulen schicken/ oder *privatim informiren* lassen/ ist eine unausgemachte Sache; Beydes hat seine Bequemligkeit und Unbequemligkeit. Ein kluger Vater muß urtheilen/ was seinen Kindern am zuträglichsten sey.

Das 4. Capitel.

Vom Hauß-Stande.

§. 1.

Dieser bestehet in drey Gesellschafften/ im Ehestande/ Eltern-Stande/ und Herren-Stande.

2. Der Ehestand ist eine unzertrennliche Verknüpffung eines Mannes und eines Weibes/ zu Fortpflantzung des Menschlichen Geschlechts/ und Hülffe des Lebens Nothwendigkeiten.

3. Die Heyden haben die Liebe blind gemahlet / aber wir Christen müssen in Erwehlung eines Ehegemahls die Augen auffthun. Denn hievon kommt unser zeitliches Wohlseyn / auch unser zeitliches Weh.

4. Die Rabbinen sollen ein Sprichwort haben: Wem GOTT Himmel und Hölle schuldig wäre / dem gebe er dessen Vorschmack an seinem Weibe. Denn gleich wie ein solches / als *Salomo Prov. ult.* beschreibet / ein Himmel heissen mag: Also mag ein solches / wie *Sir. XXV.* abmahlet / ein eingefleischter Teuffel / oder das gröste Creutz heissen.

5. Das beste Heyrath-Guth eines Weibes ist Gottesfurcht und Keuschheit. Wem GOtt mit einem solchen Weibe den Frieden in die Wirthschafft schencket / der ist ein glückseliger Haus-Vater. Ein Weib / das GOtt fürchtet / und ihren Mann ehret / übertrifft alle Schätze in der Welt. Allein es ist schmertzlich zu beklagen / daß der Satan diese Worte: Dein Wille soll deinem Manne unterworffen seyn / und er soll dein Herr seyn /

in

in den meisten Weiber-Bibeln ausgekratzet hat.

6. Ob nun wohl die Ergreiffung eines frommen Ehegatten aus dem Glückshafen dieser Welt ein sehr nützlich Werck ist/ so laß dich doch dahin nicht verleiten/ daß du dich dessen gäntzlich äussern wollest/ es sey denn daß dir dein eigen Gewissen Zeugniß giebet/ daß du entweder ein Engel/ oder Stein/ und also von fleischlichen Regungen befreyet seyst.

7. Verachte den Ehestand nicht/ wenn du den Beruff dazu bey dir verspürest. Denn auf solche Weise spricht dich der Himmel und die Welt um Vermehrung an/ und beyde können sich rächen/ wenn du ihnen nicht fugen wilst.

8. Damit du aber in der Heyraths-Wahl nicht fehlest/ so nimm GOtt zum Rathgeber/ fromme und erbare Männer zu Beyständen/ und verrichte deine Werbung selbst. Hüte dich in diesem Vorhaben für dem Teuffel und alten Weibern; Denn diese nehmen Geld und verkauffen dir unter der *Masque*

der Schönheit und des Reichthums zeitliches Ach und Weh/ und jener Tausend-Künstler legt die Stricke aus/ dich auch in das Ewige zu ziehen.

9. Hast du einen frommen und treuen Ehegatten/ so liebe und ehre ihn; Hastu einen bösen/ so vertrage und bekehre ihn. Wisse aber/ daß es beyde GOTT und Menschen zuwider ist/ wenn man sich im Ehestande gegen einander verhält/ wie die Karten-Blätter, die einander am Tage schlagen/ und des Nachts ruhig auff einander liegen.

10. Eine gesegnete und friedsame Ehe wird durch nichts bessers erhalten/ als wenn der Mann bißweilen taub und das Weib sprachloß ist.

11. Das Eh-Bette ist ein Garten und Lust-Hauß der Ehegatten: Es giebt aber Nachtigallen unter den Weibern/ die unterweilen auf dem Haupt-Küssen dem Manne ein solch Lied hersingen/ daß ihm die Ohren davon gällen/ und die Haar zu Berge stehen. Diese machen aus dem Garten einen Misthauffen/ dahin sie das Gemülle ihres unzeitigen

Eifers/

Eifers/ und den gantzen Tag gesammleten Galle/ ausschütten; Dergleichen müssen sich nicht wundern/ wenn sie mit dem Schlag-bauer gefangen werden.

12. Eine friedliche und gesegnete Ehe ist ein solcher Schatz und Reichthum/ dessen wir nicht inne werden/ biß wir ihn vermissen. Sie ist ein Capital/ welches uns die Unsterbligkeit unsers Nahmens in unsern Nachkommen zinset.

13. Wenn dir nun GOtt dein Hauß auch durch Kinder und Leibes-Erben gesegnet hat/ so hast du dich billig zu erfreuen; Denn so offt ein ehrliches Weib empfänget/ soll sie gedencken/ daß GOtt an sie gedacht/ und sie würdig geachtet/ daß sie den Himmel bauen soll.

14. Dencke ja nicht/ daß du der Kinder zu viel habest; Denn der Seegen des Hauses ist ihr. Du issest mit ihnen/ sie nicht mit dir. So offt ein Kind die Hand empor recket/ sagen die Juden im Sprichwort/ so ziehet es ein Brod herab vom Himmel. Wenn du ihrer aber überdrüßig wirst/ so kan sie der leicht von

dir nehmen/ der sie gegeben hat; Alsdenn dürffte dein Ehestand ohne Kinder seyn / wie der Tag ohne Sonne.

15. Deine Kinder solt du halten als ein anvertrautes Gut / das dir GOTT auffzuheben gegeben hat / damit du sie ihm zu Himmels-Bürgern aufferziehest. Drum siehe zu / daß du durch liederliche und schläfferige Kinder-Zucht nicht eine ewige Verantwortung auf dich ladest.

16. Laß dir deine Kiuder ja nicht die Augen ausstechen / daß du ihre Laster nicht sehen soltest. Laß deine Liebe ja nicht seyn / wie die Liebe der Affen / welche ihre Jungen so liebkosend drücken / daß sie an ihrer Brust die Seele ausblasen.

17. Brauche die Ruthe der Zucht / daß du nicht eine Geissel von Scorpionen auf deinen Rücken an ihnen erziehest. Doch must du auch hierzu GOttes Hülffe und Seegen erbeten. Denn dieses ists / was jener fromme *Eremit* meynte / als er sprach: Wer fromme Kinder und gottsfürchtige Ehepflantzen erziehen wolte/

te/ der müste die Ruthe mit dem *Pater noster* umwinden.

18. Halte deine Kinder nicht zu harte. Die Jugend ist wie ein junger Wein/ der nothwendig verjähren muß. Wer sie hierin verhindern will/ ist gleich dem Könige *Xerxi*, der das Meer mit Ruthen peitschen wolte.

19. Auf deine Töchter gieb wohl Achtung/ daß sie dich nicht ins Angesicht verspeyen oder betrüben. Dencke nicht/ daß eine mannbare Tochter allzuviel könne behütet werden. Hat sie Lust zu heyrathen / so gieb sie einem Manne / der ihrer werth ist / und siehe mehr auff Geschicklichkeit / als Reichthum. *Themistocles* sagte: Ich will meine Tochter lieber einem Manne ohne Geld / als dem Gelde ohne Mann geben. Eine züchtige Tochter ist eine schöne Perle; verliehret sie diesen Nahmen/ so ist sie eine Perle / die in Eßig zerschmoltzen / oder in den Koth getreten worden.

20. Wenn du deine Kinder durch GOttes Gnade in seiner Furcht / im Christlichen Glauben / Andacht und Ge-

bethe auf die Beine bracht hast; so unterlasse nicht/ so weit es deines Standes Beschaffenheit leidet/ selbige bey Zeiten einem frommen und wohlerfahrnen Lehr- und Werck-Meister zu Begreiffung der *Studien*/ oder sonsten ehrlicher Handthierung/ anzuvertrauen/ durch welche sie sich ernähren, und dir selbst in deinem vielleicht Armuths-vollen Alter hülffliche Hand reichen können. Versäumest du sie/ so hast du eine Höllen-würdige Sünde begangen/ und must auch wohl gewärtig seyn/ ob sie dir nicht dermahleins vom Galgen oder Rabensteine eine Straff-Predigt halten: daß du sie nicht besser aufferzogen/ und zu ehrlichen Dingen gehalten hast.

21. Diß sey also von der Gebühr der Eltern geredet. Kinder sollen wissen/ daß sie ihren Eltern nebst kindlicher Liebe und Furcht auch Ehre und *Respect* biß in die Grube schuldig sind. Und so sie gleich das Glück weit über den Stand und Ansehen der Eltern erhübe/ sich dennoch ihrer nimmermehr schämen sollen. Denn von ihnen haben sie nechst GOtt

das

das Leben erhalten/ sonst wäre ihr Gedächtniß nie unter die Menschen kommen.

22. So ehrete *Willigis*, eines Stellmachers Sohn/ das Gedächtniß seines Vaters/ als er gleich ein Reichs-Fürste war/ und setzte das Wagen-Rath in sein Fürstliches Wapen. *Agathocles*, König in *Sicilien*, eines Töpffers Sohn/ speisete aus lauter Thon-Gefässe/ und antwortete dem/ der nach der Ursach fragte/ ungescheuet: Ich bin ein König in *Sicilien*, aber eines Töpffers Sohn/ und alle Geist- und Weltliche Rechte wollen/ daß die Person des Vaters (ob gleich seine *Condition* geringe und verächtlich/) dennoch bey den Kindern allezeit in Ehr und Ansehen bleibe.

23. Kinder haben auch die gröste Ursache darzu/ wenn sie bedencken/ wie viel die Eltern um ihret willen ausgestanden/ wie sie vor sie gewachet/ gearbeitet, gesparet/ gesorget/ gebethet/ geweinet. rc. In dessen Erwegung können Kinder ihren Eltern mit aller ersinnlichen Gegenliebe das erste Bad nicht vergelten/ das

sie an sie gewendet. Wohl aber den Eltern/ die ihrer Kinder Hülffe nicht bedürffen.

24. Hauß-Väter: und Hauß-Mütter sollen stets an ihren Nahmen gedencken/ uud dannenhero gegen ihre Kinder und Gesinde nicht Tyrannen/ Löwen oder beißige Katzen seyn. Ein Quentlein Glimpf kan im Hauß-Regiment mehr nutzen/ als ein Centner Gewalt/ Schnarchen und Pochen.

25. Ein vernünfftig Weib erhält mit glimpflicher Straffe/ die zu rechter Zeit geschiehet/ bey Kindern und Dienstboten Liebe/ Gehorsam und Ehre; Da eine unbesonnene und böse Hauß-Furie nichts ausrichtet/ auch nichts erhält/ ob sie gleich mit der Sonnen Aufgang anhebet/ und um Mitternacht aufhöret zu poltern und zu schreyen. Eine solche ist wie die rothköpffichten Auerhäne/ die mit Paltzen und Schreyen allen Ohren verdrießlich sind.

26. Eltern sollen sich auch um die Kinder-Zucht vergleichen/ wo sie Freude und Friede im Ehestande haben wollen.

len. Die Mutter soll die Striemen / so des Vaters Hand gehauen / nicht beklagen / noch der Vater die Mutter-Hand verfluchen / so des Kindes Rücken bläuet / sonst werden sie Früchte von ihrer Kinder-Zucht erlangen / die da heissen Ach und Wehe.

27. Wenn der Mann Bürgermeister / das Weib Rath-Herr / die Kinder Ja-Herren / und die Dienstbothen *Expeditores* seyn / so ist die Hauß-*Republique* am besten bestellet.

28. Endlich sollen Hauß-Väter und Haußmütter bedencken / daß der Hauß-Stand ein Garten sey / welchen GOtt mit Dorn-Hecken des Creutzes und der Trübsal umzäumet hat. Dannenhero sollen sie durch Ungedult diesen Zaum nicht durchbrechen / damit nicht Satan mit Versuchung und Verzweiffelung in diesen Garten dringe / und sie gantz und gar von GOtt abführe.

29. Zu dem Ende sollen sie offt und wohl bedencken / daß Creutz und Leiden der Kinder GOttes Vater-Theil auff Erden /

Erden/ Freude und Wonne aber ihr zukünfftiges Erbe im Himmel sey.

ENDE.
des Ersten Buchs.

Das andere Buch.

Das I. Capitel.

Von den Tugenden insgemein.

§. I.

DIe Herrligkeit und Früttrefligkeit der Tugend ist so groß/ daß ich ihre eigentliche Beschreibung gern dem fürtrefflichsten Kopffe überlassen/ und mich hierin nur meiner Schwachheit rühmen wil. Ich hoffe aber doch/ ich werde nicht irren/ wenn ich sie nenne eine Tochter GOttes/ eine Schwester der Heiligen/ und eine Mutter zeitlicher und ewiger Glückseligkeit.

2. Die Heyden haben in ihrer Blindheit soviel gewust/ daß sie den Tempel

der

der Ehren hinter den Tempel der Tugend gebauet / also daß in jenen niemand kommen können / er sey denn zuvor durch diesen gegangen. Kein Christe wird in den Ehren-Tempel des Himmlischen Jerusalems gehen / wo er nicht zuvor in dem Tempel der Tugend ein wahres Gliedmaß gewesen. Denn Glaube / Liebe / Hoffnung / Gedult / Demuth / Sanfftmuth / Warheit / Gerechtigkeit / Barmhertzigkeit Keuschheit / Freundlichkeit sind alle Kinder einer Mutter / nehmlich der Gottesfurcht / welche aus GOttes Rathschluß denen, die sie lieben / desselben Liebe und Gnade zuwendet.

3. Die Tugend machet auch dem Menschen in diesem Leben glückselig / denn wo Tugend wohnet / ist alles gutes. Sie gehet allen Reichthümern und Schätzen vor. Freyheit / Leben / Haab und Güter werden durch sie erhalten / Sie ist das ewige unsterbliche Gut / welches den Sterblichen / nebst der unsterblichen Seele / (darin sie auch ihren Sitz hat) gegeben ist. Wenn alles vergehen muß / so schaffet die Vergänglichkeit so viel an

der

der Tugend/ als der Nebel an der Sonne.

4. Die Tugend allein ist ihr eigen Herr/ sonst sind alle Dinge dem Glücke und seinem Gebiethe unterworffen/ und wenn alles durch das wiederwertige Glück über einen Hauffen geworffen wäre/ so ist die Tugend doch ruhig/ sie bleibet fest und unbewegt/ und niemand hat Gewalt über sie/ als GOtt/ und sie selbst.

5. Deßwegen aber rühmet sie sich doch nicht selbst/ blähet sich auch nicht auff/ viel weniger erhebt sie sich/ andere zu verachten/ sondern wenn sie sich mit andern vergleichen will/ schätzet sie sich allezeit geringe/ und sucht auch noch immer weiter zu gehen/ und was sie rühmliches siehet/ nachzuthun. Kurtz: Die Tugend ist ein rühmlicher Geitz/ der des Gutthuns nimmer satt wird.

6. Die Tugend hat viel Nachtreterinnen/ als Ehre/ Gewalt/ Reichthum/ Freundschafft/ und unter andern auch ein gut Gewissen. Das ist der Zucker/

der alle Bitterkeit dieses Lebens versüsset/ und ein tägliches Wolleben anrichtet.

7. Die Tugend ist wie ein Kieselstein: schlägt man drauf/ so giebt er Feuer: Wie eine Flamme/ die sich nicht bergen läst/ sondern immer empor steiget: Wie ein Oel auf dem Wasser/ welches immer oben schwimmet: Wie eine Stadt/ die auf einem Berge liegt/ und nicht verborgen bleiben kan/ sondern weit und breit gesehen wird.

8. Die Welt kömmt mir vor/ wie der Fluß *Tagus*: Denn gleich wie derselbe mehr Sand/ als Gold-Körner/ führet: Also sind in der Welt mehr Laster als Tugenden: Denn jedwede Tugend hat zwey *Extrema*. Allein wie das Weisse neben dem Schwartzen heller scheinet; Also leuchten die Tugenden neben den Lastern/ und wenn man die Schönheit der Tugend sehen könte/ wie das Angesicht einer Jungfrauen/ so würden alle Leute dadurch zur Liebe bewogen werden.

9. Die Tugend läst sich auch nicht irren/ daß sie in der Welt schlechtes Ansehen

sehn/ und noch schlechtere Belohnung hat. Denn wenn sie nicht mit güldenen Stück bekleidet bloß in ihrer eigenen Tracht aufziehet/ so siehet offt ein güldener Esel zu einem prächtigen Pallaste heraus/ und sie läst man vor der Thür stehen: Nichts destoweniger ist sie doch in sich selbst vergnügt/ sie ist auch selbsten ihr schönster Lohn/ und hat diß zur tröstlichen Versicherung: wenn der güldene Esel mit Haut und Haar begraben ist/ daß vor sie in der gantzen weiten und breiten Welt kein Grab zu finden ist. Denn die Tugend stirbet nicht.

10. Drum sterblicher Mensch wilst du groß/ reich und berühmt seyn/ sollen gelehrter Leute Schrifften/ Jahr- und Welt-Bücher/ ja die Welt selber/ deines Lobes voll seyn/ wilst du nach deinem Tode ein Grab und Ehren-Mahl haben/ das weder Zeit noch Ewigkeit austilgen kan/ so befleißige dich der Tugend.

11. Denn die Tugend ist der Menschen höchster Schatz/ durch welchen sie Göttlich werden/ der Menschen bester

Schutz/

Schutz/ welcher alle Waffen des Unglücks verhönet.

11. Sie ist die Mutter aller Ehre/ welche uns den Krantz der Ewigkeit auff unsern Scheitel setzet. Ja wenn sie uns in unsern Leben tausend mahl tausend Wohlthaten erwiesen hat/ so theilet sie uns noch im Tode ihren Nahmen mit/ welcher mit versetzten Buchstaben heisset: GUT END.

Das 2. Capitel.

Von der Gottesfurcht.

§. 1.

DJeses ist die Tugend/ die zu allen Dingen nütz ist/ und die Verheissung hat dieses und des künfftigen Lebens. Sie ist das *Centrum*, oder der Mittel-Punct/ aus welchem alle andere Tugenden sich in einen Ring oder Creyß zusammen ziehen/ so der Ewigkeit gleichet/ und keine Vergänglichkeit kennet.

2. Die Gottesfurcht ist eine Mutter/ welche lauter himmlische Kinder zeuget und

und ziehet. Sie ist der Anfang aller Weißheit, sie ist ein Baum/ welcher lauter Paradieß-Aepffel träget/ die zum Leben dienen. Sie ist wie der Egyptische Fluß *Nilus*, der das gantze Land befeuchtet und fruchtbar macht. Wenn alle Tugenden zusammen ein Ring sind/ so ist die Gottesfurcht der Edel-Stein darin̄. Sie ist der Diamant/ der die Kåyser-Crone zieret. Sie befestiget den Thron der Fürsten und Hohen in Welt. Wer diese nicht zum Grund-Stein leget/ der hat seinen Stuhl auff Spinne-Weben gebauet.

3. Ein Regente/ der Land und Leute regieren will/ muß die Gottesfurcht zum Scepter gebrauchen. Denn diese wird seine Hand führen zu Vollbringung alles dessen/ was GOTT und Menschen wohlgefållig/ und dem gemeinen Wesen nützlich ist. Sie wird ihn lehren die Tugend schützen/ und auf die Laster blitzen. Sie wird ihm helffen streiten und siegen. Denn sie ist ein solcher Schild/ welcher die Waffen der Feinde wie Stroh und

ihren Grim̃ so viel/ als der Mond das bellen der Hunde/ achtet.

4. Käyser Friederich pflegte zu sagen; Es ist besser einem Frommen/ als tausend Gottlosen gefallen / und das ist ein grosses Theil der Gottesfurcht/ wenn man von Hertzen verlanget gottsfürchtig zu seyn.

5. Wilt du/ o Mensch/ hier und dort ewig glücklich und selig seyn; Soll dein Nahme und Saame auff Erden gewaltig/ Reichthum und die Fülle in deinem Hause / und dein Geschlecht gesegnet seyn/ sol deine Gerechtigkeit ewig bleiben / so wisse / daß nur der Mann also gesegnet wird / der den HErrn fürchtet.

6. Verwunderstu dich / daß es denen Frommen ingemein übel gehet in der Welt/ so dencke / daß ihnen/ als GOttes lieben Kindern/ die Belohnung ihrer Frömmigkeit fürnehmlich dort bereitet sey/ und daß der Teuffel denen am meisten zusetzt/ die ihm am meisten schaden.

7. Gottesfurcht und Gottseligkeit sind

eins/ und beyde kommen her aus der wahren Erkäntnis GOttes/ wer die nicht hat/ wird mit Pharao fragen: Wer ist der HErr/ dessen Stimme ich hören/ oder den ich fürchten sol? Und dem muste das rothe Meer/ wie Saul der Donnerschlag zum Lehrmeister werden. Lerne darum/ lieber Mensch/ GOtt kennen aus seinem offenbahrten Worte/ und aus der Predigt des Wortes.

8. Der Menschen Klugheit ist Thorheit gegen der Göttlichen Versehung/ und sagt der Kirchen-Lehrer recht/ daß es eine grosse Gnade GOttes sey/ wenn er einem Menschen nicht giebt/ was ihm schadet/ ob er gleich aus Unbedacht und Unverstand flehentlich darum bittet.

9. Unglückselig ist der/ so die Menschen scheuet/ in einer Sache so GOtt wohlgefället.

10. Der Glückseligste aber ist/ der GOtt vertrauet/ und das Künfftige für ein Rätzel hält/ welches die Zeit aufflösen wird.

11. So bald du nun erkennen wirst die Hoheit der Göttlichen Majestät/ Macht

und

und Weißheit / wie auch den unergründlichen Schatz der göttlichen Liebe / Gnade und Barmhertzigkeit / so wirst du lernen GOtt fürchten und lieben; Und sey versichert / an diesen beyden hanget deine gantze Wohlfarth; ja das sind die Angeln / in welchen die Thüre des ewigen Lebens gehet.

12. Laß deine Gottesfurcht nicht im blossen Schein bestehen / sondern durch wahrhafftige Proben erkant werden. Die Leute / so mit falscher Gottesfurcht geschmincket / sind gleich den Sonnenblumen die ihre Häupter zwar nach dem Himmel wenden / mit den Wurtzeln aber in der Erden bleiben.

13. Deine Gottesfurcht muß also nicht knechtisch seyn / daß du dich für GOtt entsetzen / oder für ihm fliehen woltest / wie für einem Löwen / oder Tyrannen. Das sey ferne! So flohe Cain / so furchte sich der verzweifflende Judas / und andere / welche Furcht und Liebe nicht mit einander verknüpfften: Sondern deine Gottesfurcht soll also kindlich seyn / daß du GOtt fürchtest als deinen Herrn / ihn

ihn aber auch liebest/ als deinen Vater/ und ein festes Vertrauen auf ihn setzest/ als auf deinen allerbesten und aller gewissesten Helffer.

14. Die wahre Gottesfurcht ist/ sich aus Liebe zu GOtt fürchten für der Ubertretung seines Gebothes/ und aus kindlicher Furcht GOtt lieben und recht thun. Beydes bringet Ehre und ein gut Gewissen. Wilt du beydes haben/ wolan/ so fürchte GOtt/ thue recht/ und sonst scheue niemand.

Das 3. Capitel.

Von der Weißheit und Klugheit.

§. 1.

DIeser Tugend Fürtrefflichkeit weitläufftig zu beschreiben/ ist so wohl unnöthig/ als fast unmüglich. Laß dir/ o Sterblicher/ gnug seyn/ daß sich der aller vollkommenste selbst dieses Nahmens bedienet/ und sich die Weißheit nennen lasse: Salomo erhielt die Freyheit um

alles

alles zu bitten / was sein Hertz begehrte; Er bat aber mit Hindansetzung aller Güter GOtt um Weißheit, und erhielt zugleich mit derselben alles / was er nicht gebeten. O unergründliche Schätze der Weißheit!

2. Wünschest du dir demnach diese Tugend / wodurch du allein ein Mensch wirst / zu erlangen / so hast du schon von Salomo erlernet / daß sie von GOtt muß erbethen werden. Denn er ist der Brunn der Weißheit; Suchestu sie anderswo / so wirst du ein ewiger Thor verbleiben.

3. Hat dir nun GOtt für andern deines gleichen Weißheit und Verstand gegeben / so siehe wohl zu / daß du sie ja nicht anders anwendest / als zu GOttes Ehre / und deines Nechsten Nutz. Pfropffe ja nicht auf diesen Stamm Reiser der Hoffarth / Boßheit / Schalckheit und GOttesvergessenheit. Denn diese werden den gantzen Stamm ersticken / und verdorren machen: Ja es wird dir gehen / wie dem König Salomo / als er sich in Heydnische Weiber verliebte / die lehreten ihn frembden Göttern räuchern / und ver-

wandelten seine unvergleichliche Weißheit in eine verächtliche und verdammliche Thorheit.

4. Das erste Kennzeichen/ ob du mehr Klugheit habest/ als andere/ ist dieses/ wenn du andere deßwegen nicht verachtest/ sondern mit deinem demüthigen Exempel jederman lehrest/ die höchste Staffel der Klugheit sey/ frembder Schwachheit auffhelffen/ oder selbe zum wenigsten vertragen.

5. Josephs Keuschheit/ Simsons Stärcke, Absoloms Schönheit/ Alexanders Macht/ *Crœsi* Reichthum/ *Aristotelis* Gelehrsamkeit/ *Socratis* Klugheit/ *Ciceronis* und *Demosthenis* Beredsamkeit/ sind alles wundervolle und herrliche Diuge; Allein nichts gehet über die Weißheit. Die Königin aus Arabien kam nicht/ Salomons prächtigen Hoff/ Schätze und Herrlichkeit zu besehen/ sondern seine Weißheit zu hören.

6. Wo Kron und Scepter, Kirch und Rathhauß/ wo Stadt und Land die Weißheit zur Führerin haben/ da muß alles wohl von statten gehen. Denn sie ist eine

solche

solche helleuchtende Kertze/ welche niemand lässet im finstern wandeln. *Ferdinandus I.* sagte: Wo Weißheit und Fürsichtigkeit ist/ da vermag das Glücke nichts.

7. Dreyerley Weißheit stehet einem Welt-Manne sonderlich wohl an; (1) Daß er sich nicht übereile/ und gleichwol auch nicht allzulange verweile/ sondern das/ was lange und wohl überleget worden/ hurtig und frisch ausführe: (2) Daß er in niemanden leicht ein Mißtrauen setze/ und doch auch nicht auf den ersten Anblick einem jeden sein gantzes Hertz vertraue. (3) Daß er sich zuweilen anders stelle/ als ihm ums Hertze ist.

7. Sollen nun deine Thaten wohl gerathen/ und von deiner Klugheit zeugen/ so zeuch vor allen Dingen GOtt und dein Gewissen/ hernach auch/ so es nöthig/ einen guten Freund zu rathe/ und halt alsdenn seinen Rath oder Wort für GOttes Rath und Wort.

9. Klugheit ist kein Laster/ aber die Klugheit übel anwenden/ und böses dadurch stifften/ das wird von keinem Verständigen gelobet werden.

10. Ein weiser Mensch betrachtet so wohl das vergangene / als das gegenwärtige / und sorget vorher vor das zukünfftige: Aber ein Thor vergist das vergangene / schlägt das gegenwärtige in den Wind / und bekümmert sich nicht / was hernach kommen wird.

11. Ein weiser gehet den Weg seines Lebens bedachtsam sicher / und meist auff verborgene / doch zulässige Wege: Der Thor aber rennet blind / unbedachtsam und sporenstreichs ins Verderben. Und gleich wie er sich an den eitlen Erd-Kletten fest angehenget / und an das ewige wenig gedacht; Also fället ihm das Sterben desto erschrecklicher / weil er weiß / daß die Erde sein Gedächtniß zugleich mit den leeren Schalen seines todten Aaßes bedecken wird.

12. Hingegen ein Weiser lernet sterben / weil er noch lebet. Drum stirbt er nicht allein freudig, wenn er sterben sol / sondern wenn die Erde seinen Cörper in ihren Schooß gefasset / so wird sein Ruhm aus seiner Aschen wie ein junger Phönix erst lebendig. Denn die Weißheit hat ihn

schon

schon hier in der Zeitligkeit verewiget. Drum nimmet seines Nahmens Gedächtnis kein Ende.

Das 4. Capitel.

Von der Gerechtigkeit.

§. 1.

Diese Tugend hat ihre Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit schon längst *legitimi*ret: Und der gelehrte Mann ist bekandt, der die Welt ohne Gerechtigkeit eine grosse Mörder-Grube genennet hat. Drum befleißige dich derselben in allen deinen Verrichtungen / und bedencke allenthalben / daß GOtt ein allsehendes uud gerechtes Auge hat / und alles Unrecht straffen will.

2. Laß deine Gerechtigkeit auch aus allen Reden und Worten hervor leuchten / so wirst du vor der künfftigen Rechenschafft desto weniger erschrecken dürffen.

3. Gieb einem jedweden / was ihm gebühret / und erweise GOtt seinen Dienst /

der Obrigkeit Gehorsam / den Höhern Ehrerbiethigkeit / den Geringern Freundlichkeit / den unbillig bedrengten Schutz / den bekümmerten Rath / allen und jeden Liebe und Zuneigung.

4. Im gemeinen Leben vervortheile niemand im Handel und Wandel / und was dir nicht zu Leyde geschehen soll / das thue andern Leuten auch nicht.

5. Bistu ein Regente / so laß die Gerechtigkeit deinen Regiments-Stab seyn / und laß durchaus keine Privat-*Affecten* bey dir herrschen. Denn dieselbigen sind wie ein *Perspectiv*, die eine Sache nach des Besitzers Belieben vergrössern oder verkleinern können.

6. Sprichst du ein Urtheil / so thue / als ob du keine Personen / sondern nur Sachen vor dich hättest, und schone auch deines Freundes nicht / wenn er Straffe verdienet hat. Bedencke / daß *Seleucus* und *Canutus* deßwegen ein unsterbliches Lob haben / und daß ein Vater Richter worden ist / weil er seinen eignen Sohn zur Straffe geführet hat.

7. Nimm ja kein Geschencke / sondern thue /

thue/ als wenn du darzu keine Hände habest. Laß auch den Deinigen nicht zu/ etwas anzunehmen/ das du verschmähet hast/ daß sie dich nicht hernach zur Ungerechtigkeit bereden.

8. Fürchte dich vor keines Menschen Person/ wenn du im Gerichte sitzest/ sondern gedencke/ daß du an GOttes Statt da bist/ für dem sich jederman fürchten muß.

9. Je mehr einer dem gemeinen Wesen nütze ist/ je höher achte ihn/ und dencke ja nicht/ daß die Befoderung und Ehre einer Person nach ihrem Alter oder Gelde/sondern nach ihren *Qualitæten* geschätzet werden müsse.

10. Es ist eine gefährliche Sache umb einen falschen Richter/ der anderer Güter/ Leib und Leben/ in seiner Gewalt hat/ und damit nach Belieben/ wie mit einem Ball/ spielet.

11. Und leyder ist offt zu Friedens-Zeiten die Feder in Gerichts-Händeln eine so grosse Straffe GOttes/ als das Schwerd im Kriege.

12. Es sollen aber die Richter redliche

Leute seyn/ Gottesfürchtig/ warhafftig/ und dem Geitz feind. Exod. 18. Weiln sie GOtt ein gerechtes Gericht halten sollen/ werden sie Götter genennet/ doch solche Götter/ die da sterben/ wie Menschen/ und auch fehlen/ wie Menschen/ ja auch wie andere Menschen von ihrem Thun und Lassen Rechenschafft geben müssen.

13. Wenn du eine von streitenden Partheyen verhörest/ so verstopffe das eine Ohr zum Kennzeichen/ daß der Beklagte auch gehöret werden solle. Und sprich ja niemanden Recht/ du habest denn seine Gegen-Part auch darüber vernommen. Dann die Gerechtigkeit gleichet einer Strauß-Feder/ welche auf beyden Seiten gleich ist.

14. Bistu ein Richter/ so richte also/ daß man keines neuen Richters bedarff. Denn wenn du ein *Decretum Reformatoriale* erhältest/ so dürffte es dir schlechten Ruhm bringen.

15. Soll jemand belohnet werden wegen seiner Verdienste/ so theile selber aus/ was er verdienet; Soll aber jemand ge-

straff

straffet werden/ so laß es durch andere vollziehen/ und laß dich nicht mercken/ daß du Lust habest an jemandes Untergange oder Verderben.

16. Gebrauche dich auch deiner Richterlichen Klugheit in Erforschung der Warheit/ wie Salomon bey dem Anfange seiner Regierung that/ als er das Kind zertheilen hieß/ darüber 2. Weiber zanckten; Oder wie Claudius eine Frau denselben Jüngling heyrathen hieß/ den sie nicht vor ihren Sohn erkennen wolte.

17. Die Gerechtigkeit ist nebst der Gottseligkeit eine Grund-Säule des Reiches/ und es stehet an einem Orte nicht ohn Ursach am Thore. Wo Gerechtigkeit ist/ da ist Friede. Hingegen war es der Stadt ein grosser Schimpff/ in welcher jemand nach einem erhaltenen ungerechten Abschied unter ein Crucifix geschrieben hatte: Im Reiche dieses Königes hat man das Recht lieb/ anders wo aber daß GOtt erbarm.

18. Wiewohl/ die Gerechtigkeit ist niemahls ohne Klage. Denn der gemeine Pöbel ist allezeit unvergnügt. Drum

thue / was deines Amptes ist / und laß GOtt walten.

19. Das Verlangen nach frembdem Gute ist der erste Grad / und eine schädliche Gelegenheit zur Ungerechtigkeit. Hastu demnach Gerechtigkeit lieb / so zähme deine Begierden / und sey zufrieden mit dem was dir GOtt giebt. Was nicht dein ist / das solt du nicht verlangen; Vielweniger durch verbotene Mittel erlangen.

20. Beförderе und vertheidige keine ungerechte Sache. Wo du das thust / so kanst du den Leuten nicht verwehren / wenn sie dich in Verdacht ziehen / daß du dergleichen Ungerechtigkeiten auch begehest / die du an andern billigest und gutheissest.

21. Wehe denen Richtern / die kleine Diebe hencken / und die grossen lauffen lassen. Sie bedencken nicht / daß sie das Gerichte dem HErrn / und nicht dem Menschen halten / und daß der Oberste Richter dadurch erzürnet wird.

22. GOttes Mühlen gehen langsam / aber sie mahlen trefflich klein. d. i. die Straffe der Ungerechtigkeit kömmt von

dem

dem Gerechten nicht allemal auf frischer That/ aber sie kömmt desto schärffer.

23. Wird deine gerechte Sache gedrückt/ so dencke/ daß sie GOtt doch nicht gäntzlich wird unterdrücken lassen. Recht muß doch recht bleiben; Es findet sich schon zuletzt. Darum befiehl dem HErrn deine Wege/ Er wird dich ans Licht bringen/ und dir Recht schaffen. Der Gerechte wird blühen wie ein Palmen-Baum.

24. Dencke aber/ daß alle deine Gerechtigkeit nichts taug/ wo du nicht auch die Gerechtigkeit hast/ die für GOTT gilt. Sonst bist du nicht glückseliger/ als *Aristides*, und andere Heyden/ die ihrer Gerechtigkeit wegen grossen Ruhm erlanget haben/ aber doch in Ermangelung der Glaubens-Gerechtigkeit bey den Teufeln wohnen müssen. Darum trachte am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit.

Das 5. Capitel.
Von der Mäßigkeit.

§. 1.

MOderata durant. Was nicht durch Mäßigkeit unterhalten wird / das hat keinen Bestand. Darum befleißige dich der Mäßigkeit nicht allein im essen und trincken / sondern auch im wachen/ sorgen / arbeiten/ und sonderlich in der Liebe.

2. Wilt du etwas essen oder trincken/ so frage vor allen Dingen/ ob es auch gesund sey? Wiltu gesund seyn/ so iß nicht ehe/ als biß dich hungert/ und trinck nicht eher/ als wenn dich dürstet.

3. Der gemeine Mann mag zwar zuweilen eine Ergötzlichkeit geniessen; Doch muß ein Fürste zusehen/ daß die Grentzen der Erbarkeit nicht überschritten werden.

4. Deine Gastereyen richte mäßig und nach deinem Stande eingezogen ein. Es ist zumahl ein elende Thun/ wenn ein Bettler verschwenderisch ist/ und in

einem

einem Tag mehr verzehret/ als er im gantzen Jahr vor sich bringen kan. Wo Pracht in Kleidung und Gastereyen getrieben wird/ da ist es ein Kennzeichen/ daß es an demselben Orte nicht zum besten stehe.

5. Besuche deinen Freund öffter in der Noth/ als du zu ihm zu Gaste gehest; und wenn du bey Tische sitzest/ so dencke/ daß du zwey Gäste zu bewirthen hast/ nehmlich den Leib und das Gemüthe. Drum mache dich also lustig/ daß du GOtt/ dich selbst und den Nechsten nicht beleidigest/ auch deiner Sterbligkeit dabey nicht vergessest. Das beste an einem Gastgebote ist dieses/ wenn einem des andern Tages nicht übel davon ist.

6. Die Wollüstigen sind wie ein gemästeter und geputzter Ochse/ den man mit Drummeln und Pfeiffen zur Schlacht-Banck führet: Oder wie ein Dieb/ der über eine lustige Wiese zum Galgen gehet. Man könte sie auch mit einer Fledermauß vergleichen/ die in eine Fackel fleucht/ und sich die Flügel verbrennet.

7. Das

7. Das giebt einem Verfolgten schlechten Trost/ daß er über eine schöne Wiese entlauffen muß/ und einem Gefangenen/ daß er mit kostbahren Fesseln gebunden ist. Was halff es *Ptolomæo*, daß er einen göldenen Pantzer hatte/ als er im Kothe versincken muste/ und was wirds die Wollüstigen helffen/ daß sie so herrlich gelebt haben?

8. Der Wein ist eine köstliche Artzney/ wenn er mäßig gebrauchet wird: Aber er wird ein schädliches Gifft/ so fern man der Sache zu viel thut. Er stärcket die Lebens-Geister/ doch kan er sie auch unterdrücken. Er schärffet das *Ingenium*, kans aber auch verderben. Er erfreuet des Menschen Hertz/ kans aber auch betrüben/ und Leib und Seel ins Verderben stürtzen.

9. Ein jedweder Weinstock trägt dreyerley Trauben: Eine zur Vergnüglichkeit/ die andere zur Trunckenheit/ die dritte zur Ungelegenheit. Drum trinck also mit *Callisthene*, daß du des andern Tages keinen *Medicum* bedarffst.

10. Ein kluger Mann hat auf ein Glaß geschrie-

geschrieben: *Nemo nisi a se ipso laeditur.* Verflucht sey demnach die Gesundheit/ darüber ich meine eigene verschertze, und andern doch damit nicht helffe. *Callisthenes* hat klug geantwortet/ als man ihn zum Gesundheit trincken genöthiget: *Nolo bibere pro Alexandro, ut opus habeam Æsculapio.*

11. Die Alten haben zugelassen *poculum necessitatis, sanitatis, hilariatis*; Und es wäre sehr gut/ wenn diese Regul noch nicht überschritten würde.

12. Die Heyden liessen sich genügen/ wenn sie bey Gesundheiten so viel Becher Bescheid thaten/ als Buchstaben in desselben Nahmen waren/ dessen Gesundheit sie truncken/ nach dem bekandten Vers:

Naevia sex cyathis, septem Justina bibatur:

Diese Heyden beschämen viel Christen/ die es dabey nicht bewenden lassen.

13. Rühme dich nicht/ daß du viel aussauffen könnest/ und davon nicht truncken werdest/ damit dir nicht jemand mit *Castruccio* antworte: Das kan ein Ochse auch.

14. Diejenigen/ so im Kriege Dienste thun sollen/ müssen zwar nicht Hunger leiden/ aber doch den Uberfluß und Wollust meiden. Wie viel sind durch Wollust überwunden worden/ die vor dem Feinde sind unüberwindlich gewesen.

15. Ein Fürst hat die gröste Gefahr beym Trincken auszustehen/ nicht allein/ weil er sich vor dem Gifftmischen fürchten muß/ sondern weil das Geträncke selbst zu Giffte werden kan.

16. Es ist nicht zu zehlen/ wie viel und groß Unglück die Trunckenheit gestifftet hat. Sie ist eine muthwillige und vorsetzliche Raserey/ eine Verwandelung des vernünfftigen Menschen in ein Vieh/ eine Mutter aller Laster/ ein Gifft der Gesundheit/ eine Räuberin des Lebens/ eine Gebährerin der Zwietracht/ eine Diebin der Güter/ eine Mörderin des Leibes und der Seelen/ eine Kette/ so dich an die Hölle schmiedet/ ein Riegel vor den Himmel/ ein schmeichelnder Satan/ eine Wurtzel aller Sünden; ein Schiffbruch aller Ehrbarkeit/ eine Lehrmeiste-

meisterin alles Muthwillens/ eine Freude der Höllen/ ein Brunn alles Unglücks.

17. Trunckenheit hat die Art/ daß sie die Lust einer eintzigen Stunde mit langem Verdrusse ersetzet: Sie schadet der Seelen/ die sie in unbeschreibliche Gefahr stürtzet; sie schadet dem Gemüthe/ welches dadurch gantz verwildert; sie schadet dem Leibe/ welchen sie viel Kranckheiten/ und den frühzeitigen Tod zuführet; sie schadet dem Vermögen/ welches dadurch geschwächet wird; sie schadet der Nahrung/ welche dadurch gehindert wird; sie schadet dem ehrlichen Nahmen/ der einen Schandfleck davon empfänget.

18. Trunckenheit ist ein Greuel in den Augen GOttes/ der sie verbothen hat; der Engel/ die dadurch vertrieben werden; erbarer Menschen/ so sich daran ärgern. Sie ist ein Baum/ der arge Früchte träget: Lässet man den Baum wachsen/ und die Früchte reiff werden/ so erndtet man Schande/ Armuth und Kranckheit.

19. Wenn

19. Wenn Trunckenheit keine Sünde wäre/ oder wenn man Sünden mit Sünden straffen dürffte/ so könte man das Vollsauffen den Leuten zur Straffe auflegen; so gar ein beschwerliches Laster ist es; Noch findet es seine Liebhaber.

20. Niemand will gerne einen Trunckenbold zum Diener haben; Und gleichwohl bilden sich die Trunckenbolde ein/ daß sie GOttes Diener seyn können.

21. Nach Prage ist Anno 1565. ein Marckschreyer gekommen/ welcher die Leute durch einen gewissen Trunck auf eine Zeitlang können toll machen. So haben auch die Türcken ihren so genandten Toll-Tranck/ der sie fast aller Sinnen beraubet/ und fast rasend machet. Scheinets doch/ als wenn die Trunckenbolde dergleichen auch gebrauchten.

22. Der *Circe* Zauber-Becher hat die Leute zu Hunden/ Katzen/ Wölffen/ Schweinen/ Bären/ rc. gemacht. Wie viele verwandelt die Trunckenheit in grimmige Löwen/ reissende Wölffe/ beissende Hunde/ brummende Bäre/ garstige Schweine/ stoltze Pfauen/ und derglei-

chen;

chen; Und dennoch will man ihr nicht absagen.

23. Die Epicurischen Vollzapffen meinen/ sie sauffen Gesundheiten/ und sauffen ihnen indessen allerley Kranckheiten in die Glieder/ den Tod an ihren Halß/ und offt den Satan gar ins Hertz hinein.

24. Wenn man sonst keine Ursache hätte/ die Trunckenheit zu meiden/ so wäre diese einige genung/ weil Trunckenheit entdeckt/ was in des Menschen Hertzen verborgen liegt/ und alle seine Heimligkeiten offenbahret. Das wollen die Türcken ihren Leuten in einer Fabel vorstellen/ indem sie erzehlen/ GOTT habe zwey Engel/ mit Nahmen *Harod* und *Marod* gesandt/ Land und Leute zu regieren/ und Gerechtigkeit zu *administriren*. Als sie aber bey einer schönen Frau/ die ihren Mann verklaget/ zu Gaste blieben/ und sich vollgesoffen/ hätten sie derselben Unzucht zugemuthet/ darein sie aber nicht willigen wollen/ es sey denn/ daß sie ihr den Weg zum Himmel hinauf/ und wieder herab zeigten. Als sie nun sol-

ches

ches erhalten / wäre sie geschwinde in den Himmel geflogen / und hätte diese Engel bey GOtt verklaget. Worauff dieselben bey den Füssen in einen tieffen Brunn zu Babel gehenckt worden / da sie biß an den jüngstē Tag verzappeln müsten. Man darff die Warheit dieser Sache zu befestigen keiner solchen Fabel: Sie wird durch warhafftige Exempel leider! mehr / als zu viel bestätiget.

25. Ein Trunckenbold ist nichts anders als ein beseeltes Todten-Aaß / und ärger / als eine unvernünfftige Bestie / zu der man nicht sagen darff: Sauff nicht mehr / als dir dienet. Gesetzt auch / daß sich etliche vollsauffen / so geschichts doch nicht durch einen *Excess in Quantitate*, sondern durch einen *Errorem in Qualitate*, weil sie die Würckung des Weines nicht verstehen.

26. Nichts ist schändlicher und unverantwortlicher / als wenn man seine Trunckenheit noch entschuldigen will. Denn etliche sagen; Es ist eine alte Mode / man wird sie doch nicht abbringen. Ein Rausch / den man sich alle 4. Wochen

einmahl

einmahl trincket / dienet zur Gesundheit. Habe ich doch keinen *Excess* dabey begangen. Ich kan gleichwohl / wenn ich truncken bin / noch beten / Briefe schreiben / in Büchern lesen. Man hat mir zugesetzt rc.

27. *Pinto* in seiner Orientalischen Geschichte meldet / daß er mit etlichen Portugiesen von dem Könige in *Pegu* zu einem andern Könige geschickt worden / da sie unter andern im Lande *Gurobusoy* zu den Leuten / so sich *Tubacvens* nennen / und viel auff das Fressen und Sauffen halten / gekommen / da hatte ein Portugiese *Francisco Temuda* ihrer 20. zu Schanden gesoffen / und also den Sieg über die Barbaren erhalten. Des andern Tages hätten die Leute des Ortes den Uberwinder auf einen Elephanten gesetzet / unter allerhand Ehren-Bezeugungen beschencket / und ein groß Jubel-Fest gehalten.

29. Wie viel besser ist das Exempel / welches jener von Adel in Deutschland / Hans von Molsdorff / Weller genandt / der Welt gegeben. Denn wenn er zum Trincken genöthiget wurde / sprach er:

So

So will ich doch nicht mehr sauffen / als mir nöthig ist / und wenn 20. Fürsten auf einander sässen. Denn es stehet geschrieben: Sauffet euch nicht voll Weins.

29. Der gelehrte Mann auf einer hohen Schule in Deutschland / hat so uneben nicht *raisoni*ret: Daß der grosse Ludwig in Franckreich in allem seinen Thun und Vorhaben so glücklich sey / wäre guten Theils dem zuzuschreiben / weil er immer nüchtern ist. Und vielleicht sind seine Feinde eben deßwegen unglücklich / weil sie dem Trunck ergeben sind.

30. Niemand soll das Laster der Trunckenheit geringe halten. Denn es ist *capable*, die Menschen in die grösten Laster einzuführen. Etliche Rabbinen waren beym Könige *Pyrgandico* zu Gaste / und solten entweder Schweinefleisch essen / oder bey Heydnischen Weibern liegen / oder Wein mit ihnen zu trincken erwehlen. Sie meynten / sie wolten das letzte / als das geringste erwehlen / und versündigten sich hernach in allen dreyen.

31. Wenn die Römer die Trunckenheit abbilden wolten / so mahlten sie einen Narren /

Narren/ welcher ein Horn in der Hand/ und einen gläsern Krantz auff dem Haupte. Wodurch sie zu verstehen gegeben/ daß Trunckenheit die Leute zu Narren machet; Das Horn bedeutet/ daß ein Trunckener nicht schweige/ wie ein Horn immer klinget/ wenn man drein bläset: Und ob die Trunckenen gleich dencken/ sie seyn sehr reich/ so ist doch ihr Reichthum gläsern/ also daß er gar leicht zerbrochen wird.

32. Trunckenheit stehet insonderheit einem Weibe übel an; und *Clio* hat den schändlichsten Ruhm davon/ daß sie im Sauffen über die Männer gesieget. So muß auch *Macrobius* eine wunderliche *rationem dubitandi* gehabt haben/ daß er fraget: Ob die Weiber/ oder die alten Männer den Trunck besser vertragen können? Denn ich halte dafür/ es stehe keinem unter beyden die Völlerey wohl an.

Das 6. Capitel.
Von der Keuschheit.

§. 1.

MIt der Mäßigkeit ist die Keuschheit gantz genau verbunden / also daß sie auch die *Ethici* unter einen Titul / oder in ein Capitel bringen. Drum wollen wir auch unmittelbar von derselben handeln.

2. Die Keuschheit ist / nach der Beschreibung eines gelehrten Mannes / ein köstlicher Balsam in einem Crystallinen Gefässe / welcher am besten verwahret bleibet / wenn man nicht daran stösset. Er wil sagen / wenn man die Gelegenheit zur Unzucht meidet.

3. Die Keuschheit gleicht einem Diamant / der mit vielen andern Edelsteinen umsetzet ist / und auch das Feuer der Anfechtung erdulden kan. Im übrigen aber einen hellen Glantz von sich strahlet.

4. Ein keusches Hertz ist ein unbeweg-

licher

licher Felß/ welchen weder die Wellen der Thränen/ noch die Winde der Seuffzer bewegen/ und zum Mitleiden bringen können.

5. Es bleibt allezeit standfest/ das Böse zu unterlassen/ wenn es auch gleich dasselbe gewaltsam thun soll/ wie es sich am Joseph erwiesen. Ja es liesse das Leben lieber/ als in die Sünde der Unzucht zu willigen/ weil ein reines Hertz sein Leben und seine Seligkeit ist/ daher es auch saget: Alles/ was der Mensch hat/ das läst er vor sein Leben.

6. Befleißige dich der Keuschheit von Jugend auf und laß dir es lieb seyn/ daß dich deine Eltern und Pfleger zur Schamhafftigkeit angewehnet haben/ und dencke/ daß der Mann die Wahrheit geschrieben/ der den Spruch auffgezeichnet: *Castitas juventutis felicitate matrimonii compensatur.*

7. Ich habe diesen Spruch irgend wo angeschrieben funden:

Muth dir jemand etwas zu/ das der Ehre ist zuwieder/

Ach so gehe bald davon/ und schlag deine Augen nieder.

Und möchte wünschen/ daß dieser Spruch in aller jungen Leute Hertzen mit mehr als göldenen Buchstaben möchte angeschrieben seyn.

8. Bist du im ledigen Stande/ so dencke/ wie du einen keuschen unbefleckten Leib in den Ehestand bringen mögest: Kömst du nicht in den Ehestand/ so wisse/ daß dir GOtt deine Keuschheit mit vielem Seegen aus Gnaden vergelten/ und dich zugleich vor vieler Beschwerligkeit bewahren wird.

9. Komst du in den Ehestand/ so dencke gleichfals/ daß es ein heiliger Stand sey/ und daß *Augustinus* die Warheit gesaget/ als er gesprochen: *In aliena uxore omnis amor turpis est, in propria nimius.*

10. Zu *Ægydio*, einem heiligen Lehrer/ sagte einer: Ich kan mir viel deßhalb einbilden/ daß ich die Zeit meines Lebens keine andere/ als meine eigene Frau gekannt habe. Er bekam aber von ihm zur Antwort: Man kan sich auch an seinem

nem eigenen Weine truncken trincken, und Sünde thun.

11. Man könte von den Sünden wider die Keuschheit viel erinnern; ein rechter Christ aber enthält sich mit Fleiß viel davon zu sagen/ damit er nicht Ergerniß gebe/ und ein Verräther werde.

12. Ausser dem Ehestande sündiget man wider die Keuschheit auf vielerley Art und Weise; In dem Ehestande fürnehmlich durch Ehebruch und die Lustseuche.

13. Will dein Fleisch lüstern werden/ so entzeuch dem Esel sein Futter und sprich mit jenem klugen Manne: *Ego te aselle faciam, ut ne calcitres.* *Seneca* saget: Man muß den Leib harte halten/ daß er dem Gemüthe nicht ungehorsam werde.

14. *Hippocratis* Regel ist auch nicht zu verwerffen: *Adsit proba Exercitatio, satietas vitetur, labor impigre adeatur.*

15. Siehe zu/ daß du dir durch Unmäßigkeit und Unkeuschheit nicht das Leben verkürtzest/ damit die deinen nicht dermaleins über dich klagen/ daß sie ei-

nen blutdürstigen Mann / Vater rc. gehabt / der seiner selbst nicht zu schonen gewust.

16. Die Unzüchtigen gemahnen mich / wie der närrische *Eudoxius*, der sich wünschte, die Sonne näher anzusehen / ob er gleich darin verbrennen solte; oder wie die Fledermäuse / die um eine Fackel herum fliegen / darüber ein Gelehrter dieses *Lemma* gesetzet; *Dum perfruatur oculus, alæ exardeant,* Ich achte aber / sie werden ihren Vorwitz in der Höllen zu spät bereuen.

17. *Theothymus*, ein unzüchtiger Jüngling ward bey seinen verliebten garstigen Händeln gantz blind: gleichwohl ließ er nicht davon / sondern sagte: *Vale amicum lumen &c.* Ich mag die übrigen gotteslästerlichen Worte nicht hinzusetzen: Ich wünsche aber / daß sich niemand durch Unzucht und Hurerey von dem seligen Anschauen GOttes trennen möge.

18. Wir wohnen in leimern Häusern / und also in lauter Staube und Unflath: Wer nicht alle Tage fleißig abkehret / dessen

dessen Gewissens-Hauß wird endlich einem Saustalle ähnlicher/ als einer Menschen Wohnung.

19. Zu Rom ist ein grosser Stein mit einem Gesichte gewesen/ *la bocca della verita* genannt; Die jenige, so wegen Hurerey in Verdacht kommen/ haben ihre Finger in des Bildes Maul stecken müssen/ um welche sie gewiß gekommen/ wo sie des Lasters schuldig gewesen sind. Wenn dergleichen Stein allenthalben in der Welt gebräuchlich wäre/ o wie mancher würde keine Finger haben!

20. Ich weiß nicht/ ob *lex Romulea* zu scharff gewesen/ welches allen denen das Leben abspricht/ die sich von einem Weibes-Bilde nackend sehen lassen/ zum wenigsten bilden sich die Persianer ein/ es sey recht/ daß sie ihre geschwängerte Töchter samt dem Ehrenschänder erstechen.

21. Eine vortreffliche Käyserin hatte ihrem Gemahl nicht entdecken wollen/ daß er einen übel-riechenden Odem hätte; Als es ihm aber von andern Leuten vorgeworffen ward/ empfand er übel/ daß sie es ihm nicht zuvor entdecket: Ach sagte

 sie/

sie/ ich dencke/ alle Männer riechen so. Ich halte davor/ daß viel Weiber gantz andere Erfahrung haben/ und mehr als zu wohl wissen/ daß ein Mann anders rieche als der andere.

22. In der Eroberung der Stadt Constantinopel bunden sich etliche vornehme Jungfrauen stinckende Vogel und ander verfault Fleisch zwischen die Brüste/ damit sie übel riechen/ und den einbrechenden unkeuschen Soldaten einen Eckel erwecken möchten. Das Frauenzimmer/ welches Balsam-Büchsen und andere Wegweiserchen zwischen die Brüste henget/ ist vielleicht gantz andrer Meynung.

23. Viel der Jungfrauen tragen den Rosen-Krantz in der Hand/ die Boßheit der Buhlerey im Hertzen.

24. Wie aus dem besten Wein/ wenn er verdirbet/ der schärffste Eßig wird/ so wird aus dem/ was GOtt dem Ehestande gewiedmet hat/ ein höchst straffbahres Laster.

25. Die Liebe der Buhler trägt einen Band für die Augen/ und siehet nicht/ was zu ihrem thörichten Verlangen/ und

zu-

zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben dienet.

26. Und wer denn die Ehre einmahl an den Nagel gehenckt hat / nimmt sie selten wieder ab / und ist die Eigenschafft aller Laster / daß ein Abgrund den andern rufft / und sind sie wie Ketten in einander geschlossen.

27. Hurerey heist zwar dem Fleische eine höffliche Freyheit / eine unvollkommene Tugend / eine Ernehrerin und Trost manches armen Kindes / ein herrlich Wohlleben / eine Vergnügung der Gemüther / eine innerliche Freude eines wohlgestalten Leibes / 2c. Aber der Geist nennet sie einen Greuel in den Augen GOttes / eine Verzehrerin aller Wohlfarth / einen Pfuhl / darin der Satan fischet / einen Raub des Leibes und der Seelen.

28. Die Wollust der Hurerey giebt zwar Honig zu kosten / aber der Stachel bleibt nicht zurücke. Diese Süßigkeit gleichet den Rosen / die bald verwelcken aber ihre Stacheln lange Zeit hinter sich

lassen. Wollüstige Jugend unlustiges Alter.

29. Die Wollust und Reue haben sich ehmals um den Vorzug gezancket/ und sind also entschieden worden/ daß zwar die Wollust vorher gehen/ die Reue aber auf dem Fusse nachfolgen solte.

30. Eine Ehebrecherin ist eine dreyfache Diebin. Denn sie stiehlt die Glieder Christi/ und macht sie zu Huren-Gliedern. Sie stiehlt dem Mann das Seinige/ und dem Ehebrecher Leib und Seele.

31. *Plautus* hat den Huren nicht zu viel gethan/ daß er sie mit einem Wiedekopffe verglichen/ und die Persianer mögen auch ihre Ursachen haben/ daß sie dieselben Pfeffer nennen. Sie sind gleich dem Gewürme; wenn das von dem Leichnam kein Blut mehr saugen kan/ so verläst es denselben/ und läufft davon: oder dem Wintergrün/ welches die Mauren verderbet/ so ihm auffgeholffen.

32. Es ist dem Königreiche Persien eine

eine grosse Schande / daß man es daselbst vor die gröste Ehre hält / wenn die frembden Gesandten mit 20. Huren eingeholet werden. Und wenn ich Abgesandter in Persien würde / so dürffte mir nicht eine Hure begegnen.

33. Zu *Taciti* Zeiten durffte keine Adeliche Dame huren. Dieser *Historicus* verwundert sich auch / wie es zugehe / daß unter dem sehr *diffusen* Volcke in Deutschland nicht mehr Hurerey gespühret würde. O wie viel Christen werden am Jüngsten Tage von diesen Heyden beschämet werden.

34. Es ist *Sixto IV.* eine schlechte Ehre / daß er sich gerühmet / er habe in einem Jahre von den Huren zu Rom 20000. Ducaten eingenommen. Wie viel rühmlicher wäre es ihm / wenn er auff ihre Ausrottung, und auff die Abschaffung der öffentlichen Hurenhäuser so viel gewendet hätte.

35. Hurerey ist ein Feuer / wiltu nicht darin verbrennen: so siehe zu / daß du ihm nicht zu nahe kommest: Sie ist ein tieffer Brunn und Abgrund / wilt du nicht

darein versincken / ersauffen / so siehe zu / daß du nicht hinfallest / sondern meide die Gelegenheit dazu / und bitte GOtt mit Sirach; HERR GOTT Vater, und HERR meines Lebens behüte mich für unzüchtigem Gesicht / und wende von mir alle böse Lüste. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen / und behüte mich für unverschämten Hertzen.

Das 7. Capitel.

Von der Freygebigkeit und andern anverwandten Tugenden, als der Dienstfertigkeit, Gastfreygebigkeit / Danckbarkeit, Sparsamkeit, Vergnügsamkeit.

§. I.

AN dieser Tugend ist einem *Politico* auch viel gelegen. Denn sie ist gleichsam ein ausgehangener Schild / dabey man ihn erkennen kan; und seine beste Erb-

Erbschafft/ die er nach seinem Tode hinterlassen kan.

2. Es bestehet aber seine Freygebigkeit eigentlich darin/ daß er nicht weniger gebe/ als er schuldig ist/ und nicht mehr nehme/ als er befugt ist.

3. Das vornehmste Ampt der Freygebigkeit ist das Geben: Und dieses geschicht auff zweyerley Weise/ entweder durch Wohlthätigkeit/ oder eigentlich so genandte Freygebigkeit.

4. Deine Freygebigkeit soll vor allen Dingen untersuchen/ in was vor einem Absehen sie gebe/ welches denn nicht so wohl geschehen sol um des Eigennutzes/ als um der Erbarkeit willen.

5. Hernach soltu wohl erwegen/ wem du giebest. Denn man kan sich auch durch unzeitige Freygebigkeit versündigen. Z. E. wenn man Müßiggängern/ gesunden und starcken Bettlern giebet/ die sich auff anderer Leute Tisch verlassen/ und ihrer Freygebigkeit mißbrauchen.

6. Auch hast du wohl zu erwegen/ wie viel du geben solt. Denn ein Freygebiger muß die Leute nicht gleich *tractiren*/ son-

dern dem am m isten geben / der am meisten bedarff / und der am würdigste : ist / viel zu nehmen.

7. Endlich siehe auch zu / wie du giebest / und aus was vor einem Gemüthe es geschiehet. Laß die lincke Hand nicht wissen was die rechte thut; Man kan einem Freygebigen bald ansehen / aus was vor einem Gemüthe er seine milde Hand aufthut.

8. Grosse Herren sollen bey ihrer Freygebigkeit nicht vergessen / daß sie groß sind / damit ihnen nicht vorgeworffen werde / was die Römische *Julia* ihrem Vater / dem Käyser Augusto / fürwarff; Er vergässe / daß er Käyser sey. Aber geringe Leute sollen nach ihrem Vermögen gutes thun.

9. Daß du auch zuweilen den unwürdigen / die es nicht werth sind, gutes thun solst / beweiset das Exempel des Höchsten / welcher seine Sonne lässet aufgehen über böse und gute. Zum wenigsten solt du dich mehr betrüben / wenn du einem würdigen nichts zu gute gethan / als wenn ein unwürdiger etwas empfangen.

10. Laß

10. Laß keinen Tag vorbey gehen / darin du nicht zum wenigsten jemanden etwas zu gute thust / und schätze mit *Tito Vespasiano* den Tag vor verlohren / daran du keine Freygebigkeit ausgeübet.

11. Du kanst auch / so zu reden gegen deinen GOtt freygebig seyn / wenn du seinen Dürfftigen giebest / und das wird er dir mit vielem Seegen / sonderlich aber / wie jenem Jünglinge zu Constantinopel, mit einer glücklichen Ehe vergelten.

12. Allmosen / die man klüglich austheilet / haben noch keinen arm gemacht; Aber viel Exempel hat man / daß Leute um das ihrige kommen sind / wenn sie den Armen das ihrige entzogen.

13. Dencke / daß die Armen GOttes Schatzkasten sind / darin du das Deinige am allersichersten verwahren kanst.

14. Wenn GOtt käme / und wolte von dir borgen / würdest du ihm nicht leihen? Nun siehe / die Armen sind seine Bothen durch welche er von dir borgen will. Wer sich des Armen erbarmet / der leihet dem HErrn.

15. Wenn ein Mann zu dir käme/ und sähe dein Korn an einem dumpfigen Orte liegen/ und wolte es auff einen lufftigen Boden tragen/ würdest du nicht damit zufrieden seyn? Nun siehe/ die Armen wollen dein Brod auff den Himmelssaal tragen.

16. Bey der Freygebigkeit muß man allezeit auff das Gemüth des Gebers sehen. Denn derselbe ist nicht allemahl vor den Freygebigsten zu achten/ der am meisten giebet. Daher hat sich ein Potentate einen Löffel voll Wasser/ ein ander eine Rübe/ und unser Heyland der Wittwen Schärfflein gefallen lassen.

17. Ob die Freygebigkeit gleich nicht kan verborgen seyn/ so siehe doch wohl zu/ daß du niemand etwas giebest/ damit du vor den Leuten gesehen werdest.

18. Die Wohlthaten/ damit man einen fangen will/ sind mehr eine List/ als Freygebigkeit zu nennen/ und stehen niemanden wohl an.

19. Laß die Freygebigkeit dein Ver-

mögen

mögen nicht überschreiten/ sondern stre-
cke dich im geben nach der Decke. Es
wird dirs niemand gut sprechen / wenn
du dich durch Wohlthat gegen andere *ru-
inirest.* Freygebigkeit ist eine Mauer/
die du nicht höher aufführen must / als
deine *Materialien* zureichen. Sonder-
lich soll ein Regente lieber seiner *Magnifi-
cenz* abbrechen/ als zu Ausführung der-
selben die Unterthanen mit neuen Anla-
gen beschweren.

20. Wiltu freygebig seyn/ so sey es von
dem deinen/ das du ehrlich erworben hast/
damit dich nicht jemand auslache und sa-
ge: in einen frembden Finger sey gut
schneiden. *Domitianus* hat schlechte Eh-
re davon/ daß er vom geraubten wohlthä-
tig gewesen.

21. Wiltu etwas geben / so giebs mit
frölichem Hertzen / und wenn du jeman-
den wohlthust/ so betrübe ihn nicht mit
harten Worten. Ja wilt du jemanden
wohlthun / so siehe zu / daß du ihm da-
durch nicht schadest. Denn das wäre
eine grausame Wohlthat/ wenn man sich
von

von jemand etwas zu seinem Schaden abbetteln liesse.

22. Wer mit unwilligem Hertzen und harten Worten gutes thut/ ist einer Kuh gleich/ die Milch giebt/ und schlägt mit dem Fuß den Eymer wieder um.

23. Eine Gutthat gegen die Armen soll seyn wie das Oel, welches/ wenn es aus einem Gefäß in das andere fleußt/ kein Geräusch machet/ sondern lieblich und linde fällt.

24. Wiltu jemanden was gutes thun/ so thue es bey zeiten und weil er dein bedarff. Denn wenn er tod ist/ oder sich selbst helffen kan/ wird er dir gar schlecht dancken.

25. Laß einem jedweden das seinige/ bedarffst du aber was von deines Nechsten Vermögen/ so sprich ihn darum an/ alsdenn wirst du es mit Glück und Ehren besitzen.

26. Siehe vielmehr zu/ daß du andern giebest/ als daß du von ihnen nehmen solt. Geben ist seliger/ denn nehmen; oder/ wie es *Ptolomeus* ausgesprochen

chen: *Melius est ditare, quam ditescere.* Es ist besser reich machen/ als reich gemacht werden.

27. Zu dem Ende siehe nicht nur zu/ daß du etwas vor dich bringest/ davon du kanst freygebig seyn/ sondern auch/ daß du das erworbene erhaltest. *Non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri.*

28. Die Sparsamkeit ist eine Dienerin der Freygebigkeit/ durch dieselbe magstu haußhalten/und nach Befinden auch deine Gaben und Geschencke austheilen. Nur dencke/ daß der Groschen/ den man ersparet/ besser sey/ als den man noch erwerben soll/ und daß man gantz gewiß auch mit den Zähnen Geld machen könne.

29. Die Verschwender haben einen hitzigen Magen/ und können gantze Häuser verdauen: Ihr *Symbolum* heist: Ein Mensch thut am besten/ wenn er sein Erbe wird/ das ist/ wenn er andern nichts zu erben hinterläst.

30. Verschwendung ist keine Freygebigkeit/ und kan so wenig Ruhm verdienen/

dienen/ als ein unzeitiger Geitz. Doch ist der Geitz schlimmer als die Verschwendung. Laß demnach deinen Geldbeutel nicht seyn wie die Hölle/ daraus keine Erlösung zu hoffen.

31. Der Geitz ist seine eigene Stieff-Mutter/ indem der Geitzige niemand was zu gute thut/ auch ihm selbst nicht. Ja er ist einem Esel gleich/ der Brod und Wein auf dem Rücken trägt/ und sein doch nicht geneust: oder einem Ketten-Hunde/ der bey einem Schatze lieget/ und denselben bewachet/ aber doch weder selbst etwas davon geneust/ noch andere geniessen lässet.

32. Die Brunnen/ und so zu sagen/ die Hände der wahren Freygebigkeit sind Liebe und Klugheit/ oder wie es *Valerius Maximus* ausgesprochen/ *verum (dandi) judicium, & honesta benevolentia.*

33. Die Freygebigkeit hat zwey Anverwandtinnen/ die Gastfreygebigkeit/ die man ankommenden Gästen und Frembdlingen erweiset/ und die Dienstfertigkeit/ da man den Leuten umsonst

und ohne Entgelt zu willen ist. Beyde laß dir angelegen seyn. Denn die Welt ist wie ein Fluß/ darüber die Lebendigen schiffen müssen; Und da soll immer einer dem andern überhelffen: Es währet doch nicht lange/ und ist mehr nicht/ als eine Uberfahrt. Das Leben ist eine Reise/ die Welt ist der Weg/ und der Himmel unsere Heymath.

34. Es ist billig/ und dem gemeinen Wesen wohl anständig/ wenn man Fremdlingen gutes thut/ und sie willig auffnimmt. Drum wenn dich jemand um Herberge anspricht/ so versage ihm dieselbe nicht/ beschwere dich auch nicht/ daß er dir zu ungelegener Zeit komme: denn du weist nicht/ was er unter wegens ausgestanden/ oder was ihn zu dir getrieben.

35. Wo du bey jemanden einkehrest, oder einen Fremden auffnimmst/ so dencke/ daß bey den itzigen Läufften der ungetreuen Welt an allen Wänden angeschrieben stehe: *Non Hospes ab Hospite tutus*, Hüte dich aber/ daß dieses Sprich-

wort

wort durch dich nicht wahr gemacht werde.

36. Das sind übele Leute/ die ihre Dienste anbiethen/ und wenn man ihrer bedarff/ so ist niemand zu Hause. Wiltu demnach recht dienstfertig seyn/ so trag den Leuten deine Dienste aufrichtig an/ und worzu du dich erbothen hast/ das thue auch redlich/ und sey des Blinden Auge/ des Lahmen Fuß/ des Stummen Mund rc.

37. Man kan auch freygebig seyn/ ohne Geld: wenn man nehmlich seinen Nechsten Dienste leistet/ die Geldes werth sind. Z. E. wenn ein *Præceptor* seinen Discipel umsonst *informi*ret rc.

38. Auff die Wohlthat des Freygebigen sol sich billig die Danckbarkeit des Nehmenden einstellen; In Erwegung/ daß GOtt und Menschen nichts gefälliger sey/ als eine danckbare Seele. Es bestehet aber die Danckbarkeit in einem dancksagenden Munde/ in einem liebreichen Hertzen/ und in einer dienstfertigen Hand.

39. Etliche sind der Danckbarkeit so erge-

ergeben gewesen/ daß sie dieselbige auch gegen unvernünfftige Thiere bezeuget haben. *Ferdinandus Arragonius*, und der Türckische Käyser *Selim* haben ihre Pferde/ so ihnen treue Dienste gethan/ reichlich versorget/ und *Cimon* hat ihnen mit all ein *Epitaphium* auffgerichtet. Wie mancher alter Hund hat gute Täge/ die er geneust in Ansehung seiner ehemals erwiesenen Treue. Doch muß man auch der Sache nicht zu viel thun.

40. Es ist dein gröster Gewinn/ wenn du vor danckbar erkant wirst/ und deine höchste Ehre/ wann man von dir saget/ daß das Gedächtniß der empfangenen Wohlthaten bey dir nicht verrase. Denn bey so gestalten Sachen wird dir jederman gerne wollen gutes thun. Kanstu nicht würcklich und in der That danckbar seyn/ laß es zum wenigsten an deinem Erbiethen/ und am guten Willen nicht fehlen: damit wirst du dir die Leute zu fernern Wohlthaten verbinden. *Æschines* hat Ehre davon/ daß er sich selbst dem *Socrati* gab/ da er ihm sonst nichts zu geben hatte.

41. Die

41. Die Danckbarkeit kan auch wohl vor der Wohlthat hergehen. Wie mancher hat seinem Patrono etwa einen entfallenen Handschuh aufgehoben/ und sich dadurch *recommendi*ret: doch wird das bestechen nicht hiemit gemeynet.

42. Es ist eine grosse Undanckbarkeit/ wenn man die empfangenen Wohlthaten ins Vergessen stellet: Aber der höchste Grad der Undanckbarkeit ist / wenn man das empfangene Gute mit Bösem vergilt.

43. Von Natur sind wir alle mehr geneigt/ die angethane *Injuri*en zu rächen/ als die empfangene Wolthaten zu vergelten. Darum laß den Geist das Fleisch hier überwinden.

44. Die Undanckbahren machens allerdings so / daß *Seneca* Ursach zu klagen hat: *Nemo Beneficia scribit in Calendario.* Und *Diogenes* mag auch sein *fundament* gehabt haben / daß nichts eher veralte als eine Wohlthat. Doch solstu um der Undanckbahren willen die Brünnlein deiner Freygebigkeit nicht verstopffen lassen.

45. Danck-

45. Danckbare Gemüther ergötzen sich offt an einer erhaltenen Wohlthat; die undanckbaren aber nur einmahl / nemlich wenn sie diese Wohlthat empfangen. Also ist die Vergessenheit die Mutter der Undanckbarkeit; die Undanckbarkeit aber die Mutter aller Laster.

45. Es ist wohl wahr / daß nichts schändlicher auf der Welt ist / als ein Undanckbarer. Denn er ist gleich als wie eine Sau / welche die Eicheln unter dem Baume auffliesct / und sich nicht bekümmert / woher sie gefallen sind.

47. Bey deiner GOtt und Menschen wohlgefälligen Freygebigkeit laß dir nicht so wohl die Menge deines Vermögens / als den gegenwärtigen Gebrauch desselben belieben.

48. Weil das Geld allenthalben der *Nervus rerum gerendarum* ist / so thust du thörlich / wenn du dasselbe verachten / oder von dir werffen woltest; gleichwohl solt du anders nicht / als mäßig / darnach trachten / und es allein ein Mittel oder

Werckzeug der Freygebigkeit/ nicht den Endzweck selber seyn lassen.

49. Brauche dein Vermögen/ daß du dir und andern davon wohlthust/ und die gemeine Wohlfarth damit beförderst.

50. Hüte dich vor aufgeborgtem Gelde/ als für der Pest deines Haußwesens. Denn die auffsteigenden Zinsen werden alle Tage mit dir zu deinem grossen Schaden aus einer Schüssel essen.

51. Hüte dich auch für unchristlichem Wucher. Denn dadurch sammlest du dir ungerechte Pfennige/ so die gerechten mit verzehren. Leihe deinem Nechsten gerne/ und sey nicht wie jener Jüngling in Engelland/ welcher zwey Kasten hatte/ einen ledigen/ den er die gantze Welt nennete/ und einen vollen/ den er seinen guten Freund hieß: Wenn nun jemand von ihm borgen wolte/ sprach er: Ach ich wüste in der gantzen Welt keinen Heller zu finden/ damit ich euch willfahren könte; Doch habe ich einen guten Freund/ der kan wohl etwas hergeben/

ben/ nur ohne Zinsen wird er es nicht thun.

52. Hüte dich für dem gewinnsüchtigen Spiele. Denn das Geld / das du darauff gewinnest / ist / wenn ichs auffs glimpflichste nennen soll / ein höfflicher Diebstahl. Und wenns bey mir stünde / wolte ich drey Galgen bauen lassen / einen vor den Spieler / den andern vor den Gewinner / den dritten vor den / der den Spielplatz hält / oder verstattet.

53. Was übel gewonnen worden / ist gleichfals mehrentheils übel zerronnen / und hat man viel Exempel / daß das ungerechte Gut der Gottlosen selten auf den dritten Erben gekommen ist.

54. Es ist ebenfals eine schöne Tugend, wann man das erworbene zu erhalten weiß / als wenn man weiß etwas rechtes zu erwerben. Wo man aber anfänget zu spahren / wenn nichts mehr verhanden ist / da ists zu lange geharret.

55. Doch wohl dem / der sich an dem / was ihm GOtt giebt / genügen lässet.

Denn dadurch können die Menschen GOtt am meisten ähnlich werden / und ein vergnügtes Hertze ist der allergröste Schatz.

56. Der ist nicht reich / der viel im Vermögen hat / sondern der mit dem / was er hat / und mit seinem GOTT zufrieden ist. Welche Glückseligkeit auch einem Armen wiederfahren kan. Wenn man nicht mehr verlanget / so hat man Reichthum genung. Drum antwortete jener gar wohl / als er gefraget wurde: Wie reich er wäre? Ich bin niemanden nichts schuldig.

57. Ein Mann / der sich genügen läst an dem / das da ist / der wird durch Armuth und andere Unglücks-Fälle nicht betrübet oder gedrückt / sondern nur geprüfet und bewähret.

58. Niemand ist elender / als der alles hat / und doch nichts hat; Ich will sagen / der sich seines grossen Vermögens nicht zu gebrauchen weiß; Und niemand ist glückseliger / als der nichts hat / und doch alles hat / d. i. der bey seiner Armuth

muth dennoch sein nothdürfftiges Auskommen hat.

59. Drum hüte dich vor Unvergnügsamkeit. Denn bist du mit GOtt in deinem Zustande zufrieden / so kan dich kein Unfall oder Unglück kräncken.

Das 8. Capitel.

Von der Wahrhafftigkeit und Auffrichtigktit.

§. 1.

DIese Tugend will in den letzten Zeiten der Welt fast gantz verschwinden; Um so viel destomehr und eiferiger bemühe dich / daß sie bey dir gefunden werden möge.

2. Die Warhafftigkeit bestehet nicht allein in Worten sondern auch in Wercken. Denn was du in Worten zusagest / must du in Wercken erfüllen sonst hast du Eydexen-Art an dir / die mit den Füssen eine Spur machen / und mit dem Schwantze wieder verscharren.

3. Es war ein recht Käyserlich Wort als *Carolus V.* sagte: Wenn Treu und Glauben in der gantzen Welt verlohren wären / so müsten sie sich doch bey den Königen und Regenten finden lassen.

4. Liebe die Wahrheit / und jage ihr nach. Es ist ein grosses Kennzeichen eines rechtschaffnen Gemüths / wenn jemand Lust zur Wahrheit hat. Die Wahrheit ist ewig: und ob sie zuweilen gedruckt würde / so wird sie dennoch zu rechter Zeit wieder empor kommen.

5. Viel können kalt und warm aus einem Munde blasen / und haben eine Zunge / freygebig zu versprechen / aber ein geitziges Hertz / zu halten / was sie sagen.

6. Sage nichts / was du in deinem Hertzen anders weist. Denn du weist nicht / wie bald sich die Wahrheit hervor thun möchte. Und es wird dir überaus schimpfflich seyn / wenn du in einer Stunde etwas sagest / das in der andern wiederleget wird.

7. Ei-

7. Einem rechtschaffenen Manne kömt zu/ daß er die Wahrheit auffrichtig vertheidige biß in den Tod. Denn die Warheit stirbet nicht. Sie stehet auf starcken Füssen / und fället nicht. Hingegen die Lügen hat Füsse von Eiß/ und stehet auff glüenden Platen.

8. Aber was ist denn die Warheit? möchte man wohl mit Pilato sagen: Ein kluger Mann antwortet darauff: Sie ist eine Tochter der Zeit. Denn die Zeit bringet doch endlich die Wahrheit an den Tag. Die Vogel des Himmels führen die Stimme/ und die Fittich haben/ sagens nach.

9. Nichts destoweniger solt du sie eiffrig und beständig wider ihre Hasser vertheidigen/ jedoch zu rechter Zeit/ und an gehörigem Orte/ wie es dein Ampt und Gewissen erfordert.

10. Anton Peretz sagte: Die Falschheit ist eine Kranckheit/ so an allen Höfen regieret/ und nicht kan geheilet werden.

11. Das ist ein elender Potentat/ der

an seinem Hofe die Wahrheit nicht höret/ hieß *Gordiani III.* Wahlspruch/ und ist gewiß ein warhafftiger Spruch.

12. Käyser *Sigismudus* sagte: Die Heuchler sind ärger / als die Raben / die fressen nur den Todten die Augen aus/ jene aber verblenden die Lebendigen/ denn sie machen/ daß man nicht sehen kan. O ihr heiligen Schälcke!

13. Pfaltzgraff Friedrich Casimir pflegte zu sagen: Vier gute Mütter gebähren vier böse Töchter: Die Warheit gebiehret Haß: Glückseligkeit Hochmuth Sicherheit Gefahr / und allzu grosse Gemeinschafft Verachtung.

14. Merckest du/ daß dich jemand einmahl betrogen hat / so traue nicht leicht. Doch laß dir nimmermehr einkommen/ daß du Betrug mit Betrug vergelten woltest.

15. Der Wahrheit stehet die Lügen entgegen/ welche gewiß ein so schändlich Ding ist/ das einen Menschen bey rechtschaffe-

schaffenen Leuten aus allem Credit setzet.

16. Siehe zu / daß du nicht Noth-Lügen vorwendest / da keine Noth verhanden ist / und wenn du dich auff andere Art und Weise zu entschuldigen weist / so gib keine Kranckheit vor / da keine verhanden ist.

17. Die Wahrheit magstu wohl bißweilen verschweigen / wenn dich keine Noth treibet / dieselbe zu sagen. Aber ein anders ist / die Wahrheit verschweigen / ein anders die Lügen sagen.

18. Verderbe nicht die Zeit mit Durchlesung vieler *Romans*. Denn du wirst doch mehr Lügen als Warheit daraus lernen / und was sie gutes in sich haben / kanstu in andern Büchern und Historien ebenfalls finden.

19. Urtheile nicht zu frey von anderer Leute Schrifften. Denn es ist kein Buch so schlim / es findet seine Liebhaber und *Æstimatores*; Ja es ist kein Buch so böse / es ist zu was gut / wie *Cicero* sagte / daß er aus des *Ennii* Miste Gold klaubte.

20. Die Lügen hat eine Schwester/ die heist Ruhmräthigkeit. Da fasse diese Regeln: Rühme lieber einen andern/ als dich selbst: Rühme sie aber lieber in ihrer Abwesenheit/ als in ihrer Gegenwart/ und höre lieber von anderer Leute Thaten/ und Verdiensten/ als von deinen eigenen.

21. Die Ruhmräthigen sind wie die stoltzen Meeres-Wellen/ die fahren trotzig daher/ als wolten sie das Ufer fressen am Ende aber lassen sie nichts hinter sich als einen Schaum.

22. Hüte dich/ deinen Nechsten mit etwas zu beschuldigen/ und wenn du verhüten kanst/ daß die Leute nicht übel von dir reden/ so thue es mit allem Ernst. Der gemeine Mann ist wunderlich/ und wenn er die rechte Warheit nicht weiß/ so urtheilet er nach dem gemeinen Geschrey.

23. Aufrichtigkeit und Warhafftigkeit sind die besten Mittel wieder alle Lügen und Verleumdungen.

24. Wilt du übeler Nachrede wehren/ so thue es bey Zeiten/ denn sie ist wie

ein

ein Schneeball/ der immer grösser wird/ je länger man ihn herum wältzet.

25. Wilt du dich vor dem Laster der Verleumdung hüten / so betrachte welch ein schändlich und schädlich Ding sie sey. Gehe in dich selbst/ und erwege/ was in dir zu tadeln ist. Und so dich jemand beleidiget hat/ so sey begierig/ dich mit ihm zu versöhnen.

26. Merckest du/ daß jemand Lust hat deinen Freund bey dir zu verkleinern/ so traue seinen Worten nicht zu viel/ sondern sprich deinen Freund darum an/ vielleicht hat ers nicht gethan oder geredet/ entschuldige ihn/ und deute es zum besten/ brich den verleumderischen *Discursen* ab/ und bringe einen bessern auf die Bahn. Wil das noch nicht helffen/so gehe davon/ und sprich: du habest nicht Zeit / länger davon zu hören.

27. Wilt du aber denen Verleumdern und ihren Lästerungen entgehen/ so gib ihnen keinen Anlaß/ schimpfflich von dir zu reden/ und befleißige dich eines unsträflichen Lebens. Hüte dich aus dem

Walde zu schreyen / wie man hinein geschrien hat/oder Scheltworte mit Scheltworten zu vergelten/sondern rede auch von deinen Verläumbdern das beste.

28. Doch unterlaß auch nicht / deinen ehrlichen Nahmen / so viel möglich zu *defendi*ren/ auch wo nöthig / Obrigkeitliche Hülffe zu suchen. Oder wenn du damit nichts kanst ausrichten / so nimm die Art eines *genereu*sen Pferdes an dich / und frage nichts nach dem Bellen eines rasenden Hundes.

29. Ja / wo es möglich ist/ daß du deinen Verläumder gewinnen kanst/so suche ihn auf alle Art und Weise / mit Geschencken und andern Wohlthaten/ oder wie du kanst/ zu versöhnen.

30. Manche Leute sind so geartet/ daß sie immer etwas von denen Leuten müssen zu reden haben. Darum schnit *Alcibiades* seinem Hunde den Schwantz ab/ damit die Leute etwas *indifferentes* zu reden hätten / und nicht auff schimpfliche Dinge fielen.

31. Ein

31. Ein leichtfertiges verwegenes Maul bey einem Menschen ist ein gewisses Kennzeichen einnes leichtsinnigen Gemüthes.

32. Es ist ein schwere Sache/ und gehöret viel Ubung und Erfahrung dazu/ daß man sich von keiner Verstellung oder Verleumdung verführen lasse.

33. Ein Verleumbder ist kein Mensch/ sondern ein eingefleischter Teuffel/ und verdienet das Unglück/ darein er seinen Nechsten zu stürtzen suchet.

34. Eine Sache ist leichter getadelt/ als gebessert. Anderer Leute Thaten zu urtheilen/ will ein jeder Verstand genung haben/ dem es doch allenthalben fehlet/ wenn er selbst ein Ding ausführen soll.

35. Wer andere Leute tadeln wil/ der muß selbst des tadelhafften Lasters nicht schuldig seyn/ sonsten wird man ihm zuruffen.

Turpe est Censori, cum culpa redarguit ipsum.

36. Ihrer viel lassen sich das Geld

mehr belieben als Treu und Glauben. Wancket das Glück/ so wancket gemeiniglich auch ihre Auffrichtigkeit/ diese sind wie ein Wetterhahn/ der sich nach dem Winde drehet.

37 Wo du merckest/ daß sich jemand bloß für dir fürchtet/ und darneben keine Liebe zu dir träget/ so dencke nicht/ daß er dir recht treu seyn wird. Darum bezeuge dich liebreich/ damit du geliebet werdest.

38. Ein König/ der ein Volck unter sich gebracht/ mag wohl zusehen/ daß es nicht Ursache habe/ nach seinem alten Landes-Herrn zu seufftzen/ sonst wird es alle Gelegenheit suchen/ sich seiner Regierung wieder zu entziehen.

39. Ein Weltmann hat sich vor nichts mehr zu hüten/ als daß man ihn nicht vor treuloß halte. Absonderlich hat er sich auch in acht zu nehmen/ daß er nicht meineydig werde/ oder mit Eydschwüren spiele. Denn das wird ihn beyde bey GOtt und Menschen verhast machen.

40. Ein rechtschaffener Mann befleis-

figet sich also zu leben/daß man seinen blossen Worten so viel zutrauet/ als wenn er sie mit einem Eyde bekräfftiget.

41. Siehe zu/ daß du des Schwerens gantz und gar entübriget seyn könnest: wo nicht/ so hüte dich dafür/so lange du kanst. Brauche das *Jurament*, als ein *Medicament* zur hohen Noth eine Messerspitze voll.

42. Wenn du schweren wilt/ so stelle dir das Haupt Johannis in der Schüssel vor/ und erwege/ was ein unbedachter Schwur hat ausrichten können. Ach es kostet gantz gewiß deinen Kopff, wo du einen ungerechten Eyd ablegest; Hingegen ist ein rechtmäßig abgelegter Eyd so gut/ als ein andächtig gebetetes Vater Unser.

43. Sey nicht allzu offenhertzig in deiner Rede/ und wenn du dir oder jemand wilt gutes thun/ so entdecke es denen nicht/ die dich daran hindern können.

44. Wenn sich jemand zu beklagen Ursach hat/ daß ihn seine Zunge zu Fal-

le gebracht/ so ist die Verschwiegenheit das beste Mittel dafür.

45. Wiltu/ daß andere Leute was verschweigen/ so sage es selber nicht. Es ist unbillig/ daß du von andern Leuten was wilt verschwiegen wissen/ das du selber nicht bey dir behalten kanst.

46. Verschwiegenheit hat noch keinem Menschen je geschadet; Aber viel sind gefallen durch ihre Zunge.

47. Was dir vertrauet ist/ das behalt bey dir/ und dencke/ daß nichts lieblichers aus deinem Munde riechet/ als die verfaulten Heimlichkeiten.

48. Es ist zuweilen eben so gut, wenn man seine Commißion verschweiget/ als wenn man sie öffentlich saget.

49. Wenn du mit jemanden zu *conferiren* hast/ so laß lieber einen andern den Vortrag thun/ und höre/ was er saget/ damit kanst du mercken/ wo er hinaus will/ und jener wirds vor eine

Ehre

Ehre halten/ daß er das erste Wort gehabt.

50. Verantworte nicht alles/ was du hörest. Das Gewäsche ist wie ein Geschrey der Frösche/ welches von Stund an auffhöret/ wenn man mit einer Fackel dazu kömmt. Also erleuchte die Beschuldigungen deiner Feinde mit der Fackel der Wahrheit.

51. Wer seine Zunge bewahret/ der bewahret sein Leben/ und man hält den vor geschickt/ der ein rasches Pferd regieren kan/ so ist der gewiß noch viel klüger/ der Zaum und Gebiß weiß in sein Maul zu legen.

52. Drum rede wenig/ und thue desto mehr (gutes.) Oder wenn du das Reden ja nicht lassen kanst/ so rede viel mit GOTT und dir selbst/ aber wenig mit andern Leuten/ so wird dirs gehen nach dem Sprichwort der Italiäner; *Parla poco ascolta assai & non fallirai.*

53. Es ist des Verstandes Meisterstück/ wenn einer die Zunge im Zaum hält/

hält, und nichts ohn gnugsamen Vorbedacht heraus saget.

54. Darum der ein Cornelius Tacitus ist/ sehe ja zu/ daß er nicht ein Cornelius Tacitus werde.

55. Insonderheit sollen sich fromme Hertzen für Verleumbdern hüten/ denn wie ein aussätziger gifftiger Oden einen vergifftet/ also auch eine solche gifftige Zunge vergifftet die/ so sie hören.

56. Wehe denen/ die falsches Hertzens/ und ein Greuel für GOtt sind/ die Friede im Munde und Krieg im Hertzen hegen/ die mehr auff ihren Nutzen/ als auff Ehr und Recht sehen/ sie sind nicht ungleich denenjenigen/ welche Kunst-Feuerwercke machen/ und sich selbst damit verbrennen.

57. Die Zunge des Lügners muß zu einem Scheer-Messer werden/ und ihm endlich die Gurgel abschneiden.

58. Redliche Leute wägen ihre Worte auff der Goldwage/ und führen ihre Reden/ wie die Barbirer die Scheer-Messer/ damit sie nützen und nicht schaden.

59. Laß

59. Laß deine Wercke mehr reden/ als deine Zunge. Denn es ist viel besser/ etwas grosses thun/ als sagen.

60. Ein weiser Mann redet wenig und nachdrücklich; Wo aber viel Worte seyn/ da muß man entweder viel wissen/ oder viel lügen.

61. Ein weiser Mann redet nichts/ das ihn hernacher gereuen könte; sondern wieget alle seine Worte auff der Goldwage.

62. Was du reden wilst/ das überlege zuvor bey dir selbst/ damit deine Zunge nicht schneller sey/ als deine Gedancken.

63. Sey auch nicht wissen-begierig/ heimliche Dinge zu erforschen/ sonderlich hüte dich/ an Thür und Fenstern zu horchen/ sonst wird man dir vorwerffen/ daß du deine Wissenschafft vom Teuffel habest.

64. Ein weiser Mann soll seine Rede mit Saltz würtzen/ und was er saget/ soll er zuvor in sein Gemüth eintuncken.

65. Ich halte nicht davor/ daß derje-

nige etwas schweres verrichten könne / dem das Schweigen zu schwer ankömmt. Denn was ist leichter als schweigen? und was ist schwerer / als das gesprochene Wort zurücke ziehen?

66. Das ist keine rechte Verschwiegenheit / wenn man im Schmertzen GOtt und guten Freunden sein Hertz nicht offenbahren will.

67. Wenn einer schweiget / da er nicht schweigen solte / so wird sein Schweigen vor einen heimlichen *Consens* gehalten.

68. Wer nicht zu schweigen weiß / der weiß auch nicht zu reden. Thu demnach den Mund auff / wenn es GOttes Ehre / die gemeine Wohlfarth / des Nechsten ehrlicher Nahme und Wohlseyn / und die eigene Noth erfordert / oder wenn es dein Amt und Gewissen haben will. In Summa: Betrachte allewege / was du redest und thust / so wirst du in viel Sünde nicht fallen. Das ist eine güldene Regel / die billig in aller Menschen Hertzen angeschrieben stehet solte.

69. Offters wird was an das Tages Licht

Licht gebracht / und für Menschen Augen offenbarlich geleget / welches um Verhütung des daraus entstehenden Unheils besser unter eiem dunckelen Scheffel verdecket würde / oder bequemer wäre / dem Unter-Gesichte auff dem geheimen S. beyzufügen.

Das 9. Capitel.

Von der Tapfferkeit / und andern anverwandten Tugenden.

§. 1.

WO die Tapfferkeit ihren Thron hinbauen soll / da muß Verstand und Klugheit das Postement geleget haben / und die Gemüths-Beständigkeit muß ihn wie ein fester Nagel halten.

2. Die Tapfferkeit hat die Großmüthigkeit zur nahen Anverwandtin / und gleich einer guten Klinge / die sich zwar beuget / aber nicht bricht.

3. Sie hat ihren Sitz aber nicht allein bey denen / so im Krieg dienen / sondern macht auch andere zu Helden / so die Zeit ihres Lebens keine Schlacht-Ordnung gesehen.

4. Hast du dich in Kriegs-Dienste begeben/so dencke/ daß du nicht ehe wieder davon kommen wirst/ du habest dann den Ruhm der Tapfferkeit als die angenehmste Beute erworben.

5. Ziehest du in den Streit / so siehe zu/ daß du rechtmäßige Ursache darzu habest/ und daß der starcke Arm deines GOttes mit dir ziehe / und zugleich im Spiele sey. Befiehle dich ihm in aller Gefahr/ so wirst du nie darinnen umkommen.

6. Siehest du / daß du deinem Feinde Abbruch thun kanst/ so greiff die Sache hurtig und tapffer an: Siehest du aber / daß er den Vortheil augenscheinlich in den Händen hat / so erwarte eine andere Zeit, da dir die Gelegenheit besser fuget.

7. Dencke / daß Kühnheit und Verwegenheit keine Tapfferkeit sey / und daß

diese auch darin bestehet/ wenn man vernünfftig und weißlich zu fliehen weiß.

8. Es ist eine Tapfferkeit/ die im Schlagen und Thun bestehet/ und eine andere/ die da leidet. Zum wenigsten ist gewiß/ daß die Heiligen Märterer tapferer gewesen sind/ als diejenigen/ die sie gemartert und todt geschlagen.

9. Von einem Tapffern wird kein Kluger mehr fordern/ als ihm zu thun möglich ist. Denn es sind viel Dinge/ welche den Horizont der Tapfferkeit übersteigen/ und sagte jener Wasser-Held wol/ als er wegen erschrecklicher Sturmwinde dem Feinde nicht obliegen können: Er hätte vorgehabt/ mit Menschen zu fechten/ und nicht mit den Elementen.

10. Hüte dich/ daß du nicht dein selbst Mörder werdest. Denn solcher Gestalt wird dich niemand unter die tapffern Helden zehlen.

11. Deine Streit-Händel lege/ wo möglich/ durch gütliche Vergleiche bey/

wo nicht / so führe sie lieber durch Rechts-Processe / als durchs Duelliren aus. Wo es aber möglich ist / so hüte dich für allen beyden. Gib lieber etwas nach / ehe du zu viel begehrest / und andern dadurch zu nahe kommest.

12 Die Tapfferkeit muß allezeit durch Gerechtigkeit und durch Liebe begleitet werden. Der alte *Antigonus* lachte zwar / als ihm / da er einen unrechten Krieg führ-te / ein Buch von der Gerechtigkeit über-lieffert ward. Allein *Cicero* und andre mit ihm / waren viel anders gesinnet.

13. So lange ein Potentat einen rühm-lichen Frieden erhalten / sol er sich vor dem Kriege hüten. Denn ein Kluger führet nur Krieg / den Frieden zu erhal-ten / und wenn ihn die höchste Noth dar-zu treibet.

14. Der Krieg will tapffer und gerecht geführet seyn / und eben so *religiose tracti-*ret werden, als wenn man ein Peinliches Halßgerichte hegte.

15. Ein tapfferer Mann freuet sich nicht allein / sondern er betrübet sich auch /

er

er wagts / und fürchtet sich / doch alles zu seiner Zeit / und am rechten Orte.

16. Wenn die Tapfferkeit keinen Gegner hat / so wird sie gemeiniglich *remiss*. Also sols ihm ein Tapfferer eben nicht entgegen seyn lassen / wenn ihm jemand Gelegenheit giebet, sich zu weisen.

17. Sonderlich haben die Soldaten keinen ärgern Feind / als den Müßiggang. Drum sol man ihnen Sold und Arbeit schaffen / oder wenn man ihrer nicht bedarff / sie zu anderer Arbeit angewehnen.

18. Wenn jemand durch viel Streit und Kriege unüberwunden davon kommen wäre / und liesse sich gleichwohl die Laster überwinden / den kan ich nicht vor tapffer halten. Denn der ist der Allerstärckeste / der sich selbst überwindet.

19. Das Unglück wird uns immer leichter zu regieren / als das Glücke. Denn wer gute Tage ertragen will / muß starcke Füsse haben. Also laß dich lieber das

Glücke im Felde bey harten *Tractamen*-ten *exerci*ren / als im Hause bey einem köstlichen Leben.

20. Das ist ein Kunststück / darüber sich jederman verwundern wird / wenn du es ausübest / nemlich wenn du im Unglück allezeit einen grössern Muth hast / als im Glücke.

21. Verachte deinen Feind nicht / wie geringe er auch scheinen möge. Denn der Krieg ist wie ein Bretspiel / da sich das Glücke wunderlich wendet. Und mancher Kegel-Spieler / der flugs alle neune auff einmahl umwerffen wolte / hat kaum einen getroffen / oder gar gefehlet.

22. Drum setze in Wiederwärtigkeit alle Hoffnung auff GOttes Hülffe / und denn verlaß dich auff deinen Muth.

23. Wenn GOTT hilfft / so stehet dir alles zu Gebothe / der Sieg / die Beute / der Preiß / und wenn du dieselben gleich nicht vor Augen siehest / so kömmt dir

doch

doch als einem rechtschaffenen Patrioten zu/ dem gemeinen Wesen in seinen Angelegenheiten beyzustehen.

24. Verlaß dich auf keine Armee/ ob sie auch die stärckste wäre. Von Churfürst Johann Friedrichs Armee sagte jemand: diese sinds/ die Eur. Churfl. Durchl. Land und Leute beschützen. Er gab zur Antwort; O! der leidigen Beschützer/ wo uns GOtt nicht beystehet.

25. Stärcke des Leibes ohne Erfahrung und Geschickligkeit oder Verstand/ ist mehr schädlich/ als nützlich/ und kan auch bey wilden Bestien gefunden werden.

26. Wer im Kriege ist/ muß fort/ und die angefangene Sache ausführen. Da ist kein besser *Symbolum*, als das der Käyser *Pertinax* erwehlet: *Militemus*, Das mögen auch diejenigen bedencken/ die ausser dem Kriege wissen/ daß ihr Leben ein immerwährender Streit sey.

27. Wilt du die Krone haben/ so must

du zuvor überwinden / und wer davon läufft / verlieret sie unterwegens. Hingegen haben sie ihrer viel in ihrem Tode funden. Denn das ist eine schöne Krone / wenn einer vor das Vaterland stirbet; Wohlan / besser rühmlich gestorben / als schimpfflich gelebet.

28. Einem Uberwinder und Tapffern stehet nichts besser an / als wenn er des Uberwundenen zu schonen weiß. Sein Ampt bestehet darinn / daß er die Hochmüthigen dämpffe / und die Gehorsamen erhält.

29. Dasjenige Land ist glückselig / das nicht allein tapffere Soldaten / sondern auch kluge Rathgeber hat. Denn man bedarff einen *Ciceronem*, der was kluges angiebt / und einen *Marium*, der es ausführet / und also muß das gemeine Wesen durch 2. K. nehmlich Kunst und Krieg regieret werden.

30. Vor Bedrohung soll sich kein Tapfferer fürchten. Denn die furchtsamsten

samsten Hunde bellen am hefftigsten/ und die tiefften Gewässer machen das kleinste Geräusche.

31. Ein tapfferer Mann saget weniger/ als er thut/ und thut mehr/ als er sich rühmet/ weil seine Thaten nicht mit dem Maule/ sondern mit der Faust geschehen.

32. Es ist auch eine Tapfferkeit/ die im Arbeiten bestehet/ die pfleget man sonst den Fleiß zu nennen/ eine Tugend/ die nicht bey allen gleich gefunden wird.

33. Lerne vor allen Dingen arbeiten/ oder in der Arbeit beständig seyn/ so wirst du die/ so dir an Kunst überlegen/ gewiß überwinden. Ein Fauler ist denen Nußbäumen gleich/ welche keine Früchte geben man werffe denn mit Prügeln darunter. Und es verderbet die edlen Leiber nichts mehr/ als der Müßiggang/ man könte ihn deswegen nicht unbillig den Rost der Tugend/ und der Wollust Hochzeitbitter nennen.

34. Je mehr Unbeständigkeit man bey allen Dingen in der gantzen Welt antrifft / desto mehr soll sich ein Tapfferer der Beständigkeit befleißigen. Denn ihm stehet durchaus nicht an / daß er noch unbeständigen solt seyn will / als das Glücke selbst.

35. Hieher gehöret die Verträglichkeit und Friedfertigkeit / welche du dir so lieb und angelegen seyn lassen / als deine beste Ehre.

36. Wo man Friede hat / da ist das halbe Himmelreich: Hingegen mag der vom Vorschmack der Höllen etwas sagen / der immer zu streiten und zu kämpffen hat.

37. Dencke nicht / daß es dein Werck und Geschicklichkeit sey / daß du Friede hast: Es ist eben so ein grosses Wunder-Werck GOttes / daß nicht immer Krieg und Unfriede ist / als daß er die Welt aus nichts gemacht. Dencke aber / es sey gantz unrecht / daß diejenigen / so einen

nen Vater im Himmel haben/ sich nicht als Brüder und Schwestern vertragen wollen.

Das 10. Capitel.

Von der Gedult und Zufriedenheit.

§. 1.

Diese Tugend ist eine Schwester der Tapfferkeit/ und eine Tochter der Gottseligkeit/ und der Mann wird auch seine Ursachen wissen/ der sie eine Nachtreterin der Beständigkeit geheissen.

2. Ihre Auffmunterung und so zu sagen der Blasebalck/ ist die Hoffnung. Ihre entgegen gesetzte Laster sind Verwegenheit und Ungedult.

3. Wilt du überwinden/ so lerne vor allen Dingen geduldig seyn. Auch die grösten Monarchen können es nicht allemahl dahin bringen/ daß alles nach ih-

ren Köpffen gehet. Es muß in dieser Welt entweder bald gestorben oder geduldig gelitten seyn.

4. Ein Geduldiger ist stärcker / als der grosse Bäume ausreisset. Denn er kan leiden / daß die grossen Bäume / d. i. was ihm zu wider ist / oder hindert / stehen bleiben.

5. Was du nicht ändern kanst / das leide mit Gedult. Und was du thun must / das thue gerne / so wird eine Tugend daraus.

6. Ein Gedultiger stehet unüberwindlich / wider alles / was ihn hindert oder hinderlich seyn kan / und ist mit dem Glücke zu frieden / das ihm der Himmel zugedacht. Er bleibt in dem Stande / darein ihn GOtt gesetzt / und denckt: GOtt wohnet allenthalben / wenn man sich nur in seine Führung zu schicken weiß.

7. Drum sey zufrieden mit dem / was dir GOtt giebt / und dencke / daß er so

reich

reich ist/ daß er dir mehr geben könne/ und so gütig/ daß er dir mehr geben würde/ wenn er wüste/ daß es dir gut wäre.

8. Hast du eben nicht viel übrig/ so dancke GOtt/ daß du nothdürfftig hast/ und dencke/ als ob du eines armen Mannes Kind wärest/ das mit Rechen-Pfennigen spielet/ und ja so grosse Vergnügung davon hat/ als die Reichen/ die mit Ducaten spielen.

9. Betrachte die Zeit der Trübsal als einen Platz-Regen/ vor dem man sich eine kleine Zeitlang verbirget/ biß er fürüber gehet.

10. Sonderlich aber laß dich nicht ein jedwedes unnützes Wort deines Feindes anfechten. Was fraget ein munteres Pferd darnach/ wenn es einen Hahn krähen höret? Und was achtet es der Mond/ wenn ihn die Hunde anbellen?

11. Dein bester Schmuck und Zie-

rath sol eine Kette seyn/ die von Creutzen/ Zangen/ Spiessen/ Schwerdtern/ &c. zusammen gesetzet/ und die Uberschrifft führet: *Nihil* Denn dergleichen Kette hat dem Käyser *Constantino* zu grossen Ehren gedienet.

12. Die Welt ist gleich einer Sonnen-Uhr/ da man die Stunden richtig abtheilen/ und erkennen kan: Wenn aber die Sonne nicht scheinet/ muß man Gedult haben.

13. Ein gelehrter Mann hat gesaget/ er wisse nicht ob er sich mehr über eines Cameels Stärcke oder Gedult verwundern solle. Siehe du zu/ daß man sich allemahl mehr über deine Gedult als Stärcke zu verwundern Ursache habe.

Doch mustu nicht allzu gedultig seyn und gar keinen *Sensum Honoris* an dir spüren lassen/ daß nicht das Sprichwort an dir wahr werde: *Veterem ferendo injuriam, invitas novam.*

14. Der Dähnische König Rolvo hat wohl geantwortet/ als er gefraget wurde; Welche Tugend er vor die beste hielte?

hielte? Die Gedult. Denn es ist wahr/ was zu *Patavien* in *S. Justinæ* Kirche angeschrieben stehet: *Patientia est Ornamentum Custodiæ & protectio vitæ.* Oder auf dem Rathhause zu Posen: *Antidotum Vitæ patientia.*

15. Wenn du der Gedult vonnöthen hast/ so dencke nicht allein an das Unglück/ das dich zu der Zeit drücket/ sondern auch an das vielfältige Glück/ das dich bißher erquicket/ und sprich mit jenem frommen Patienten: Ich kans von GOtt ja nicht begehren/ daß er mich sol immer lassen gesund seyn/ oder Glück und Freude haben.

16. Dencke auch/ daß dirs nicht allein unglücklich gehet/ und daß es andern neben dir noch viel elender gehet. *Seneca* sagt: *Nemo miser nisi comparatus.*

17. Die Gedult ist eine Artzeney wider alles/ was uns kräncket/ ein fester Berg/ den niemand bezwingen und ersteigen kan? sie ist der brennende Pusch Mosis/

der doch nicht verbrandte/ eine Blume/ so durch die brennende Hitze der Trübsal zu ihrem vollkommensten Wachsthum befördert wird/ ein Bollwerck/oder Vestung/ die kein Feind erobern kan ein Becher/daraus man die Gesundheit trincket/ ein Diamant/ der das Glaß des falschen Glückes zerschneidet/ ein Kleid/ das vor Kälte und Hitze schützet/ eine Krone/ die nur dem Uberwinder aufgesetzet wird/ ein probirtes Gold/ das im siebenden Ofen auserwehlt befunden wird/ ein Pfeil/ welcher den Feinden den grösten Abbruch thut.

18. Die Gedult ist wie ein Quell-Wasser/welches weder ab- noch zunimmt/ wenn man gleich davon nimmt oder dazu thun. Dergleichen *Plinius* gesehen. Oder wie das Wasser/ das Holtz in Stein verwandelt.

19. Ein Gedultiger ist wie ein Hauß/ das auf einen Felß gebauet/ oder wie ein Palmbaum/der in die Höhet steiget/wenn er gedruckt wird.

20. Der Mensch ist allein unglückselig, dem GOtt bey seinem Unglück keine Gedult verliehen hat.

21. Ein Ungedultiger ist wie ein junger Soldat/der bey der ersten *Blessure* ohnmächtig wird; Da hingegen ein geübter *Veteran*er sein rinnendes Blut mit gantz getrosten Augen ansehen kan.

22. Wenn eine Mutter ihr Kind schläget/ und das Kind schlägt sie wieder/bekommt das Kind nicht die meisten? schlag dich nicht mit deinem GOtt durch Ungedult/ du kriegest gewiß den letzten Schlag.

23. GOtt legt dir ein Creutz auf/ durch Ungedult legest du das andere darzu. Ist das nicht Thorheit?

24. Die Tugend wurtzelt nirgend besser als in dem Acker der Gedult. Ja die Gedult wird von einem gelehrten Manne mit Recht die beste Schule der Tugend genennet.

Das 2. Kapitel.

Von der Demuth und Sittsamkeit.

§. 1.

MAn pfleget im gemeinen Sprichwort zu sagen: Demuth sey zu allen Dingen gut. Wer an der Wahrheit dieses Worts zweiffelt/ der setze es auf die Probe/ so wird er es dergestalt befinden.

2. Die Demuth ist der Wagen oder Schiff auf welchem die andre Tugenden gefahren kommen. Sie ist ein Ehren-Kleid/ welches alle Gebrechen zudecket.

3. Wiltu rechtschaffen Demüthig seyn/ so sprich vor allen Dingen mit jenem gekrönten Haupte: Nicht uns HErr/ nicht uns/ sondern deinem Nahmen gieb Ehre.

4. Hernach erweise dich gegen deinen Nechsten/ das ist gegen alle Menschen/ also/ daß jederman erkenne/ wie wohl du weist/ daß ihr allerseits aus einer Materie bereitet seyd.

5. Der Demuth stehen zwey Laster entgegen/ das erste/ wenn man sich jedermann zum Fußhader macht; das andere, wenn man sich über alle erheben wil. Ein Kluger gehet die Mittel-Strasse.

6. Doch siehet die Demuth dahin/ daß sie sich nicht erhebe/ und andere neben sich geringschätzig achte/ entweder wegen geringer Ehre/ oder Vermögens/ oder Schönheit/ oder Macht und Adel. Denn das sind Dinge/ die andern auch begegnen können/ da man doch nicht sagen kan/ ob sie es verdienen. Ja, ein Demüthiger erhebet sich nicht einmahl wegen erlangter *Erudition*. Denn er hat so viel gelernet/ daß solche nicht allemahl nach Würden *tractiret* wird.

7. Der ist in der That nichts/ der sich etwas zu seyn einbildet. Und der erkennet/ daß er nichts ist/ ist klüger als der alles seyn will.

8. Drum halte ich den vor thöricht/ der sich über andere erhebet/ sie neben sich verach-

verachtet / oder sich mehr einbildet / als er ist / denn es findet sich doch zuletzt.

9. Ein Elephant ist ein grosses Thier / und kan doch die andern neben sich gehen lassen. Also je höher du bist / je mehr hüte dich / die Geringen zu verachten.

10. Bilde dir demnach nicht ein / daß dir alle Leute zu Gebothe stehen müssen. Denn sie thuns nicht in allen Stücken / und zu allen Zeiten / wenn du gleich der höchste Potentate wärest.

11. Drum laß dich nicht gelüsten / heimlich oder öffentlich / handgreifflich oder verborgen / deine Ehre zu suchen. Denn du wirst allemahl / und allenthalben deine *Antagonisten* finden.

12. Mercke auch diß / die Klein- und Hochmüthigkeit können beyde / doch auff zweyerley Weise fehlen. *Sapienti sat.*

13. Es ist ein gemeines Sprichwort: *Honores mutant mores.* Soll das an dir erfüllet werden / so siehe zu / daß du deine Sitten mehr zum guten, als zum bösen änderst.

14. Fange nichts an/ das du nicht gedenckest auszuführen/ so wird man dich vor klug und demüthig halten.

15. Hat dir GOtt Gaben verliehen/ so achte sie nicht geringe/ sonst dürffte der Geber solche Verachtung ahnden. Doch mustu dich auch derselben nicht überheben.

16. Moses hatte ein glänzend Angesichte/ als er mit GOtt geredt hatte/ und vom Berge Sinai herab kam: da man ihm solches sagte/ zog er eine Decke für. Das war ein Bild der Demüthigen/ dieselben haben die Göttlichen Gaben/ als hätten sie solche nicht.

17. Je mehr Feuchtigkeit eine Ruthe hat/ je mehr sie sich beuget: Also je mehr du Gaben von GOtt empfangen hast/ je mehr demüthige dich dabey; das wird ein gewisses Kennzeichen deiner grossen Gaben und Geschicklichkeiten seyn. Die niedrigen Oerter haben die meisten Feuchtigkeiten: also ist auch bey denen Demüthigen die meiste Gnade GOttes.

18. Es ist nicht weniger eine Anzeigung eines hohen Geistes/ wenn jemand klüglich nachgeben kan/ als wenn er alle zwingen will.

19. Der Demuth entgegen gesetztes Laster ist die Hoffart/ welche sich unter allen Lastern am wenigsten verbergen läsfet/ und die sonderlich erkannt wird aus des Menschen Rede/ Gange/ Kleidung/ Gastereyen/ und andern Ausrichtungen. Bist du klug/ so verrathe dich nicht.

20. Ein Fürste muß in diesem Stücke vor gemeinen Leuten den Vorzug haben. Ja es sind etliche in Ermangelung dessen in grosse Verachtung gerathen/ wo sich die Edelleute Fürstlich/ die Bürger Adlich/ der Bauer Bürgerlich aufführen wollen/ da ist der *Status* schon *corrupt*, und ist kein Wunder/ wenn Obrigkeit der Unterthanen Geld nimmt/ da sie der Obrigkeit Kleider nehmen.

21. Die Hoffärtigen haben starcke Schultern/ indem sie offt gantze Häuser und alle ihr Vermögen am Leibe tragen.

22. Die

22. Die Weiber haben das Verbot/ daß sie sich des Sauffens enthalten sollen; Hingegen haben sie das *Privilegium*, daß sie schöne Kleider tragen dürffen. Aber wie gut wär es/ wenn sie alle gesinnet wären/ wie die in der Insul *Moneda*, welche sich nicht schöner zu putzen wissen/ als wenn sie die Leinwand umnehmen/ darein sie nach ihrem Tode wollen gewickelt seyn.

23. Ihrer viel verdienen wohl/ daß ihnen *Thomas Morus* auch zuruffte/ wie jener Putz-Schwester: Wo dir GOtt vor diese deine grosse Mühe nicht die Hölle giebet/ so thut er dir gewaltig unrecht.

24. Man achtet denjenigen vor unklug/ der ein Pferd kauffen will/ und nicht das Pferd/ sondern die Streu und den Stall ansiehet/ darin es gelegen; Was wird man denn von dem halten/ der einen Menschen an seiner Kleidung und nicht an seiner Geschickligkeit *æstimiret*. Gleichwohl geschicht solches alle Tage.

25. Weil denn nun die Welt gantz anders urtheilet / als sie solte, so schicke dich in ihre Weise / und kleide dich nach deinem Stande. Oder mache es wie *Julia*, des Römischen Käysers *Augusti* Tochter / die sich einen Tag prächtig / den ander / demüthig angezogen / und die *Raison* gegeben: Gestern habe ich mich meinem Manne / heute meinem Vater zu gefallen geputzt.

26. In Kleider-Ordnung muß man bedachtsam verfahren / die Welt läst sich nicht alles verbiethen. *Aurelianus* wolte keinen Sammet tragen / auch andere Leute keinen tragen lassen / dennoch ist er diese Stunde noch nicht abkommen.

27. Es stehet übel / wenn ein Bettler mit seinen Lumpen hoffärtig ist / *Socrates* lachte den *Antisthenem* billig aus / daß er mit seinem zerrissenen Mantel pralen wolte.

28. Die Welt nennet die Kleider-Pracht einen Zierath der schönen Leiber / eine

eine Hülffe der ungütigen Natur/ eine Dienerin der Reinigkeit/ eine Unterhaltung der Ordnung/ eine Grund-Feste der Ehre/ 2c. Allein wenn mans bey dem Lichte besiehet/ so ist dergleichen Hoffarth/ wie einer von den Unsern redet/ ein Absag-Brieff der Gnade GOttes/ eine Verjagung der Engel/ eine Einladung der Teuffel/ und Welt-Kinder/ ein Bothe der instehenden Armuth/ eine Versicherung der ewigen Verdamniß.

29. Als Bischoff *Nonnus* zusahe/ wie sich *Pelagia* so sorgfältig putzte/ weinete er nicht ohn Ursach/ daß er auff den innerlichen Schmuck seiner Seelen nie so viel Zeit gewendet/ als die Person zur äusserlichen Zierde ihres Leibes.

30. Die Hoffärtigen sind gleich denen Dünsten/ die sich aus der Erden in die Lufft erheben/ welche aber von den Winden bald zertrieben werden. Oder den fliegenden Fischen/ die nicht länger fliegen können/ als ihnen die Flügel naß

sind;

sind: einer Raquete die hoch steiget/ und doch wieder herunter fallen muß.

31. Wenn die Hoffart eine Kunst wäre/ so würden viel Leute *Doctores* seyn: wäre sie aber eine Kranckheit/ so würden vielmehr daran sterben/ als an der Pest.

32. Drum lieber Meusch/ demüthige dich unter die gewaltige Hand GOttes/ auff daß er dich erhöhe zu seiner Zeit. In betrübten Zeiten lerne dem Hunde seine Kunst ab/ der sich auf allen vieren demüthiget/ wenn sein Herr zornig ist/ und ihm den Prügel weiset.

33. In Summa bleib gern im niedrigen Stande/ so werden dir GOtt/ die Engel und Menschen hold seyn.

Das 12. Capitel.

Von einigen Politischen Tugenden insonderheit.

§. 1.

§. 1.

UNter diesen Tugenden zehle ich erstlich / wenn man klüglich zu eilen und verweilen weiß / und da mercke folgendes: im Rathschlagen sey langsam / in Vollführung der Rathschläge schnell.

2. Wenn du gute Gelegenheit hast etwas zu thun / so wirstu thöricht thun / wenn du verzögerst. Aber wenn die Gelegenheit weg ist / wird alle dein Eilen vergeblich seyn. Bist du glücklich / so fahre fort / gehet dirs aber wiedrig / so halte an dich. Bey Veränderung im gemeinen Wesen soll man lieber verweilen als eilen.

3. Laß das Uhrwerck deiner Verrichtungen nicht zu schnelle gehen / sondern ziehe es bißweilen zurücke / und schreib die Worte darüber: *Sat cito, si sat bene.*

4. Wer eine Flasche mit einem engen Halse allzu geschwinde füllen will / wird mehr verschütten / als er hinein bringet: Also wirds ohne Schaden auch nicht abge-

abgehen/ wo du nicht vernünfftig zu eilen weist.

5. Die andere Politische Tugend ist das kluge Mißtrauen/ oder ein bedachtsamer Zweiffel an allem was uns begegnet/ gesaget oder angebothen wird.

6. Wenn du da zu rechte kommen wilst/ so handelst du nicht recht/ beyde wenn du alles gläubest/ und wenn du nichts gläubest.

7. Gleich wie ihrer viel betrogen sind durch allzu geschwinde Leichtgläubigkeit und Sicherheit; Also richten auch hingegen diejenigen sehr wenig aus/ die immer in Zweiffel stehn und in keinem Dinge einen Schluß fassen.

8. Das Politische Mißtrauen hebt nicht die gute Meynung gegen andere Leute auf/ sondern sie verhindern nur eine allzu geschwinde Leichtgläubigkeit.

9. Dannenhero mustu deinen Zweiffel und Mißtrauen mehr in deinem Hertzen behalten/ als gegen andere Leute offenbah-

wahren. Denn man kan offte die Leute zur Auffrichtigkeit und Treue bewegen/ wo man ihnen beybringt, wie viel man sich auff sie verläst. Da man sie hingegen durch unbilligen Verdacht und Vorwurff nur verhetzt/ und wer kans von einem Menschen begehren/ daß er ihm treu sey/ der ihn in die Augen einer Untreu beschuldiget?

10. Hieher gehöret gleichfals das kluge *Simuli*ren und *Dissimuli*ren; da man vor andern Leuten manierlich verbergen kan/ was man im Schilde führet; Und da stellt man sich entweder/ als ob man etwas anders/ oder gar nichts thäte/ da man doch unter der Hand am allergeschäfftigsten ist.

11. Da siehe nun zu/ daß du die Mittel-Strasse triffst: Denn es stehet beydes nicht wol/ wenn man in allen Stücken hinter dem Berge hält/ und mit gar nichts heraus will/ und wenn man seine Verbergungen nicht zu verbergen weiß. *Conradus Celtes* sagte: Ein kluger

Man muß seinen Willen brechen und verbergen können.

12. Wilt du diese Tugenden bey dir befördern / so wird dir die Verschwiegenheit darzu gute Dienste leisten. Drum mache dir kein Gewissen drüber / wenn sich deine Lippen zusammen halten / zu der Zeit / da du nicht schuldig bist / einem andern dein Hertz zu offenbahren.

13. Etliche rechnen hierunter auch die Kunst einander manierlich zu berücken / wenn man in gewissen Fällen gleiches mit gleichem zu vergelten weiß und eines andern List mit einer Gegen-List verhindert.

14. In Krieges-Zeiten wird diese Kunst vor eine grosse Klugheit gehalten / wenn jemand allerhand *Stratagemata* erfinden und glücklich ausführen kan. Wenn die Gräntzen der Gerechtigkeit und Erbarkeit nicht überschritten werden / so ist solches auch wohl ausser dem Kriege zugelassen.

15. Wil jemand sich dieser Weise bedienen / so thue ers *defensive*, nicht *offensive*, das ist / er thue es nicht / andere zu beleidigen / sondern sich gegen andere zu wehren. Denn eine billige *Retorsion* ist zugelassen.

16. Viel schöner und besser ist die Einliebung / da man sich auch in die *difficilesten* Gemüther zu *insinuiren* weiß / daß man sich von ihnen vielmehr aller Hülffe / als einiges Schadens zu versehen habe.

17. Und da wird dich niemand tadeln / wenn du solches suchest ins Werck zu richten, entweder durch angenehme Dienstleistungen / oder durch Geschencke und Gaben.

18. Nur siehe zu / daß daraus nicht eine schändliche *Corruption* werde / d. i. daß du dir andere Leute nicht zu verbotenen Diensten / oder unanständiger Freundschafft erkauffest.

Das dritte Buch.

Das 1. Capitel.

Von zeitlicher Ehre und andern Glücks-Gaben.

§. 1.

DIe Ehre ist eine Belohnung der vorhergehenden Dienste; Wiltu geehret werden/ so bemühe dich/ daß du dich zuvorhero wohl verdient machest.

2. Bey verzögerter Beförderung bekümmere dich nicht/ sondern gedencke/ daß dir GOtt seine Gaben nicht wird umsonst gegeben haben. Die Ehr ist ein Irrwisch/ wer sie verfolget/ vor dem fliehet sie; wer vor ihr fliehet/ den verfolget sie.

3. Ja sie ist wie ein Wasser-Fluß/ der gemeiniglich dahin läufft/ da es vorhin naß ist/ oder wie ein Regen/ der so bald eine Distel/ als Rose befeuchtet(Drum

dencke

Dencke nicht allemahl/ daß derjenige der würdigste ist/ den die Ehre betrifft. Hat nicht die Ertzhure *Phryne* eine herrliche *Statue* erhalten?

4. Die Ehre ist mehr dessen/ der sie erweiset/ als dem sie erwiesen wird. Wilt du viel Ehre haben/ so erweise viel Ehre.

5. Wilt du jemand bey seinem Verlangen eben keine gute Verrichtung geben/ so thue ihm desto grössere Ehre an/ so wird er nicht wissen/ wie er mit dir dran ist.

6. Freue dich nicht/ daß du immer höher steigest/ sondern sey mit deinem geringen Stande zufrieden. Dencke/ daß die Hocherhabenen sind wie eine Schnecke in des Adlers Klauen/ von welcher es heist/ *Tolluntur in altum &c.*

7. Es ist eine grosse Eitelkeit um die Ehrsucht/ noch werden gemeiniglich die grösten und vortrefflichsten Gemüther damit geplaget.

8. Dringe dich nicht zur Oberstelle/ sonst thut dirs zu wehe/ wenn du herunter

 must.

must. Es ist kein bitterer Streit / als *Præcedenz*-Streit / und auch kein Streit / dadurch man weniger gewinnet / als eben dieser: noch ist er allenthalben so gemein.

9. Wo man sich die Ehre mit Gelde erkaufft / da währet sie ins gemein so lange / biß das Geld verzehret ist / das man davor gegeben hat. Denn wenn die Leute todt sind / denen du die Ehre abgekaufft / so kommen hernach andere / die dir solche Ehre mißgönnen / weil sie den Gewinn nicht haben / den jene genossen.

10. Nichts ist geschickter / Ehre zu erlangen / als der Adel. Doch thut solches der Adel des Gemüths offtmahls ehr / als der Adel des Geblüts.

11. Wilt du demnach recht edel seyn / so suche den Adel nicht so wohl in deinen Vorfahren / als in dir selber. Die Adler hecken zwar keine Tauben / aber auch die Tauben keine Adler.

12. Der Adel ist eine Hochachtung / nicht die du von dir selber machest / sondern

dern die andere Leute von dir machen. Bey so gestalten Sachen ist der Adel bey unterschiedlichen Nationen gantz unterschiedlich. Die Locrenser meynten / der Adel bestünde in der Grösse des Leibes / und massen die Leute mit Ellen aus / wie Zeug. Die Scythen hielten viel auff die dicken Leute. Die Meden trugen den Adel auff kahlen Köpffen / eben als wie die Chinesischen Weiber denselben an die Schmäle ihrer Füsse anketelten.

23. Ein Christe soll nicht morden / huren / stehlen / lügen / fluchen / verrathen / ꝛc. Und ein Edelmann soll dergleichen nicht thun / ob er gleich kein Christ wäre.

14. Man hat viel Exempel / daß diejenigen / so von geringen Eltern gebohren / sind edel worden / und hingegen die / so von Adelichen Eltern ihren Ursprung gehabt, geringe und unedel worden. Bistu nicht edel / so siehe zu / daß du es werdest. Bist du edel / so siehe zu / daß du es bleibest.

15. Poche nicht auf deinen Adel. Denn

was ist er wohl anders/ als ein Glücks-Fall der Geburt/ und eine von den Menschen eingeführte Meynung? Und man weiß wohl/ daß er offt durch Räuberey/ Rebellion/ 2c. erlanget worden. *Seneca* sagt/ es ist kein Herr/ der nicht von einem Knechte seinen Ursprung habe/ und kein Knecht/ der nicht von Herren käme. Dencke/ daß wir alle von Adam kommen/ und was hat der vor *Instrumenta* gehabt/ als er den ersten Edelmann *creiret*? fragte auff eine Zeit ein Othoniensischer Bischoff/ der eines Schusters Sohn war.

16. Die Schweden haben ein Sprüchwort: Wenn der gemeine Mann solte Edelleute machen/ so würde er entweder alle erheben/ oder erniedrigen.

17. So gehe auch behutsam mit deinem Reichthum um. Und siehe vor allen Dingen zu/ daß dein Vermögen rechtschaffen erworben sey: sonst darffst du dich nicht wundern/ wann es keinen Bestand hat.

18. Herr-

18. Hernach siehe wohl zu/ daß du es recht brauchest. Laß dem Teuffel nicht den Schlüssel dazu/ und trachte vor allen Dingen/ daß du reich werdest an guten Wercken. Denn der irrdische Reichthum ist wohl gut; Aber der geistliche ist besser.

19. Deine Kinder laß dein gröstes Reichthum seyn/ und dencke/ daß es Schätze sind/ die du mit in den Himmel nehmen kanst.

20. Suche nicht Reichthum zu erlangen durch unanständige Künste. Denn es ist *Vespasiano* keine Ehre/ daß er Geld vom Urine gefordert: Und *Sixto IV.* daß er sich von Huren Zoll geben lassen.

21. Findest du ein Glücke/ etwas vor dich zu bringen/ so stoß es nicht von dir. Nur hüte dich mit göldenen Hamen zu fischen/ wie die Goldmacher thun/ und die sich mit Gelde viel erkauffen wollen/ die insgemein ein Ey nach einem Sperlinge werffen.

22. Die allerunschuldigste Kunst reich

zu wenden ist der Ackerbau. *Furius* ward davon reich/ und als man ihn der Hexerey beschuldiget/ vertheidigte er sich mit seinen harten Händen.

23. Lerne dich aber auch nach GOttes Willen ins Armuth schicken. Dencke daß alle Köpffe nicht starcken Wein vertragen können. Und mich dünckt; wer sich gnügen läßt/ ist der reichste.

24. Armuth ist zwar eigentlich keine Kranckheit/ doch hat sie eine Art des Aussatzes an sich. Denn wie die Gesunden sich vor dem Aussätzigen scheuen; Also meiden die Reichen die Gesellschafft der Armen.

25. Gesundheit ist viel besser als Reichthum. Denn was helffen alle Schätze der Welt/ wenn du dir doch keine gesunde Stunde davor kauffen kanst.

26. Drum nimm deine Gesundheit in acht/ aufs beste/ als du kanst/ und dencke/ daß dir bey gesunden Tagen alle andere Nothdurfft leicht zufallen wird. Ja

du

Du wirst bey gesundem Leibe alle Beschwerligkeit dieses Lebens gar leicht ertragen.

27. *Fridericus III.* pflegte zu sagen/ ein gesunder Bauer sey besser als ein krancker Käyser. So ist denn die Gesundheit so hoch zu halten/ und GOtt so sehr davor zu dancken/ als vor ein Käyserthum.

28. Ein alter Mann von mehr als hundert Jahren wurde gefraget/ wie er so alt worden und gesund blieben? Er gab zur Antwort! durch Mäßigkeit in essen und Trincken/ in Arbeiten und Sorgen; wünschest du dir dergleichen/ so thue desgleichen.

29. Unter die Glücks-gaben wird auch billig die Freundschafft gerechnet; Die hat schon längst die Ehre gehabt/ daß sie den grösten und besten Schätzen verglichen wird.

30. Bemühe dich demnach auff alle Art und Weise/ der Leute Freundschafft zu gewinnen/ und die gewonnene zu erhalten. Doch mache nicht mit allen Leuten

so fort vertrauliche und gantz verbundene Freundschafft. Denn diese ist unter wenigen die beste.

31. Wiltu vertraute Freunde haben/ so suche solche Leute, die deines gleichen sind/ die werden am beständigsten bey dir halten. Erwehle dir fromme Leute zu Freunden. Denn wie das Feuer niemahls in Wasser/ und das Wasser nie ohne Wunder in Feuer verwandelt wird: Also werden sich Fromme und Gottlose nie zu einer beständigen Freundschafft verbinden.

32. Hüte dich vor solchen Freunden/ die nicht deinen / sondern ihren Nutzen bedencken. Denn mit solchen kan die Freundschafft nicht lange bestehen. Ein solcher ist wie ein Fisch *Polypus*, der ein Ding umfasset/ aber zu dem Ende/ daß ers mit sich in den Abgrund ziehet.

33. Wenn du ein Gefässe probiren wilst/ so geust du anfänglich Wasser/ hernach Wein hinein; so mache es auch mit

deinem Freunde. Anfänglich vertraue ihm etwas geringes/hernach das/ woran dir mehr gelegen ist.

34. Ein wahrer Freund muß zwey Schlösser haben: eines an dem Munde/ das andere an den Füssen.

35. Hüte dich vor einem versöhnten Freunde. Denn er ist wie ein zerbrochener Spiegel/ der nimmermehr wieder so wird ergäntzet werden/ als er vorhin gewesen. Aus dem besten Weine wird der schärffste Eßig. Und aus den besten Freunden die ärgsten Feinde.

36. Das ist ein *Arcanum* der Freundschafft/ daß die Freude grösser/ und das Trauren kleiner und leichter wird, wenn man beydes mit seinem Freunde theilen kan.

37. Alte Freunde gleichen den alten Thalern/ die nicht leicht fallen. Sonderlich werden dir die jenigen Freunde am besten gefallen/ die du in der Jugend und auf Schulen erwehlet.

38. Siehe zu/ daß dich nicht jemand unter dem Scheine der Freundschafft berücke: Denn es ist kein gefährlicher Betrüger/ als der in der Larve der Freundschafft erscheinet.

39. Bey guten Tagen besuche deinen Freund/ wenn du von ihm gefordert wirst/ bey betrübten und traurigen Zeiten aber komm ungeruffen. Denn das Unglück ist eine Probe der wahren Freundschafft.

40. In Summa/ was dir dein Freund thun sol/ das thu ihm hinwieder.

Das 2. Capitel.

Von etlichen Dingen/ so die Politische Glückseligkeit befördern.

§. 1.

HIer wird das Studiren den ersten Platz einnehmen/ als welches heutiges Tages dahin gediehen/ daß man ohne dasselbe den Politischen Staat nicht wohl führen kan.

2. Wer

2. Wer lesen und schreiben kan/ und hat ein Buch Papier zu bezahlen/ der wird auff allen Fall in der Welt fortkommen.

3. Doch wer studieren will/ der lerne was rechts/ sonst dürffte er doch ein Stümpler bleiben.

4. Aergere dich nicht daran/ daß ein Ungelehrter offt so wohl befördert wird/ als der allergelehrteste. Denn die Beförderungen haben nicht einerley Absehen in der Welt. Dencke auch nicht/ weil ein *Idiote* glückselig worden in der Welt/ daß dergleichen allen andern seines gleichen auch wiederfahren müsse.

5. Wilt du etwas lernen/ so halte dich zu einem rechtschaffenen Meister. Denn ein Stümpler verderbet dich/ und hält dich nur auff.

6. Die *Erudition* ist an dem Bürgerlichen Stande wie Silber/ an den Edelleuten wie Gold/ und an den Fürsten wie Edelsteine zu *æstimi*ren.

7. Nebst

7. Nebst dem Studieren hilfft zum Politischen Glücke viel das Reisen/ welches nicht allein nöthig/ sondern auch erfreulich/ und dem gemeinen Wesen höchstzuträglich ist. Die Chineser werden keinen allgemeinen Beyfall erhalten in dem/ daß sie den Ihrigen alles Reisen verbiethen.

8. Wilt du aber klüglich reisen/ so thue es nicht nach Art der gemeinen Leute/ die nichts ansehen/ als die Häuser/ und das Wahrzeichen/ sondern bekümmere dich um den Staat eines jeden Orts.

9. Gib achtung auff das Gute/ das du hier und dort antriffst; Hingegen hüte dich/ falsche Lehre und Gottesdienst/ ingleichen böse Gebräuche und Sitten/ ärgerliche Gespräche und Thaten mit nach Hause zu bringen.

10. Ihrer viel reisen so/ daß sie einen leeren Beutel/ krancken Leib/ und verletztes Gewissen zu Lohn haben/ und sind

alsdann

alsdann am unglückseligsten / wenn sie ihre Mängel mit einer fremden *Alamode* Kleidung, bedecken wollen.

11. Mit junger Leute Reisen an etliche Oerter ist es beschaffen / wie mit einem Holtze / das in ein Feuer geworffen wird: Kömmts ungebrandt davon / so hats von Glücke zu sagen.

12. Und nicht anders ist es mit der *Miliz* oder Verfolgung des Krieges beschaffen. Es ist nicht ohne / daß ein Mann dabey *emergi*ren kan / allein er muß auch ungemeine *Travaillen* ausstehen.

13. Die Kauffmannschafft ist etwas erträglicher / aber doch vieler Gefahr unterworffen. Zudem wollen die Gelehrten *dispu*tiren / ob einem *Politico* das Handeln und Wandeln anstehe oder nicht.

14. Etliche halten mehr von den *Exercitiis* und Künsten / dadurch mancher sein Politisches Glücke befördert hat / als

da

da sind Tantzen / Fechten / Reiten / *musiciren*; *item* einige Mechanische Künste / als da sind die Feuerwercker / Mahler / Bildschnitzer- Gärtner-Kunst etc. Es ist aber dabey zu mercken / daß sich ein *Politicus* hierin *moderiren* müsse / damit man ihn nicht vor einen guten Fecht- und Tantz-Meister halte / oder zu ihm sage: *Annon te pudet tam belle cytharam pulsare*; Absonderlich hat er sich zu hüten für brodlosen und unanständigen Künsten / als da sind Taschenspielen / Seiltantzen / etc. Denn dieselben werden nicht von allen *æstimiret*.

Das 3. Capitel.

Von Betrachtung irrdischer Dinge.

§. 1.

Alles / was irrdisch ist / muß vergehen. Denn es ist nicht anders / als ein irrdener Topff / der zerbrochen werden kan / weil er aus einer zerbrechlichen *Materie* zubereitet ist.

2. Die

2. Die meisten Dinge in der Welt sind gleich dem Angesichte des Monden/ welches immer ab= und zunimmt; Und zwar alsdenn hat man sich der Veränderung am meisten zu besorgen/ wenn es am meisten nach Wunsche ergehet.

3. Wilt du erfahren/ wie nichtig und vergänglich alle Dinge sind / so mache dir ein *Inventarium* über alles was du hast / und siehe es nach zehen Jahren wieder durch / so wirst du befinden / wie viel dir mangelt / dabey gedencke / daß du auch nicht ewig hier bleiben wirst; Oder besinne dich / was vor 20. und 30. Jahren ist gebauet worden / dazu du deinen Beytrag gethan / und betrachte / wie es ietzo aussiehet/so wirst du befinden/daß sich mit dir auch viel geändert habe.

4. Besinne dich/ was vor Leute zu deiner Zeit alt worden sind / die du noch als jung und lebhafft gekannt hast / das wird dir ein Zeugniß seyn/ daß du auch nicht mehr jung seyn könnest / und daß dich das Alter eben so wohl in eine an-

dere

dere Weltjagen wird / wie der Winter die Vögel in ein ander Land. Deine abnehmende Kräffte werden / so zu sagen / ein Uhrwerck an deinem eigenen Leibe seyn, und dir anzeigen / wie viel Jahre es bey dir geschlagen.

5. Das Leben ist wie ein Gesang / darinn theils weisse / theils schwartze Noten vorkommen / so theils hoch / theils niedrig stehen: Es wäre auch nicht gut / wenn es mit dem Menschen immer in einem Zustande bleiben solte. Denn so würde er kein Verlangen tragen / dieses Irrdische zu verlassen.

6. Es ist kein eiteler Wunsch / den jener kluge Mann geführet: GOtt wolle ihn nicht lassen so alt werden / daß er niemand nichts nütze sey. Doch muß man GOtt seinen Willen lassen.

7. Alle Güter dieser Welt / ja das Leben selber gleichet einem Glase / welches unter Händen ohne Vermuthen / auch wohl von denen / so es am besten halten wollen / kan zerbrochen werden.

8. Ste-

8. Siehest du/ daß jemand mit seinem Silber und Golde groß thut/ so dencke/ es ist Erde/ und bestehet in der Menschen Einbildung/ daß Bley nicht so schöne Erde ist/ als Gold und Silber.

9. Das Panter-Thier kan mit unsichtbahren Ketten seines Geruchs die wilden Thiere an sich locken/ daß sie ihm nachfolgen müssen/ wie wohl zu ihrem Verderben. So geschicht es auch zu deinem gewissen Schaden/ wo du dich die Eitelkeit dieser Welt reitzen lässest/ ihr zu folgen.

Das 4. Capitel.
Vom Tode und Ende des Lebens.

§. 1.

Weil alle irrdische Dinge vergänglich seyn; so versteht sichs selber/ daß auch das Menschliche Leben ein Ende nehmen muß.

2. Der Engeländer/ *Baron Franciscus*

Baco

Baco de Verulamio, wünschte unter andern / daß jemand ein Buch machen möchte / daraus man lernen könte / wie ein Mensch desto leichter sterben könte natürlicher Weise. Ich weiß nicht ob es angehen wird. Geistlicher Weise wirds viel eher möglich seyn.

3. Hat jemand keine Lust zu sterben / so wird ihm eine schmertzliche Kranckheit / oder Beschwerlichkeit des Alters / oder Armuth und Verfolgung solche wohl beybringen.

4. Unser Geburth ist unrein / unser Leben verkehrt und beschwerlich / und unser Sterben gefährlich. Des Todes Schrecken ist der Tod selbst / ja das gröste im Tode.

5. Es ist ja wohl geschehen / daß etliche ihr Ende vorher gesagt und beschrieben haben. Ich halte aber davor / daß es mehrentheils Muthmassungen gewesen / die zufälliger Weise eingetroffen. Ordentlicher Weise weiß ein Mensch die Länge und Kürtze seines Lebens nicht.

6. Drum

6. Drum verspare deine Vorbereitung zum Tode nicht biß auff die letzte Stunde. Wie kan es sonst eine Vorbereitung heissen: Wenn ein Fuhrmann dem krancken und schwachen Pferde die gröste Last auflegen wolte / würde er nicht auszulachen seyn? Was soll denn dir wiederfahren / da du deine Himmels-Sorge biß ins schwache und krancke Alter versparen wilst?

7. Thue allemahl den letzten Tag vor deinem Tode Busse / und weil du nicht weist / welcher es seyn möchte / so halte einen jeglichen davor. Begehre keine andere Herberge / als das Grab vor deinen Leib / und den Himmel vor deine Seele.

8. Man erschrickt billig / wenn man höret / daß sich ein Engeländer vermessen / ein Jahr lang in der Hölle zu brennen / wenn er nur denen Frantzosen den Hafen *Calais* aus den Händen spielen solte; und daß ein Polnischer Herr gewünscht sich an seinem Feinde zu rächen / solte er gleich ewig verdammt seyn. Aber was

thun

thun die anders / die so gerne ihre Lust in der Welt ausführen / ob sie gleich wissen / daß sie dort davor ewig werden leiden müssen.

9. Drum sind das göldene Worte / die ein *Politicus* allezeit vor Augen haben sol:

La vie des Hommes sera fini,
Ses actions seront jugé,
Ses pechez seront puni,
Et les peines seront eternelles.

Der Menschen Leben ist kurtz / ihre Thaten werden gerichtet werden / und die Straffe wird ewig seyn.

Anhang

Anhang
Von 200. neuen noch nie gedruckten vernünfftigen Staats- und Lebens-Maximen.
Das erste Hundert.

1.

DJe Ehre verändert den Sinn/ und wenn das Glück einen aus dem Staub erhöhet/ macht es ihn seines vormahligen Zustandes vergessend. *vel: Honores mutant mores, raro in meliores.*

2. Die Väter haben insgemein die erste Stärcke ihrer Lenden im unentfallenen Andencken.

3. Das Geheimniß ist dein Gefangener/ offenbahrestu es/ so mustu sein Gefangener werden/ und dich für ihm fürchten.

4. Ein Weibesbild ist gemeiniglich ein mit Stoltz bekleidetes/ und mit Falschheit gefüttertes Thier. *Vultum simulans fraudemque parans.* Meistentheils gleichen sie

sich bösen Schuldleuten / bey welchen wenn sie zur Rechnung gezogen werden/ Zinse und Unkosten öffters das *Capital* übersteigen.

5. Guter Wein verdirbt den Beutel/ der böse den Magen. Doch besser den Beutel / als den Magen verdorben.

6. Wenn die Kinder Brod essen / bekommen sie rothe Wangen/ und wenn die Väter Wein trincken / rothe Stirnen und Nasen.

7. Ein schwartzer Teutscher / ein weisser Italiäner / und ein rother Spanier sind selten was gutes / eben so ein Niederländer/er sey was Farbe er wolle.

8. Der Ausgang aus Mutterleibe geschiehet durch eine enge Pforte und ist die gefährlichste Reise.

9. Ein frembd Pferd und eigene Spohren machen einen kurtzen Weg/ *vel*, Weiber und Pferde sind nicht gut zu verleihen.

10. Gemeine Leute leben im Schatten/ die Hohen im Licht/ müssen demnach eher und mehr von sich urtheilen lassen/ als jene.

11. Der

11. Der Fürwitz ist eine Schwachheit des Verstandes / so gemeiniglich dem schwächern Geschlecht anklebet / daher es offt heißt: Fürwitz macht die Jungfern theuer.

12. Das erste / andere / und dritte Mittel / Krieg zu führen / heißt Geld / Geld / Geld / daher dis Metall *Nervus rerum gerendarum*, oder die Spann-Ader des Regiments genennet wird.

13. Kinder und Jungfern soll man nicht viel lassen spatzieren gehen. Noch weniger die Gedancken und Worte / damit sie nicht den Ehren-Krantz verlieren.

14. Der Mensch kan viel gebessert werden / wenn er seine Augen und Gedancken auff sich selbst wendet / seine eigne und nicht anderer Leute Fehler und Gebrechen besiehet.

15. Eine jegliche Tugend ehret den / der sie hat / und ein jeglich Laster schändet den / der es hat.

16. Die Kranckheiten sind in GOttes Hand / wie das Scheer-Messer in der Hand des Wund-Artztes / die Kranckheiten zu heilen.

17. Eine hohe Ehre ist eine grosse Dienstbarkeit / und eine besondere Schönheit keine geringe Beschwerniß / so vielen Versuchungen unterworffen / der sonst ein Weib befreyet seyn kan.

18. Eine böse Zunge ist der Wasser-Schlangen / *Hydra* genannt / gleich / hauet man selbiger einen Kopff ab / so wachsen ihr sieben andere wieder. Also / wirstu dich mit Gewalt wider eine böse Zunge auflehnen / so wirstu sieben andere Frevel-Zungen erregen ; Wer nun diese Kunst lernet / und sich dazu gewöhnet / daß er nicht alles verantwortet / noch bald ungedultig wird / wenn ihn eine Schmeiß-Fliege sticht / oder ein Hund anbellet / so wird er durch solche Gedult an Leib und Seele ruhig werden / sonst macht man sich eine Unruhe über die andere.

19. Gleichwie man einem löcherichten Topffe Wasser / also kan man einem Weibe Geheimnisse vertrauen.

20. Eines Weibes Ehre gleicht einem Spiegel / der durch ungesundes Anhau-

chen

chen kan vernachtheiliget / aber nicht verdorben werden.

21. Die Verliebten dichten ihnen selbst Träume / und vermeinen / es sey einem jeden / wie ihnen.

22. Nichts ist so willkührig / als die Liebe / und nichts ist dem Willen mehr zuwider / als der Zwang.

23. Des Feindes Geschencke sind keine Geschencke / und werden mit Recht Gifft und Galle genennet.

24. Die Dienste / welche man GOttes vergessen vom Satan erlanget / kosten Leib und Seele / und können nichts anders / als unglücklich seyn.

25. Wie das Welt-Licht / die güldne Soñe / aller Sterne Schein verdunckelt / also müssen die kleinen Edelleute grossen Herren weichen.

26. Der Mittelstand ist viel dauerhaffter / als eine hohe Stelle / welche sich vielmahl durch den Fall oder Stürtzung zu messen pflegt.

27. Bleibt der *Podex* ungewischet / so wird er sich am Hembde selber putzen / giebt der Vater der mannbahren Toch-

ter keinen Mann / so wird sie selber suchen / wo sie einen findet.

28. Mit Geld kan man die Seele aus dem Fegefeuer erretten / und ist nichts so schwer / das nicht mit Geld solte überwogen werden.

29. Ein jeder muß schlaffen / wie er ihm bettet / und wer seines eignen Unglücks Schmidt ist / darff keinen andern scheel drum ansehen.

30. Wann Lügen Brod wäre / hätte man die Becker weniger vonnöthen.

31. Unter Drey / und über Neun / sollen keine Gäste seyn.

Numerus Convivarum non sit minor quam Gratiarum, neque major quam Musarum. Varro.

32. Der Weiber Sinn ist eine Hechel voller gegengesetzten Stacheln / wer damit zu thun hat / kan leicht gestochen werden.

33. Die Zauber-Genossen gleichen den Feuerwerckern / die sich mit ihrer eignen Arbeit verbrennen.

34. Die Unbedachtsamkeit ist eine Kranckheit des Verstandes / nicht ungleich dem Schwindel / der uns alles

doppelt

doppelt sehen / und ohne Stab oder Auffenthalt fallen machet.

35. Kein Esel mag so lange Ohren haben / als der so gerne neue Zeitungen höret.

36. Die Katze geht so lang um den Brey / bis sie ihn verschüttet / und durch Versäumung der guten Gelegenheit / überlassen wir den Feinden den Vortheil.

37. Einem versühnten Feinde traue nicht / denn ist die Wunde geheilet / so bleibet doch die Narbe / und sie kan wieder auffbrechen.

38. Wenn man sein Absehen auff einen Zweck richtet / und demselben glücklich trifft / so ist der Preiß gewonnen / und das Schiessen hat ein Ende.

39. Mit stattlichen und reichen Heyrathen verkaufft man die Freyheit / und wird dadurch zum Sclaven.

40. Wann der Adler in der Himmels Höhe schwebt / so scheinets / als schauete er in die Sonne / aber seine Augen sehen auf die Erde / nach einem anständigen Raub. Also sind der Liebhaber Augen mehr auff GOttes schönes Geschöpff /

schöpff / als auf seine Allmacht und milde Barmhertzigkeit gerichtet.

41. Fürsten sind von GOtt mit besondern Gaben ausgerüstet / und mit einem andern Geiste gezieret / als gemeine Leute / wie dorten von Saul gesagt wird / daß er mit Ubernehmung des Regiments ein anderer Mann geworden.

42. Die ersten Gedancken gleichen der unverständigen Jugend / die nachgehenden dem fürsichtigen Alter / welches den Wermuth in Honig verwandelt / und mit Reue und Leyd das frevele Beginnen aussöhnet.

43. Die Versöhnung ist wie ein Beinbruch / der wohl wieder zusammen geheilet wird / wenn aber böses Wetter einfället / so empfindet man die alten Schmertzen.

44. Die im hohen Glück gesessen / und ihre Hoheit mit dem Fall messen / empfinden solches so viel schmertzlicher / so viel höher sie abgestürtzet werden.

45. Welche ein Glück aus Händen gelassen / bereuen es zu spat / wenn sie es nicht mehr ereilen können / und sie sich

über

über niemanden/als über ihre eigne Thor-heit/ zu beschweren haben.

46. Das schöne Gesicht ist wie eine Lenzen-Blume/ so bald verwelcket/ und nimmermehr wieder zu rechte gebracht wird.

47. Man muß nicht zu viel/ und auch nicht zu wenig trauen/ und der Vermuhtung mit Verstand gebrauchen/ wie einer Fackel/ die uns dienet/ bis der Tag der Wahrheit völlig anbricht.

48. All unsre Gewißheit ist ungewiß/ und unser Verstand ist verfinstert/ wenn wir meinen/ wir haben Lux-Augen/ und können nicht betrogen werden.

49. Zwischen Kuß und Kuß ist offtmahls mehr Unterscheid/ als zwischen einem Ducaten und Schilling.

50. Die Noth zwinget die Vernunfft/ aber nirgend mehr/ als im Kriege/ als wo selbst man die Stunden nach der Wahl hat.

51. Wann der Fisch am lustigsten im Wasser tantzet/ siehet er den Angel an dem Halse/ und ein von fern stehendes

Wetter kan eher/ als man sichs versiehet/ einen unvermutheter Weise überfallen.

52. Der Meister Müßiggang unterrichtet in der Liebe fleißig / aus dieses Arbeit aber entstehet eine Seuche/die der Pestilentz nicht ungleich/und mit einem tödlichen Gifft die Gesunden anstecket.

53. Wie ein böses Weib eine Straffe GOttes/deren man sich gedultig unterziehet/oder sich von ihr trennen muß/also ist im Gegenstand ein frommes Weib ein Gnaden-Geschenck des Allerhöchsten.

54. Viele Jungfern sind beständig/und wollen ihre Liebe beweisen/wie der Saffran seinen Geruch/wenn er zurieben/ zerstossen/und zermalmet wird.

55. Die Wahrheit ist von so zartem Golde/daß man sie ohn Baumwollen auffgetragen nicht wohl erdulten kan. Narren und Kinder sagen die Wahrheit frey heraus/die Klugen wissen sich dafür zu hüten/weil dem/der die Wahrheit/ ande-

anderer Laster betreffend/zeiget/die Fiedel um den Kopff geschlagen wird.

56. Die ältiste *Diäta* ist die beste/welche GOtt dem Adam vorgeschrieben: Im Schweiß deines Angesichtes solstu dein Brod essen.

57. Wann eine Tochter in der Jugend Vater und Mutter verlieret / so gleichet sie einem Schiffe/das ohne Ruder/Mast und Seegel auf dem wilden Meer daher schwebet/ mit Gefahr des Unterganges/oder Ehren-Schiffbruchs/ und ist ihr ein grosser Behuff/ wann sie von einem Bruder oder Schwester mit guter Auffsicht erzogen wird.

58. Die Wercke der Finsterniß bringen viel unzüchtige Früchte an den Tag.

59. Der böse Rathgeber ist sträfflicher/ als der Schüler selbsten / wie denn Ahitophel mehr gesündiget / als Absalon/ weil dieser der Ursacher seiner Sünde/ die ohn sein bößliches Einrathen verblieben wäre.

60. Wer Zanck liebet / der liebet Sünde/und eine verkehrte Zunge macht in Unglück fallen.

61. Wir lernen / was wir vergessen solten / und vergessen / was wir lernen solten / zu diesem sind wir rechte Adams-Kinder / der sich an seiner Eva gelüsten lassen / GOtt gleich zu werden / und desselbigen schuldigen Gehorsam aus den Augen gesetzet.

62. Wir wollen von den Gelehrten gelehrter und berühmt werden / aber fromm werden will niemand lernen. Jeder suchet hochberühmte Leute / von denen er Kunst / Sprachen und Weißheit lernen möge / aber von unserm einigen *Doctore* JEsu Christo will niemand lernen Sanfftmuth und hertzliche Demuth / da doch sein heiliges Exempel / die rechte Richtschnur unsers Lebens ist.

63. Die Liebe thut viel / das Geld thut alles.

64. Die Katze ist ein Zeichen der Freyheit / und von den alten Schwaben wegen dieser Deutung in den Fahnen geführet / weil sie eingesperret sich zu tode schreiet / wenn sie auch essen und trincken hat.

65. Einem wahrhafften Mann glaubet

man gerne / wenn er auch nicht schwöret / eines Lügners Eyd aber ist verdächtig / und wer untreu gewesen / hat den Glauben verlohren / so daß wenn er die Wahrheit saget / man ihn doch für einen Lügner hält / und sagt man von solchen Leuten / daß sie gute Beicht-Väter geben / denen kein Glauben zugestellet wird / wenn sie aus der Beichte schwätzen.

66. Die Liebe ist ein Feuer / bey welchem man sich wärmet / und wieder davon gehet.

67. Eheleute Hertzen / sollen wie in einander gewundene Bäume geartet seyn / daß sie Zeit ihres Lebens / Leyd und Freude mit gleicher Bürde tragen.

68. Reich und starck seyn / sind des Leibes und Glücks-Gaben / welche guten und bösen wiederfahren.

69. *David* hat im Stande seiner Armuth den grossen Goliath überwunden / in dem Stande seiner Königlichen Hoheit ward er von den Lastern besieget.

70. Der Hund ist unter allen Thieren das beste / dieweil sie murren / bevor

vor sie beissen und schlagen / ja die Gebäude krachen / bevor sie fallen / und der Donner warnet vor den Hagelschlag / der Mensch aber lauret ungewarneter Sachen auff die Gelegenheit seinem Neben-Menschen und Bruder gleiches Geschlechtes zu schaden. *Seneca.*

71. Der natürliche Mensch übertrifft alle Thiere mit Boßheit / er ist unbarmhertziger / als der Wolff / listiger / als der Fuchs / stoltzer / als ein Pfau / fräßiger / denn ein Schwein / gifftiger / denn die Otter / grimmiger / denn der Bär.

72. Wie in den Kranckheiten das letzte Ubel ärger / als das erste ist / also sind die letzten Fehler die gefährlichsten / und ist die kürtzeste Thorheit die beste.

73. Die keine Leute vom Degen sind / lassen es bey schelten und schmähen verbleiben.

74. Wie man etliche schätzbahre Steine in Bley fasset / und aus den groben Muscheln die lieblichsten Wasserwercke zurichtet / also ist offt bey einem Bauren die

die Gabe der Natur vortrefflicher/als bey einem wohlauffgezogenen Edelmann.

75. Der Wille GOttes ist die höchste Gerechtigkeit ob er gleich in der Menschen Augen für die höchste Ungerechtigkeit gehalten wird.

76. Der einen andern an einen guten Werck verhindert / ist schuldig dasselbe für ihn zu leisten.

77. Viele finden Freude / viel finden Leyd in dem Ehestand / und dieser letzten sind fast die meisten / denen der Hochzeit-Wein zum Thränen-Wasser wird / indem sie das Widerspiel erwarten.

78. Der Fürsten und Herren hoher Stand machet sie den Häuptern vergleichen / wie nun kein Haupt ohn Augen im grossen Ansehen seyn kan / also mag auch kein Fürst sonder Fürsichtigkeit hoch geachtet werden.

79. Mancher Degen hat sich dem Jungfer-

ser-Stand gelobet/ sich iederzeit Fleisches und Blutes zu enthalten.

80. Vornehme Leute spielen auf dem Schauplatz dieser Welt vornehme Personen / was sie thun und reden / das fället nicht auf die Erden / und wird nach dem Seckel des Heiligthums abgewogen / wen sie hoch achten / der wird auch von andern geachtet / und wen sie verachten / der wird auch von andern verachtet.

81. Wenn die Katze das murren ließ/
Sie behielte manchen guten Biß.

82. Gute Tage machen zurissene Schue und löcherichte Beutel.

83. Vieler Leute Nahmen stehen im Calender geschrieben / derer Seelen in der Hölle seyn.

84. An lobwürdigen tugendhafften Leuten ist nicht alles löblich und tugendhafft / und unter den schlimmen muß man

den

den vor den besten paßiren lassen / der die wenigsten Fehler an sich hat.

85. Regieren / Gebähren / Beten und Lehren sind die allerschwerésten Arbeiten.

86. Die Kinder spielen / die Knaben lernen / die Jünglinge üben sich / die Männer handthieren und streiten / die Alten rathen und beten.

87. Die Freude über Schönheit ist eine Blumen- und Mäyen-Freude / die Freude über Macht und Herrlichkeit ist eine Aprillen-Freude / die Freude über Reichthum ist eine Dorn- und Distel-Freude / die Freude in unmäßigen Trincken ist eine folgenden Tages Reue- und Klag-Freude / die Freude über einen neuen erworbenen Freund ist eine gläserne Freude / aber die Freude über GOttes Gnade und Gütigkeit ist eine unvergängliche Freude.

88. Wer einem Barbier eine Heimligkeit vertrauet / der vertrauet sie gleichsam

sam einem Orientalischen Juden / der so lange schweigen kan / bis er zu den Leuten kommt.

89. Diese 12. Dinge sind lieblich und angenehm zu betrachten / auch würdig von den Anschauern geehrt zu werden / ein junger Heiliger / ein alter Martyrer / ein Religions-Soldat / ein Gewissenhaffter Staats-Mann / ein Mann von hohem Ansehen / der höfflich ist / ein gelehrter Mann / der demüthig ist / eine schweigende Frau / ein Kind / das sich nach dem Winck seiner Eltern richten kan / eine fröliche Gesellschafft ohne Eitelkeit / ein Freund / welcher durch Ehre nicht verändert wird / ein krancker Mensch / der gedultig ist / eine Seele / die von der Welt scheidet mit Trost und Versicherung.

90. Ein jeder junger Gesell muß 7. Jahr die Narren-Schue abtreten / und wenn er eine Stunde daran versäumet / muß er die Narren-Jahr von neuen wieder anfahen. Wer nicht vertobet in der Jugend / der wird zum Narren im Alter.

91. Dem

91. Dem armen Bauer wird es blut-
sauer /
Mit Angst uñ Noth er kaum das Brod
Erwerben kan / noch ist der Mann
So büß dabey / daß ich glaub frey /
Daß es ein Straffe GOttes sey:

92. *Anton. Guevara in Horolog. Princip.* lehret die Weiber aus folgenden 5. Gewürtzen / nemlich der Verschwiegenheit / Friedsamkeit / Gedult / Einsam- und Züchtigkeit ein *Confect* zuzurichten / dadurch sie ihrer Männer Huld zuwege bringen können.

93. Zu der *Alchymie* gehören 6. Stücke. 1. bey Tag und Nacht *labori*ren / 2. das Feuer ohn Unterlaß schüren. 3. Rauch und Dampff spüren. 4. Sich selbst *infici*ren. 5. Das Gesicht und Gesundheit verlieren / und 6. den Betrug mit betrübten Hertzen spüren.

94. Es stehen stattliche Kleider denen wohl an / die sonst kein Ansehen und Schein der Tugend haben / damit man sie desto mehr *respecti*re.

95. Die

95. Die Hoffleute haben den Nahmen von hoffen / dieweil sie hoffen / so lange sie leben / und seyn die neuen meistentheils den Behsens nicht ungleich / welche wann sie noch frisch / sauber kehren.

96. Zu Hoffe giebt man viel Hände / aber wenig Hertzen.

97. Wer eine Sache übel berathschlaget / und hernachmahls glücklich ist / der hat wohl seine *intention* erreichet nach Wunsch und Willen / hat aber nichts destoweniger übel die Sache berathen.

98. O wie viel glückseliger ist doch die bittere Tugend als der süsse Mißbrauch der Glückseligkeit.

99. Man soll sich gutwillig für bösen Dingen fürchten / damit man sich nicht dafür wider seinen Willen fürchten muß.

100. Bey hellem Wetter ist gut Vogel fangen / und bey stillem Wetter Fische / also hat man niemahls mehr Ursache / sich fürm Feinde zu fürchten / als zu Friedens-Zeiten.

Das andere Hundert.

I.

Offt / wenn die Aertzte am besten rathen / erschallet die Post / der *Patient* sey tod.

2. Es ist besser / aus einer guten Meinung ein vieles / als aus vielen Meinungen die beste auslesen.

3. Wer nicht verbeut zu sündigen / wenn ers verbiethen kan und soll / der befiehlets.

4. Wer das Böse allzustreng verbeut / lehrt und gebeut am meisten / denn das strengste Recht ist gemeiniglich das höchste Unrecht.

5. Sind die Leute fromm / so ist es nicht allzu gut / daß sie uneinig sind / sind sie aber böse / schadets nicht / denn böser Leute Uneinigkeit ist der Frommen Ruhe und Sicherheit.

6. Die Uneinigkeit der Elementen ist eine wohl geordnete Zusammenstimmung des Lebens und der gantzen Welt.

7. Ein Schiffer hat eben so viel Unglücks

glücks von einer allzugrossen Stille / als vom Sturm und Wetter.

8. Es ist keine kräfftigere Uberredung / als wenn der Rathgeber geliebet wird.

9. Ehe du den Feind überwindest / magstu dich immer bereit machen gegen einen andern Feind / denn es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem ersten und letzten Sieg.

10. Viele / die keinen Feind gehabt / sind von ihren eignen Freunden unterdrücket.

11. Einen Frembden kan man allezeit eher kennen lernen / als einen / der ins Haus gehöret / denn viel Augen sehen ehr ein Auge / als ein Auge viel Augen.

12. Mit der geschwinden Post werden offt lange Lügen überschrieben.

13. *Alliance* zu schliessen ist gefährlich. Geräth es wohl / so wird geschlossen / man wolle dir helffen / da du itzt die Hülffe nicht vonnöthen hast / mit deinen eignen glückli-

glücklichen *Progressen* dich vergnügest/ und vor frembde Hülffe bedanckest: geräth es übel/ so hastu wohl Hülffe/ aber sie kömmt zu spät und unbequem/ die dich mehr verwirret/ als sie dir nützet/ man körnet dich nur/ daß man dich fangen will.

14. Ein *Legat* soll erst in die Schule gehen/ und aus dem Evangelio lernen/ was da heisse: Niemand kan zweyen Herren dienen.

15. Mit Titeln soll man nicht karg seyn/ sondern man mag auch einen elenden Stümper einen groß mächtigen *Jupiter* nennen/ wenn er nur thut/ was man haben will/ und man mag nicht hin und her dencken/ wie man ihn nenne/ sondern wie man das Begehren von ihm erhalte; Denn wie kan man dem ein Wörtgen versagen/ von dem man eine wichtige Sache begehret.

16. Die Sparsamkeit in Titeln erwirbt selten viel/ aber die Freygebigkeit bringet hier offt viel zuwege/ und ist es ein glücklicher Wort-Apothecker/ der den Leuten/

Leuten / die kaum 10. Untzen wägen / 100. Pfund Ehren-Worte zulegen kan.

17. Wie man sich auff dem Meer vor vielen Sturmwinden und Klippen zu fürchten und fürzusehen hat / also muß man sich in einem Staat vor dem Ansuchen und Hoffen vieler Personen in acht nehmen: Es ist öffters ein besser Gemüth bey einem / der lange auff etwas wartet / als bey einem / der kurtz auffbindet und verzaget.

18. Du sprichst: Ich habe einen treuen Freund im Hertzen / das glaube ich ungemartert / ob er aber dich im Hertzen habe / das bleibt im Zweiffel: Denn mancher ist besser zu erkennen aus seinem Ambt / als aus seiner Natur / und manchen offenbahren seine Laster besser / als die Augen.

19. Viele scheinen was zu seyn / und sinds nicht / andere werden vor nichts gehalten / und sinds doch / denn mancher / ehe er in ein Ambt kommet / scheinet klug zu seyn / wenn er aber im Ambt ist / ist aller Witz unsichtbahr. Ein an-

der

der ist unglücklich / und so meinet man er sey ein Narr / aber unrecht: denn das Glück macht bald diesen zum Narren / bald jenen zum klugen Menschen.

20. Vielen ist die Ungnade der Fürsten und Herren ihr Unglück gewesen / noch mehr aber sind zu Grunde gegangen / weil sie bey ihnen allzugrosse Gnade gehabt.

21. Schwerer ists / die Gemüther der Menschen zu erforschen / als die Wege der Sternen am Himmel / so weit sie auch von uns entfernet sind; und Frömmigkeit gilt nichts in solchen Dingen / die man nach dem Glück abmisset / denn der im Wohlstande freundlich und gütig ist / wird bald böse seyn / wenn er unglücklich ist.

22. Niemahls siehet man den Schiffmann allezeit die Seegel nach einem Winde kehren / man muß sich in die Zeit schicken / und nicht widerstreben / so man eine Sache nicht beständigst verderben will / und wer / seinem *Interesse* zuwider / allzu steiff seine Beständigkeit *mainteni*ret / der heißt nicht beständig / sondern

halsstarrig / und hat nichts zum besten / als daß er aus Liebe zur Beständigkeit der elendeste Mensch genennet wird.

23. Wer in Erwehlung der Ambtleute will sicher gehen / der setze eine Natur der andern / eine Tugend der andern / und eine Macht der andern entgegen.

24. Wer neue Könige ein- und die alten absetzet / der stecket den Nachbarn ein Ziel / wornach sie sämtlich ihren Bogen richten / eröffnet die Thür zum Labyrinth / macht sich selbst zum *Theseus*, und giebt seinen Feinden einen Faden in die Hand / dadurch sie zu ihm kommen können / ja da er sich zuvor nur vor seinen Feinden zu fürchten gehabt / da muß er sich auch letzo für seinen Freunden hüten.

25. Bittet iemand grosse Dinge von dir / so richte dich nach der bittenden Person: Ist sie dein Feind / so bedarffs keine Entschuldigung / ist sie aber dein Freund / so wird sie sich selbsten entschuldigen.

26. Eine grössere Ehre ists/ einen neuen Freund gewinnen/ als einen vormahligen erhalten/ derjenige wird vielen vorgezogen/ wer dem vorgezogen wird/ durch welchen viel *obligi*ret werden.

27. Einem Fürsten stehen drey *P.* über die massen wohl an/ und wenn man von ihm rühmet: *Prodest*, *Patitur*, *Parcit*, er nützet/ er duldet/ er verzeihet; Dagegen stehen ihm drey *P.* übel an/ und wenn es heißt: *Pœnitet*, *Piget*, *Pudet*. Es gereuet ihm/ es verdreußt ihn/ und er schämet sich/ daß er sich nicht besser vorgesehen.

28. Wer sich eine Gelegenheit macht/ geht viel sicherer dabey/ als den die Gelegenheit sicher macht/ denn die Gelegenheit/ so das Glück an die Hand giebt/ ist ein ungewisses Ding/ die von Leuten kommt/ ist verdächtig/ manche ist falsch/ manche vernimmt man mit den Ohren/ manche mit den Augen/ manche mit den Händen. Die man mit den Ohren haschet/ und aus den Avisen schnappet/ sind selten wahr/ die man mit den Augen sie-

het/sind falsch und betrüglich/die man mit den Händen greiffet/sind zu plump. Und bey diesen allen ists nicht noth/daß man ein *Midas*, oder *Argus*, oder *Briareus*, sey/oder ihnen gar zu viel Ohren/Augen/und Hände vergönne.

29. Gelegenheit hat den Nahmen von liegen/wer sich der Gelegenheit vertrauet/muß gewärtig seyn/daß er liegen bleibet/die Gelegenheit ist wie der Wind/welcher Bequemligkeit zum Schiffen giebt/aber er bleibt öffters mitten auff dem Meer aussen/und wer mit vollen Seegeln ausgefahren/muß offt/ehe er sichs versiehet/vor Ancker liegen.

30. Was du thun wilst/das bedencke vorher/denn vorgethan und nachbedacht/hat manchen in groß Leyd gebracht; hernach bedencke/wenn du es thun wollest/denn eine Sache richtet sich nach der Zeit/und die Zeiten nach den Dingen.

31. Unrichtige Dinge muß man auffschieben/damit sie richtig werden/und

was richtig ist/muß man beschleunigen/ damit es nicht zurück gehe. Offt hat man mit der Zeit in einer Sache einen Weg gefunden/den man mit der Vernunfft nicht würde gefunden haben/und mancher/der sich an keine vernünfftige Ursachen gekehret/ist durch die Zeit bezwungen.

32. Ein langweiliger Rath ist besser/ als eine plumpe Ubereilung / und besser ists/langsam zu siegen/ als schnell verderben. Nichts ist daran gelegen / daß man frisch anfänget zu kriegen/wenn der allzufreche Feind abgemattet wieder ankommet/was er durch allzu schnelle Hitze verleuret/ist deiner langsamen Bedachtsamkeit Vortheil und Gewinn.

33. Was gut ist/ist niemahls zu langsam/und worauff man sich gewiß verlassen kan/das kommt niemahls zu spät / ja was beständig ist/ ist allemahl zeitig gnug/demnach ehe du eine Zeit beschliessest/ so erwege wohl die Sache / hastu die Sache wohl eingerichtet/so hastu auch die Zeit gewonnen.

34. Wir haben 24. Buchstaben im *Alphabet*, und wie viel tausend ungleiche Wörter werden daraus gemacht / da immer eins wider das andere ist? wie viel Sprachen machen die Sprachmeister daraus? wie viel Lügen dichten die *Poeten* daraus? wie viel *Sophismata* folgern die *Logici* daraus? und wie viel schöne heilige Sprüche machen die *Evangelisten* daraus? so daß kein *Raymundus Lullius* nicht gnugsame Kunst gebrauchen und erfinden kan / alles böse von dem guten allhier zu unterscheiden.

35. Hohe Dinge müssen vorher wohl erkundigt werden / ehe man damit zurechte kommen kan / und die Klugheit hat niemahls überwunden / was die Gedult nicht erst erkannt hat.

Was *Penelope* des Tages künstlich webte / ward des Nachts wieder auffgelassen und zu nichte gemacht / also finden heilsame Sachen allezeit ihre Verhinderung / doch findet sich auch hie und da eine *Psyche*, welche verworrene Dinge zu rechte bringen / und tausenderley Materien

rien in Ordnung stellet und aus einander zu lesen weiß.

36. Der muß ein guter *Anatomicus* seyn / aus dessen Angeben nicht soll eine Mißgeburth werden / und daß der Ellbogen nicht soll über die Finger reichen / noch die Ribben über den Nabel herunter gehen.

37. Geschicklichkeit hat den Nahmen von schicken / wiltu geschicklich verfahren / mustu dich selbst in die Dinge schicken / denn wie du dich dazu schickest / so werden sie auch geschickt seyn.

38. Eine Sache wird zum besten angefangen / wenn man sie beym Ende anfängt. Und kein Ding ist iemahls wohl angefangen im Werck / das nicht vorher geendiget ist in Gedancken; daher heists / was du thust / so bedencke das Ende.

39. Wer Narren-Possen redet / redet *Nugas*, und wer die Stirne rümpffet / macht *Rugas* oder Runtzeln im Gesicht / offt werden *Rugæ Nugæ*, und wer allzu hoch die Stirne über andere erheben / o-

der die Nase gar zu sehr rümpffen will/ wird von andern für einen Narren gehalten.

40. Der meisten Menschen Art ist/ gutwillig in ihr eigen Unglück rennen/ zu ihrem besten aber müssen sie mit grosser Mühe gezogen werden. Man muß die Kinder lange bitten/ daß sie ihr bestes wollen/ oder klüglich betriegen/ daß sie ihren Schaden nicht wollen.

41. Es fehlet öffters dem Besten am besten/ den Bescheidenen das Gehör/ den Rathgebern Verschwiegenheit/ den Rednern die Wahrheit/ den Klugen die Treue/ daher kommts offt/ daß das leichte verwirret/ und das schwere unmüglich gemacht wird.

42. *Marius*, *Fabius*, *Cato* und *Brutus* haben sehr kluge und treffliche Rathschläge gegeben/ welches alles/ ob es noch so klüglich und nothwendig aussahe/ gleichwohl im Ausgange nicht allein nichts/ sondern auch schädlich gewesen/ und die Waffen/ die die Römer wider *Antonium*

nium gerichtet/ sind wider die *Republique* selber gebraucht worden.

43. Wenn ihrer viel einen freyen Willen haben/ so halten sie gar selten/ was sie versprechen.

44. Die süssen Wasser gehen wieder ins Meer/ und werden saltzig/ die Nebel fallen wieder auff die Erde/ und bringen Regen und trübe Lufft/ der Frühling kommt wieder mit Violen/ aber er bringet auch Aprillen-Wetter mit/ in welchem die Dornen blühen; Also ists auch mit den Rathschlägen vieler Personen beschaffen/ wenn solche weiter gehen/ so werden Wünsche draus/ aus den Wünschen werden Begierden/ da kommen *Passiones* wieder/ aus den *Passio*nen werden Mißhelligkeiten/ aus den Mißhelligkeiten Verhinderungen der Rathschläge/ und geschiehet offt/ daß die einen Abtritt genommen/ einen Rath zu befördern/ wieder kommen sind/ denselben zu verhindern.

45. Die Vielheit der Gemüther bringt mancherley Rathschläge/ die öffters mehr einander zuwider seyn/ als daß sie sich

solten zusammen reimen. Was dem *Ciceroni* gefallen / das hat dem *Catilinæ* mißgefallen / und was dem *Cæsari* mißgefallen / hat dem *Bruto* gefallen.

46. Die Hoffnung guter Dinge / wenn sie auff vieler Leute Willen ankommt / ist so ungewiß / daß es noch ehe müglich ist / daß viel böse Händel von einem Menschen können zurecht gebracht werden / als daß eine gute Sache von vielen ausgerichtet werden könne.

47. Was hilffts / wenn man Befehle giebt / und *Decreta* hinschmaddert / wenn dasjenige / was in den Formulchen gesagt wird / in den Clausuln gelogen und zurück gezogen wird?

48. In grossen Dingen hat offt der das meiste gethan / der das wenigste geredet hat / und ein Staat muß so geschwind / als immer möglich / sich aus den Verwirrungen seiner Reden auswickeln.

49. Erinnere dich der Satzungen der Griechen / der Gesetze der Römer; diese *Republiquen* sind in der Schönheit ihrer Rechte verwickelt auffs prächtigste begraben.

ben. Die vorsichtigsten Trojaner sind aufs unvorsichtigste zu Grunde gegangen/ die klügsten Athener sind in ihrer grössesten Weißheit verdorben/die scharffsehenden Spartaner sind unversehens entkräfftet: da sich die Thebaner mit vernünfftigen Mitteln am besten versehen/sind sie mit grosser Zerrüttung zerstöret worden. O wie glücklich ist die Einfalt der Vernunfft/ als die einige Dienerin der Noth und der Nutzbarkeit! Kein *Orator* hat jemahls mit grösserer Schande auffgehöret/ als der auffs schönste ohne Nutzen von einer Sache *parli*ret hat.

50. Wer sich durch die Tugend nicht bewegen läßt der wird sich auch durch kluge Worte nicht bewegen lassen/man bedeute ihn/wie man wolle; wer sich aber die Tugend bewegen läst/ der bedarff nicht/daß man ihm etwas vorschwatzet/ denn er folget seinem klugen Bedencken/ und erweget der Sachen Nothdurfft.

51. Je länger man über einer Sache *disputi*ret/ je länger läßt man Zeit und Platz zur Mißhelligkeit/je länger der Artzt

flicket / je schlimmer ist eine Kranckheit zu *curi*ren.

52. So lange man noch *Courage* hat / so ist noch nichts verlohren / und da steckt die rechte Probe der Klugheit / wenn man gelernet hat / aus einem bösen was gutes zu machen.

53. Wer einmahl guten Rath begehret / der suchet die Wahrheit / wer aber noch einmahl fraget / erreget Zweiffel / und macht öffters die Büchse *Pandoræ* auff / damit heraus wische / was billig solte verschlossen bleiben.

54. Wenn ein unvollkommener Mahler / an einem *Contrafait*, so einmahl wohl getroffen / von neuen künstelt / so verderbt ers offt gantz und gar. Also / was einmahl wohl geschlossen / soll man nicht weiter berühren / sondern fest stehen lassen.

55. Was tod ist / soll man begraben / und nicht weiter *curi*ren / also was schon geschehen ist / dem ist schwerer zu helffen / als den allerschlimmsten Sachen.

56. Ein guter Rath kan nicht ärger zernichtet werden / als durch allzunaseweise Gelahrtheit.

57. Com-

57. *Commission* möchte offt besser heissen *Amission* oder Verlierung/denn viel Könige und Fürsten schöne Länder durch *Commission* verlohren.

58. Wer den Weinschencken *contribui*ren kan/der kan auch wohl der *Republique* was beytragen / und welchen es so leicht ankommet/das ihrige zu verschwenden/denen muß auch nicht schwer fallen/dem gemeinen Wesen Nutzen zu schaffen.

59. Mit Zöllen und Aufflagen kan man die Kauffleute *ruini*ren / aber durch die Kauffleute wird man nimmermehr die Zöllen *ruini*ren/wer demnach gute Zölle haben will/ der muß zuvor den Handel und Wandel in Flor bringen.

60. Wo wenig Aufflagen sind/da sind der Kauffleute desto mehr/diese haben viel Wahren/wo viel Wahren sind/ da ist viel Geld/wo viel Geld ist/da ist viel Reichthum und Uberfluß/ und wo dieser ist/ da hats nicht Noth.

61. Wenn die *Republique* und das gemeine Beste auff Steltzen gehen soll/so muß man *Monopolia* auffrichten/damit ein Kerl viel andere *famili*en verderben

könne / so sie aber gar zu Grunde gehen soll / so darff man nur den gemeinen Nutz dem Geitz etlicher weniger verkauffen / und wird man sehen / wie das *Crimen Peculatus* (Bestehlung des gemeinen Bestens oder Nutzens) in kurtzer Zeit werde Wunder thun / so daß etliche wenige das Vermögen der gantzen *Socie*tät in ihrer Gewalt und Gutachten haben werden / bevorab so die Mitgenossene desselben am Regiment-Ruder sitzen.

62. Das Volck hat keinen grössern Feind / als denjenigen / der vor sich lebet / und alles allein fressen will.

63. Wenn einer hungrig ist / so kan er essen / wenn er will / denn es ist ihm alle Stunden Mittag / also zwinget die Noth deinen Willen / alle Stunden zur Ausgabe / und was die Vorsorge gesammlet hat / das leeret die Nothdürfftigkeit wieder aus.

64. Wer eine Scheune hat / der hat Mäuse / und wer eine Geld-*Casse* hat / der hat Diebe.

65. Gleich wie des Menschen Leben nur einen Eingang hat / aber viel Ausgänge /

gänge / also hat auch dein Geld viel Kranckheiten / die es ums Leben bringen.

66. In allen Kriegen ist der Anfang lustig / der Fortgang schwer / der Ausgang allezeit ungewiß / öffters betrübt / selten glücklich / und es ist leichter / Krieg finden / als Krieg führen / und zwar so / daß man Nutzen davon haben kan.

67. Es ist offt besser / einen *Profitablen* Frieden zu haben / als eine streitige *Provinz*, und mancher muß sich befürchten / daß ihm der Feind gegen Abend wieder abnehme / was er am Morgen gewonnen.

68. Die gesuchte Gelegenheit zum Krieg hat mehr Veränderung in der Welt gemacht / als öffentliche Gewalt / und wer will sehen / wie jemand ein Erfinder und Beförderer seines eigenen Untergangs gewesen / der sehe Griechenland und Troja an / ingleichen die Römische *Republique*, als welche es ihrem Kriegerischen Kopffe zu dancken hat / daß sie die Käyser über den Halß bekommen / und ihre Freyheit verschertzet und lieber gewolt von aussen berühmt / als von innen in Ruhe zu seyn.

69. Man-

69. Mancher suchet einem Ort/ wo seine Armee Unterhalt finde/ und er findet eine Wüsteney/ wo sie für die Hunde gehet/ indem er viel enge Pässe antrifft/ und in einem weitläufftigen Lande weder zu beissen noch zu brechen hat/ worüber Seuchen und Kranckheiten einreissen/ die Pferde vermatten und fallen dahin/ die Soldaten werden ungedultig/ und seuffzen nach Hause/ die Kriegs-Cassa wird erschöpfft/ und alle Hoffnung verschwindet/ mit Ehren von dem Platz zu kommen/ welches alles den grossen Alexander/ so glücklich er auch war/ gewaltig *vex*iret hat/ und den tapffern *Æneas* dermassen im Kopff herum gegangen/ daß er sich hingesetzt/ und den ungewissen Ausgang des Krieges bitterlich beweinet hat.

70. Die Gelegenheit macht glücklich kriegen/ und zwar diejenige/ so eine gerechte und nothwendige Sache zum Fundament hat/ als wenn sein ihm natürlich angehörendes Volck gedrücket wird/ und Hülffe von ihm begehret/ so aber der Krieg aus einer Begierde des Ruhms (*ambition*) an-

on) angefangen wird / so ist der Ausgang desselben sehr mißlich und zweiffelhafftig.

71. Das Sprichwort: Wer wagt / der gewinnt / trifft nicht allemahl ein. Gar offt macht ein glücklicher Fortgang einer Sache einen Menschen verwegen / daß er zu seinem Untergang eilet. Da doch ein jeder Feldherr bedencken solte / er möge durch keine *Victorie* so viel gewinnen / als ihm eine unglückliche Niederlage wieder nehmen könne / welches der kluge und tapffere / am Ende aber unglückliche Hannibal / der großmüthige aber unglückselige *Pompejus*, und der beym grössesten Reichthum armselige *Darius*, mit ihren Schaden gnugsam erweißlich gemacht haben.

72. Im Kriege / da es toll untereinander gehet / und die Sachen sich im Augenblick ändern / gilt offters mehr ein plumpes Glück als ein kluger Rath.

73. Dreyerley soll ein Feldherr wohl in acht nehmen: 1. seinen Krieg soll er in GOttes Nahmen führen. 2. Sich nicht in ein Land machen / da kein Brod ist. 3. Nach erhaltener *Victorie* dem Feinde keine Ruhe lassen.

74. Es

74. Es ist besser/mit einerley Volck gewinnen/als mit allerley Volck verspielen/ und wer mancherley Volck im Kriege führet/der zerstreuet vielmehr seine Anschläge/als daß er sie vereiniget. Ja weñ immer ein Theil vor dem andern den Vorzug haben will/so verachten und verhindern sie einander mehr/als daß sie sich soltē helffen.

75. Wie der Magnet das Eisen an sich zeucht/also ziehen die Festungen auch den Feind an sich/absonderlich wenn sie voll *Proviants*, *Munition* und geflüchteten Gutes stecken/und daher werden sie offters Anreitzungen zu grossem Unglück/und zu *Ruini*rung gantzer Armeen.

76. Das ist das beste Schloß/das die Noth an einem gelegenen Ort anlegt; Und so thut man besser/wenn man nicht einen Ort zur Festung/sondern eine Festung zum Ort suchet.

77. Wer Krieg führen will/verliehret am Ende/wenn er nicht am Ende anfähet/ und bald anfangs bedencket/wie er ihn endigen wolle.

78. Keiner belagert einen andern/der nicht auch von seinen Feinden belagert werde.

79. Die

79. Die ärgste Hinderniß einer Sache ist allezeit die Unwissenheit. Die Unwissenheit ist eine Tochter des Zweifels/der Zweifel aber eine Mutter der Furcht.

80. Wer seinen Feind herum drehen kan/daß die Zeit weg gehet/der erhält den Sieg ohn Schwerd und Blutvergiessen.

81. Erhalte klüglich/was du schon eingenommen/was du noch nicht hast/erwarte mit Gedult bis du es auch bekommest/und gedencke/daß ein geschwindes Glück sich niemahls zu wichtigen Vorhaben als eine getreue Gehülffin erwiesen.

82. Es ist besser/Friede machen/wenn man will/als den Frieden bitten und erwarten/wenn der Feind nicht will.

83. Das Glück verändert und verringert sich mit der Zeit/denn wie ein Faden/wenn er allzu sehr ausgedehnet wird/unversehens reisset/also ists auch mit dem Glück bewand/dasselbe bricht/und beut uns den Rücken/wenn wirs zu sehr mißbrauchen. Nur dasjenige Glück ist allzeit beständig/welches die Menschen an sich ziehet/nicht das/welches die Menschen an sich zu ziehen suchen.

84. Für-

84. Fürsten und Herren sind wie die Kauffleute / die ihre Wahre niemahls ohn Schaden lange im Krahm behalten / und nicht ohne Gewinst schleunig verkauffen / sie erobern Länder / daß sie sie wieder weg geben / und geben sie weg / daß sie sie wieder erobern.

85. Mit allen hitzigen Thaten im Kriege gehets her / wie mit denen / die im Bade schwitzen / ie höher einer sitzt / und ie mehr er schwitzt / ie geschwinder treibt ihn die Hitze wieder herunter / ein anderer aber steiget hinauff / daß er auch schwitze; also alles / was mit grossem Schweiß erobert ist / erkaltet wieder durch eine unglückliche Veränderung.

86. Besser ists / Friede zu machen / wenn das Glück zur rechten / als wenn es zur lincken / oder auf des Feindes Seiten stehet / und es ist rühmlicher / Friede zu geben / als Friede zu nehmen / wer aber allzu eigensinnig das *tempo* verachtet / der beklaget hernach allzu spät seine begangene Thorheit.

87. Ein Fürst hat sich wohl zu prüffen / ob er auch ein richtiges Fundament habe / den

den angebotenen Frieden auszuschlagen/ und ob sein Sieg nicht Gelegenheit geben könne/ daß sich das Blätchen wende. Denn bey benachbarten Potentaten ist es gleich viel/ob ihr eigen Glück sich verringert/oder ein frembdes Glück sich vergrössert.

88. Die Friedens-Vermittelung eines Freundes ist niemahls ein Titul gewesen/dessen man sich geschämet hätte/ und ist bey Friedens *tractaten* nichts *reputirli*cher/als wenn einen die Freunde darum bitten/was er von Hertzen verlanget/und gerne haben will.

89. Wenn die Macht der Feinde auffhöret/so gehet die Bitte der Freunde an.

90. Man hat längst angemercket/daß die Nachbaren sich darüber freuen/wenn ihre benachbarte Freunde sich zancken/ und so lange Krieg führen/bis sie meinen daß keiner dem andern überlegen sey/so bald sie aber spüren/daß einer allzumächtig werden will/so wollen sie *Mediatores* seyn/weil das Wort *Mediatio* etwas höfflicher klinget/als *æmulatio* oder Neid.

91. Die

91. Die *Potentat*en so mit einander im Friede stehen / habens im Gebrauch / daß sie ihre Nachbarn / die ihnen wegen ihrer zunehmenden Macht verdächtig scheinen / vermittelst angetragener Friedens-*Mediation*, mit grosser Ehrerbietigkeit entwaffenen.

92. Manche *Oratores* kommen mit vielen großprächtigen und nichts bedeutenden Pralereyen aufgezogen / sie bringen mit sich grosse Lichter der Worte / und noch grössern Nebel und denckle Wolcken der Sachen / sie reden so schön / so fein *indirect*, mit Bedingung untergesteckt / spitzig / verfänglich / annehmlich / gekünstelt / *Orator*isch lauten / er wird mehr Uberredungen / als Beweißthümer anführen / und es wird mit einem Worte / nichts als Rauch und Dampff / Wind ohne Würckung / Wolcken ohne Regen seyn.

93. Offt sind die Worte klar und deutlich / die Sachen aber gantz denckel und unvernehmlich / und ist gantz gewöhnlich / *Conditiones* mit Fleiß zu verdunckeln /

damit

damit die *prætensiones* auff ewig verbleiben.

94. *Plautus* sagt recht / wie die betrüglichen alles pflegen auff Schrauben zu setzen / und zu sagen: Ich will / Ich will auch nicht / ich will nicht / aber ich will auch / was vertragen und geschlossen ist / ist nicht vertragen / was nicht vertragen ist / das ist vertragen.

95. In Streit-Sachen kömmt derjenige am besten fort / der in *Possession* ist.

96. Ein solcher Friede ist ärger als der Krieg / der das eroberte weggiebet / denn das / was schwerlich und mit Mühe erobert wird / kan nimmer mit Recht wieder abgetreten werden / denn die *Conque*ten des Uberwinders sind eine Belohnung seiner Tugend.

97. Gemeiniglich werden Ströhme zu Grentzscheidungen genommen / allein wenn der Wille stärcker als der Strohm ist / so werden schon mit der Zeit die Grentz-Verträge sich über das Ufer ergiessen / und es ist thöricht / daß man sich mehr auf den Fluß verläst / als auf Treu und Glauben.

98. Es

98. Es ist nichts ungewissers noch unbeständigers / als an solchen Leuten gräntzen / die nimmer gnug haben / noch bekommen können.

99. Wer die Berge und Wälder zu Gräntzmahle setzt / der nimmt die *Satyros* und Berg- und Wald-Götterchen zu Zeugen / wie weit sich sein Geitz erstrecke / und er will theilen / was weder GOtt noch die Natur getheilet hat.

100. Das sind die gewissesten Gräntzen / welche die Bescheidenheit / und Billigkeit / nicht aber / welche der Geitz und die unersättliche Begierde abzeichnen / und es hilfft nichts Grä ntz-Säulen zu setzen / wenn wir Billigkeit und Recht nicht gar an ein Schnürgen haben / und beobachten können oder wollen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mazarin, Jules,

Das neu eröffnete Louvre Welches in zweyen Apartements die klugen Staats- und Lebens-Reguln des Welbekandten Cardin. Jvlii Mazarini ... präsentiret

Leipzig 1715

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.50
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108878-9
VD18 12327158-001